

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1747)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

SAnn die Begebnisse von Europa heut oder morgen in den Geschichtbüchern wird beschrieben seyn, und es die liebe Nachwelt vom Jahr 1745. wird zu lesen bekommen, so wird sie solche nicht anders als mit grossem Erstaunen ansehen können; um so viel mehr, als die jezige Welt das ganze Jahr hindurch, wegen denen verschiedenen ausgestreuten Berichten, je nachdem das Interesse dem Schreiber die Feder geführt, nicht klug werden können; dennoch wird sie mit uns die unerforschliche Wege der allweisen Vorsehung bewundern müssen! da sie sehen wird, daß mitten unter List und Betrug, Mord und Todschlag, ein herrlicher Frieden in Teutschland gestiftet; Königl.iche Sitzen, so ihrem Untergang nahe waren, zur Beschämung deren, so lange Jahr sich bemühet solche umzukehren, auf einmal wieder befestiget worden. Dann die Waaffen des Hauses Bourbon, und seiner Allierten, hatten das vergangene Jahr aller Orten die Oberhand; die Franzosen haben ganz Flandern und Brabant weggeschnapet; die Spanier und Franzmänner, welche nun vler Jahr an den Cottischen Alpen Schildwacht gestanden, und viel Vold verloren, haben diß vergangene Jahr durch der Genueser Gebiet in die Lombardey hindurch getrungen, und augenblicklich Montferrat und ganz Mayland eingenommen. Des Hauses Oesterreich und seiner Allierten Waaffen lagen aller Orten unten, und dennoch hatten sie die Ehre, der vortreflichsten Königin von Ungarn, als dem einzig übergebliebenen Sprößlein von Oesterreich, ihrem Ehegemahl die Keyser. Crone aufs Haupt gesetzt zu haben. Auf den heutigen Tag aber hat sich das Blatt so gewendet, daß die Oesterreicher und Piemonteser die Galli. Spanier aller Orten verjagt, und innert sechs Monat über fünfzig tausend in die Pfanne gehauen, auch bey fünf und zwanzig tausend Mann gefangen genommen. Der König in Preussen hat in Schlesien durch seine Geschwindigkeit und Feldenmuth über alle Unternehmungen des dappersten Herzog Carl von Loibringen triumphiert, Zeugen dessen ware die blutige Schlacht zu Friedberg, im Frühling; und im Herbst des Königs dapperer Widerstand in dem Feldlager zu Soor, da ihm Herzog Carl noch eine Schlappe beybringen wolte, da er sich aus Böhmen zurückzoge; dieser dappere König in Preussen hat aber mitten unter seinen herrlichen Siegen den Oelzweig des Friedens in Teutschland gebracht. Carolus. Eduard Stuard, des Welt. bekannten Prätendenten oder Ritter von St. Georg ältester Sohn, unternahm das vergangene Jahr sich zum König von Groß. Brittanien mit Gewalt einzudringen, und den Durchlauchtigsten König Georg ab dem Thron zu stoßen; er vermestete sich so gar, auf vergangene Weyhnacht zu St. Paul in London die Messe zu halten; ein Hauffen rebellischer, schon vor diesem begnadigter Schottischer vornehme Herren, eine Menge nackender Hochländer, viele tausend Franzosen und Spanier, als seine Hülfss. Völker, stuhnden zu seiner Seiten, und richteten seine Befehle aus; vast ganz Schottland ware unter seinem Gehorsam; die nördlichen Theile von England mußten würdlich seinen Befehlen Folge leisten, und unzählbare Brandschatzung liefern. Wie aber seine Durchlaucht der Herzog von Cumberland diesen Auführern Einhalt

gethan, und bey Culloden in Schottland sie aufs Haupt geschlagen, theils verjaget und gefangen, auch wie die vornehmsten und Häupter der rebellischen Schottländern zur gebührenden Straffe gezogen worden; endlichen was für unbeschreibliche Geldt. Summen Frankreich, Spanien, der Pabst, und der Ritter von St. Georg, sein Herr Vatter, so dardurch um sein und seiner Ehegemahlin Saab und Guth, Schmuck und Kleinodien, gekommen, aufgewendt; daß alles, und viele andere merckwürdige Begebenheiten, beschreibet gar aufrichtig der heurige Sinkende Bolt, und das nicht theurer als um zwey Bagen.

Die Bauren am Schwarzwald rebellieren.

Vergangenen Martis-Tag gelustete es die Bauren an dem Schwarzwald sich ihres erlittenen Schaden, so sie von denen Herren Franzosen während der Belagerung der Stadt Frenburg, und dem Durchmarsch auf Costanz und Bregenz erlitten, sich zu erholen; es gelunge ihnen den 12. Wintermonat daß hundert derselben sich wirklichlichen der Stadt Waldshut, nachdeme sie die Nacht unter dem Thor entwaffnet, bemehrten; alleine die Kurzweil ward ihnen bald versalzen, dann sie aus Ungeschicklichkeit vergessen die Thor zu besetzen, so machten sich dasige Fren-Compagnien über sie har, beschloßen die Thor, und ängstigten die rebellischen Bauren solchergestalt, daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben, und ohne Compliment in die Gefängnisse wandern mußten; die übrige Baurfame, ben drey tausend an der Zahl, so auf dem Feld draussen aufpaffeten, und abwarteten, was die Hel- den, ihre Cameraden, Gutes in der Stadt verrichteten, wurden von denen übrigen Fren-Compagnien überfallen, und einer da der andere dort hinaus gejaget; einige wurden samt ihrem Anführer, der sich General schelten ließ, in die Gefängnisse gesteckt. Des andern Tages erschienen diese rebellische Bauren wieder vor Waldshut, begehrten ihre Cameraden und die vier Eynungs-Meister heraus; auf erhaltene abschlägige Antwort, gruben diese gottlosen Bauren, der Stadt die Brunnen ab, führten hölzerne mit eisernen Reiffen beschlagene Canonen auf, und droheten die Stadt mit Feuer und Schwert zu verhergen, aber ein Ausfall mit fünfhundert Mann getreuer Land-Miltz aus dem Frickthal so die Stadt eingenommen, machten den 25. Wintermonat des Morgens früh um fünf Uhr, dieser Aufruhr ein Ende; sie fielen auf das Dorff Waldkirch, griffen die Rebellen an, klopften sie wacker auf die Büchel, daß sie mit Zurücklassung vieler Todten, Verwundten und Gefangnen, die Flucht ergriffen, und sich sinthar gar nicht mehr sehen

lassen; die Rädelshführer aber sind, andern Aufrührern zum Exempel, mit Rad, Strang und Schwerdt hingerichtet worden.

Der mörderische Schulz und Pfaff.

Beym Krieg ist kein Heil. Die Belagerung der Stadt Frenburg im Brenßgöw, hatte das Land in Armuth gesetzt, beim Abzug der Franzosen mußte das Volk nicht, welcher Obrigkeit sie gehorchen wolten, ein jeder wolte thun was ihm lieb war. Der Wirt zu Kircharten, am Swarkwald, reiste seiner Geschäften halber über Feld: der ehrliche Schulz und gewissenhafte Pfaffe daselbst, wußten daß der Nachbar Wirth bey diesen kriegerischen Zeiten gute Losung gehabt, und eine schöne Baarschaft gesammelt; gelustete sie demnach schon lange durch Fas und Halbfas, wie man sagt, dessen theilhaftig zu werden. Die Abreise des Wirths duncte sie die beste Gelegenheit dazu, des Weibs und des baaren Geldts in dieser Nacht sich zu bemehrten; aber zu der Frau Wirthin größtem Glück, kam am Martis-Tag Abend, zwischen Tag und Nacht, ein ermüdeter Kerserlicher Husar bey ihrem Wirthshaus an, stiege vom Pferd; und hielt gegen baare Bezahlung um Speis und Tranc und Nachtherberg an, konnte aber solches von der forchtamen Wirthin käumerlich erhalten, doch endlich behielt sie ihn zum Nachtessen, und legte ihn in ein Zimmer neben ihrem Schlaffgemach. Was geschieht? der Husar war kaum im Beth, da brache der ehrbedürfftige Pfaff und schelmische Schulz verkleidet ins Wirthshaus ein, giengen in der Wirthin Zimmer, welches, weil sie sich täglich da erquickt und gute Kunden waren, wohl wußten, bunden und zwangen sie die Schlüssel zu den Kästen und Trögen herzugeben, und anzuzeigen wo das Geld lige; die Wirthin lamentierte gewaltig, half aber nichts, sie mußte alles hergeben und anzeigen; der Husar, der ob diesem Tumult erwachet, dachte hier ist nicht gut sein, kleidete sich ungesammt an, hencfte den Carabiner über die Schulter, steckte seine scharff geladene Pistolet in den Gurt, nahm den wohlgeschliffenen Ungarischen

Ungarischen Säbel in die Hand, und fielen diesen verkleideten im Gesicht schwarz-gefärbten Räubern, da sie am besten im einpacken begriffen waren, auf den Hals; diese wolten sich zwar gegen den Husar zur Wehr stellen, aber der ehrliche Ungar säbelte beyde nider, daß sie vor der Wirthin Füßen den Geist aufgaben. Hierauf schickte die Wirthin ihre Magd zum Schulz, mit Bitt, er solle doch kommen, diese Begebenheit zu sehen, und das Nöthige

zu veranlassen, er aber ware nicht zu Haus; sie sandte zum Pfaff, auch dieser war nicht daheimen. Endlich wurden ein halb Dutzend der nächsten Nachbarn herbeygeholt, diese visitierten die Räubere, und fanden, daß es mein Herr Schulz und mein Herr Pfaff war, welche der Husar also schlaffen gelegt. Dieses wurde dem Ober-Unt angezeigt, der Husar aber etliche Tage wohl bewirthe, und bey seiner Abreis von der Wirthin reichlich beschenkt.

Eigentliche Abbildung und Beschreibung des ewigen Juds.

Es ist vast kein Mensch in der Welt, der nicht etwas von dem ewigen Jud zu sagen weiß; viele Eltern selbst erzehlen etwann bey einer Küchleten, oder einem Haus-Schlafbus, ihren Kindern von diesem Wundermann. An vielen Orten unter den Catholischen solle an ihn als einen grossen Heiligen geglaubt werden. Auch geschickte Leute halten denselben für eine lebendige Chronick oder Zeitbuch, wann sie gelesen, oder von ihm sagen gehört, was dieser Mensch seit dem Tode unsers Herrn und Herlands Jesu Christi hin und wieder in allen Theilen der Welt mit den Leuten gesprochen. Es kommen viele Zeitungen das ganze Jahr hervor, welche viel minder zu bedeuten haben, als die von diesem Mann, der jezund schon vast sieben- und hundert und sechs- und zehn Jahr in der Welt herum reiset. Es ist so manches Jahr nicht, daß aus Hamburg geschrieben worden, daß der ewige Jud daselbst in einer Festpredigt gewesen, mit der größten Andacht solcher zugehört, aller Anwesenden Augen auf sich gezogen, und nach vollendetem Gottesdienst mit dem Herrn Pfarrer sich nach Haus begeben, erbaulich mit ihm über gehaltene Predigt und dem Christenthum gesprochen, und die Mahlzeit mit ihm gehalten habe. Es lohnet sich also der Mühe unserm geneigten Leser mitzutheilen, was letztlin von Venedig berichtet worden: Daß der ewige Jud daselbst mit einem Armenischen Kaufmann über sechs Stunden lang ein Gespräch in Arabischer Sprach gehalten habe. Seine Geburts-



und Burger-Stadt, sagte er, seye Jerusalem sein Name Abasverus; seines Handwerks aber ein Schuhmacher. Die Ursach aber, daß er bis jezo lebendig

lebendig fene, und immer herum wandern müsse, seye diese, daß Christus der HErr, an dem Tage da er von Pontio Pilato zum Tod verurtheilt worden, habe er unter seinem schwarzen Creuz, an seinem des Juden Hause, im Vorbegehen ruhen wollen, er habe ihn aber weggetrieben, und gesprochen: Er solle sich wegpacken, wohin er gehöre. Darauf dann der HErr Christus zu ihm gesprochen: **Ich will allhier stehen und ruhen, aber du sollt gehen bis an den jüngsten Tag, und warten bis ich wiederkomme.** Viele halten auch dafür, daß dieser Ahasverus als Nahtsweibel abgewartet, als der HErr Jesus vor dem Jüdischen Naht gestanden. Es erzehlete dieser Jude ferner, als er im Jahr 1614. in Africa, fünf Tagereisen von der Stadt Tripolis, in der Barbarey, in der ganzen Stadt Biedoblo, ihre Einwohner, Vieh, Bäume, Erdfrucht und Gewächse, in dem Stande, wie jedes dazumal sich befunden, in Stein verwandelt angetroffen habe. Er bejammerte auch die erschrockliche Gewonheit, die man in des Kaysers von Calicut seinen Landen, in Ost-Indien, eingeführt, daß wann ein Mann stirbt, dessen hinterlassene Ehefrau sich lebendig muß ins Feuer stürzen, und also zu Aschen verbrennen lassen. Dieser Jude sagte weiter, daß er alle Apostel von Angesicht gekennet, auch seye er von einem derselben getauft worden. Er seye schon in allen Ländern der ganzen Welt herum gereist, und müsse noch bis ans Ende der Welt, zufolge des HErrn Christi Urtheil, also herum gehen. In allen Ländern, wo er hinkommen, seye er niemals verfolgt worden, auch selbst in Spanien und Portugal nicht, da die fürchterliche und greuliche Inquisition die Oberhand hat; von allen Religionen in der Welt kan er gründliche Antwort geben. Von der Kreuzigung Christi seye er ein Zuschauer gewesen. Als Kaysen Nero die Stadt Rom habe anzünden und verbrennen lassen, habe er der Brunst von einem Berg zugeschauet. Er habe den Egyptischen Sultan Saladin, als er von seinen Kriegen sieghaft aus Indien zurück gekommen, mit seinen Augen gesehen, da er sein Hemdd an einem Speiß vor ihm her tragen, und ausrufen lassen: **Saladin, ein Herr über viele reiche Land, ein Überwinder des Orients, ein allzeit siegreicher und glücklicher Held, wird zu letzt nichts als diß armselige und bloße Hemdd, zum Angedencken aller seiner Herrlichkeit, ins Grab tragen.** Den prächtigen Türkischen Sultan Solymann, habe er gekennet; den Skytischen Wüterich Tamerlan habe er auch gesehen, und wie er den von ihm überwundenen

Orientalischen Kaysen Balazeth im eisernen Kesch im Triumph herum geführt, dessen er sich in der Seel erbarmet, und über die Scytische Barbarey gejammert. Dem Egyptischen grossen Fluß Nilus seye er von einem Ende zum andern, über siebenhundert Meil, nachgereiset, und sich in zweyen seiner Quellen gebadet. Von der Mummeluckischen Regierung in Egypten, ihrem Anfang, Mittel und Ende, redete er wie ein gedrucktes Buch. Der Fluß Ganges, in Indien, seye der breiteste in der Welt; und der Fluß Niger in Africa, seye um ein paar hundert Meil der längste Fluß. Auf Befragen, ob er nichts wüßte von den jehem Jüdischen Stämme, so unter Salmanassar in die Assyrische Gefangenschaft geführt worden? gabe er in Antwort: Daß er in den Mitternächtesten Theilen Asiens ein Volk gekennet, so zwar nicht Juden seyen, aber doch deren Sitten nachahmen; für ihre Bibel haben sie nichts als die fünf Bücher Moses, von den Propheten und Mesia wissen sie nichts; solche Völker gebe es auch in Moskau, Finn- und Lissand, deren Sprach aber von der inländischen unterschieden seye. Die Persianer beklaget er Stolz und Hochmuß; die Türcken der Tyrannen; die Araber als ausgemachte Diebe; die Mohren als grausame Leute und Menschen-Fresser; die Indianer als Gottsverlangner. Unter den Christen hallet er die Römische und Griechische für Abgötter; die Armenianer für Ketzer; die Ethiopianer bezüchtigte er des Judenthums; nur wären die Protestanten die besten Christen, wann ihr Leben mit der Lehr übereinstimmte. Wann jemand fragt:

Wo der ewige Jude gewesen, da Jerusalem zerstört worden?

Dem antwortet er: Er seye am Hof Titi Vespasiani des Römischen Kaysers gewesen, und habe den Kaysen hören ausrufen, als man ihm die Zeitung überbracht, daß der Tempel verbrant: Er wolte lieber die Stadt Rom in Aschen sehen; doch kan er dieses ohne Weynen nicht erzehlen. Wann man ihn ansieht, oder in allen Sprachen der Welt von den vorgefallenen Sachen seit Christi Geburt zehlen höret, könne man sich nicht genug verwundern; seine Gestalt komme einem vor, als eines alten Patriarchen, der vor der Sündflut gelebet, langer magerer Statur, spizen Bart, und über die Schulter hängende Haare (wie vorstehende Bildniß deutlich zeigt). Man hat ihn niemals lachen sehen; in welches Land er gekommen, dessen Sprach hat er geredt. Es sind viele grosse Herren und ge-
meine

meine Beute so diesen Menschen wollen gesehen haben, in Engelland, Spanien, Italien, Ungarn, Persien, Polen, Liefland, Moskau, Schweden, Dänemark, Schottland, auch andern Orten; auch vor zwey Jahren in Deutschland, als Lübeck, Rostock, Wismar, Danzig und Königsberg; Ja hier in Bern kan man in der grossen Bibliothek ein alter Schuh und Stock sehen, welcher zu Olims Zeiten diesem Jud zugehört haben soll, und dem lieb'n Landvolck zu Gefallen aufbehalten wird. Wird er zu Gaste geladen, so ißt und trinckt er wenig; wird ihm Geldt angeboten, so nimmt er es danckbarlich an, theilet aber solches alsobald den Armen aus. Ein Schreiber bey dem Polnischen Gesandten in Rom, bezeuget, daß er ihn verwichenes Jahr zu Rom gesehen, in eben der Kleidung, Alter, Gestalt und Geberden, wie vor diesem zu Cracau, habe auch selbstn mit ihm geredt. Ja, wann dem Gerücht zu glauben, so solle er dem Sohn des Prätendenten, der so viele Unruhe in Schottland angerichtet, jene Begebnus mit der Distel ausgelegt haben, die in der Figur des Schottischen Wappens, bey dem Altar in der Haus-Cappelle des Prätendenten, aufgewachsen, und als einsmals der Prätendent bey gedachtem Altar gekniet und gebätet, auf ihn herunter gefallen seye.

Winter-Feldzug in Braband.

Es ware nicht genug, daß Seine Majestät der König in Frankreich verwichenen Sommer so viel Städte in Flandern und Braband denen Allirten weggenommen, und sich aller besten Städten, so den Holländern zur Sicherheit, beyden See-Mächten aber zur Gemeinschaft dieneten, sich bemächtigtet. Der geschäftigte Marschal von Sachsen legte auch im Winter Proben seiner Kriegs-Erfahrenheit ab; Er ware demnach entschlossen, Brüssel, die Haupt-Stadt von Braband, zu belagern; die Französischen Truppen machten zu dem End schon nach dem Neujahr Bewegungen; ein Corpo von dreyßig tausend Mann versammelte sich ohnweit Nivelles, und obchon zu diesen Zeiten das Land aufgefroren, so mußte dennoch das Vorhaben seinen Fortgang gewinnen, und wurden an morastigen Orten Brücken gelegt. Den 9. Hornung darauf wurden die Laufgräben eröffnet; es erhube sich ein entseßlich Feuer von Seiten der Belägerten gegen die Französische Arbeiter; der grim-migen Kälte ungeacht, machte es auf beyden Seiten sehr warm; davon uns selbst unsere einheimische Soldaten, die in grosser Anzahl zu Brüssel in Garnison lagen, weitläuffig erzehlet, daß einem das

Maul offen geblieben. Die Belagerung dauerte also fort bis den 19ten gleichen Monats, da die Schanzen, Wallisaden und Mäuren niedergeschossen, viele Ausfälle wurden gewagt, aber meistens von der Menge der Franzosen wiederum zuruckgeschlagen; da aber indessen nach zweymalig blutigem Sturm das grosse Hornwerck von denen Franzosen erobert, hat der Brüsslische Gubernator die weisse Fahne aufstecken lassen, und den 21. Hornung capituliert; die Garnison, acht tausend Mann stark, ward zu Kriegsgefangenen gemacht; darinn erbeuteten die Franzosen die Kriegs-Cassa, in welcher zwey Millionen Gulden baares Geld gewesen seyn sollen; eine Menge Kleinodien, und Tuch daß vierzig tausend Mann daraus haben können gekleidet werden; sonst sihet jezt manch braver Bernerischer Soldat zu innerst in Frankreich als Kriegsgefangener, doch solle es ihnen so übel nicht gehen, indeme sie auf ihren Handwerckern, und sonstn, arbeiten können.

Treu der Französischen Soldaten.

Ein Dragoner vom Regiment Vicardie hatte zu Paris seine Liebste; den ganzen Feldzug fern-drigen Jahrs hatte sich dieser Dragoner dapper gehalten; in allen Begebenheiten war er unermüdet, er scheute sich nicht dem Feind das Weiße im Aug zu beschauen, desto wegen er von seinen Officieren sehr geliebet und beschenket war. Aber wer hatte längere Zeit als sein Herzkäfer zu Paris, sie vernahme die Gefahren, in welche ihr Liebster sich täglich wagte, diß machte ihr schlafflose Nächte, sie achtete es für besser und ohne weniger Lebensgefahr, wann er in ihren Armen bey ihr im Bette, als aber ferners zu Felde ligen thäte. Durch ihre liebhosende Briefe vermochte sie, daß er zu End des Feldzugs ein Abscheid vor etliche Monat von seinem Officier auswürckte, und verfügte sich nach Paris um Hochzeit zu machen. Diß wurde nach dem Neujahr angestellt, die Hochzeitgäste, Verwandte und Freund erschienen auf den bestimmten Tag, es ward eine köstliche Mahlzeit gerüstet, das Brautpaar und die Hochzeitgäste giengen nach der Kirch, die Trauung wurde vollzogen, Braut, Bräutigam und die Hochzeitgäste waren beschäftigt die gute Mahlzeit zu genießen, man aß, man tranc, man singe, man sprunge; Da sie nun am besten daran waren, brachte einer die Zeitung, daß der Französische Marschall von Sachsen mit einer Armee im Feld seye, und Brüssel, die Haupt-Stadt in Braband, belägere. Bey diesem Anlaß trancke man auf Gesundheit der dapperen Soldaten, die bey harter Winterszeit sich

so dapper im Feld erzeigten: da stuhnde der Herr Hochzeiter einmahl von der Tafel auf, nahm von der Jungfer Braut und samtlischen Ehrengästen Abschied, und sagte: Es wäre nicht recht, daß seine Generals, die Königlich-Officiers und seine Cameraden, die Soldaten, bey dieser harten Winterszeit im Felde lägen, und er sollte allhier sich lustig machen, und seine Zeit künftige Nacht in den Armen seiner Liebste, in einem solchen Bethe, zubringen, und keinen Antheil haben an der Ehre, so seine Cameraden, im Dienst des Königs erwerben. Kurz, er machte Adieu, sagte sich aufs Pferd ritt auf Braband zu ins Feld, und ließe die Made-moiselle Hochzeiterin, samt den Ehrengästen, beim Schmause sitzen. Was diß gute Ehren-Mensch für ein Gesicht wird gemacht haben, ist leicht zu errathen. Als er nun im Feld angelangt, und es vor die Ohren der commandierenden Generals kam, wie dieser Dragoner seine Hochzeit verlassen, und im Feld angelangt, ward er mit hundert Duplonen beschenkt, und ihm eine Officierer-Stelle gegeben.

Winter-Feldzug in Italien.

Nachdem die Republick Genua denen Spaniern und Französischen Truppen ferndrigen Jahres den Durchgang durch ihr Gebiete, und darzu zehen tausend Mann Hilfs-Truppen gegeben, und diese vereinigte Armee noch mit Artillerie und Kriegs-Munition versehen, so rückte diese zahlreiche Armee in die Lombardie, machte die Königlich-Ungarische und Sardinische Truppen, die den vier combinirten Armeen, nemlich der Spanisch-Französisch-Neapolitanisch-und Genuessischen, viel zu schwach waren, aller Orten weichen; der Feldzug währete den ganzen Winter, und gieng es sonderlich über die Sardinische Lande, und das Herzogthum Mailand har; nach denen ferndrigen Jahres schon vermeldet eroberten Plätzen, belagerten die Franzosen die Stadt und Festung Alexandria; die Königlich-Sardinischen Truppen verließen diese Stadt, so nicht weit, und zogen sich in die Citadelle allda sie des Feinds erwarteten; diese Citadelle wurde den ganzen Winter durch eingeschlossen; mit Gewalt konten die Franzmänner solche nicht erobern, aber die Garnison darinn, darunter das Bernerische Regiment Roy auch war, weil sie so hart eingeschlossen waren, lide eine

Schwarze Hungers-Noth,

Darvon mancher braver Soldat gestorben;

die seithar von baselbst angelangte hieldändische Soldaten, können dem Liebhaber erzehlen, wie die gesottene und gebratene Mäuse, Katzen und Hunde, zu einem Stück Krüschbrodt, in solcher Hungers-Noth einem schmecken, und wie die Fleischbrühe von Pferdten, die sie alle in der Festung bis auf fünfse aufgezehrt, den Magen stärke; dennoch ist diese Festung erhalten, und denen Belägerern von dem Sardinischen General Lenterum der Weg unsäuberlich zum Land hinaus gewiesen worden.

Glücklicher Fortgang der Französisch und Spanischen Waaffen.

Auf der andern Seiten aber ruckte der Spanische Infant Don Philipp auf die Haupt-Stadt Mailand zu; Valenza, Casal, Asti, und andere Italienische Festungen neigten sich unter das Spanische Joch; um Weynachten geschah des Don Philipps prächtiger Einzug zu Mailand, worauf die Mailänder den Eyd der Treu ihm ablegten. Aber bey diesem allem machte die Königlich-Ungarische Garnison in der Citadelle zu Mailand viel Wesens, den 22. Christmonat thate solche einen Ausfall auf die triumphirende Spanier, und machte ihre Lustbarkeit voller Schrecken. Auf einer andern Seiten zogen sich die siegreichen Spanier unter dem General Gages auf Parma und Piazenza, und nahmen auch diese Oerter, so mit wenig Deutschen besetzt waren, ein; und schiene es, als ob diese obere Theile von Italien das Spanische Scepter furohin einzig verehren wurde; es ließe sich auch die Königin von Spanien zu Parma und Piazenza für die einzige Erbin ausrufen, sich in solcher Qualität huldigen, und zugleich dem Land-verkundigen, daß sie seine Königliche Hoheit den Infanten Don Philipp zum beständigen Regent beyder Herzogthümern ernamset habe. Daraufhin mußte der Herzog von Guastella seine Stadt, so ein Schlüssel gegen Mantua ist, mit Spanischen Völkern besetzen lassen. Bey solchen Umständen came auch der Spanische General Marquis von Castellar nach Reggio, und nahm solche für den Herzog von Modena in Besitz; ihre Absicht war auf Mirandola und Modena, solches aus der Deutschen Händen zu reißen, und den Herzog wieder in Besizung seiner Landen zu setzen.

Als der teutsche Fürst Benzel Joseph von Liechtenstein, so schon im Herbst als Keyserlicher Feld-Marschall zu Mantua angelangt, und den obersten Befehl über die teutschen Truppen übernommen, so folgten ihm zur Verstärkung der Armee grad nach dem Newjahr viele Ungarische und

und Oesterreichische Truppen nach, und wurde sowohl Modena als Mirandola von Mantua aus mit allem Nöthigen versehen, und alhier, denen Spaniern Inbalt zu machen, angefangen; wovon die Geschichte diesen Sommer durch, unten das mehrere mitbringen werden. Indessen muß alhier noch berichtet werden

Wie es der Republick Genua ergangen,

Seit der Zeit, da sie sich mit den Bourbonnischen Mächten vereinigt hat. Schon im Wintermonat 1745. wurde Bastia, die Haupt-Stadt der Insel Corsica von den Engelländern mit viel tausend Bomben und Kugeln in einen erbärmlichen Zustand gesetzt; die noch häufige Mißvergnügte auf dieser Insel, huben ihre Häupter, wider die harte Genuesische Regierung, wieder empor, und ruckten bey sieben tausend Mann stark auf den Haupt-Ort Bastia an, und nahmen solchen in Besitz. Der Corsische Obrist Ribarola, so sich unter den Schutz Seiner Majestät des Königs von Sardinien ergeben, setzte sich ans Haupt der Mißvergnügten, nahm Besitz von der Haupt-Stadt und erhielt das oberste Gouvernement. Der König von Sardinien aber ließe durch ein weitläuffig Memorial offenbar machen, warum er diese Insel in seinen Schutz genommen. Bey diesem Verlust für die Genueser verbliebe es nicht, ihre Pläze und Städte mußten die Wirkung der erzürnten Englischen Escadre verfühlen; schon im Heumonat zuvor wurde die Stadt Savona bombardiert, und von den Engelländern hundert Bomben hinein geworffen, also daß die Einwohner, Geistlich und Weltlich, sich aufs Feld flüchten mußten, und von weitem zusahen, wie ihre Wohnungen verderbt wurden.

Die Haupt-Stadt Genua bekame im Herbstmonat selbst eine solche Englische Visite, und wurden bey vierzig Bomben, doch ohne grossen Schaden, hinein geworffen. Das Meer-Port Final aber und St. Remo wurden auf gleiche Art heimgesucht Ausgangs verwichenen Herbstmonat, und ward der Schaden an letzterem Ort auf drehmal hundert tausend Pfund geschätzt. So viel Verlust hatte die Allianz dieser Republick mit den Bourbonnischen Mächten ihra grad Anfangs auf den Hals gezogen; der Erfolg kan der geneigte Leser besser unten finden.

Der späte Feldzug in Sachsen.

Der unüberwindliche König von Preussen hatte die ihme in Schlessen auf die Haut gefallene

Oesterreicher und Sachsen in der blutigen Schlacht bey Striegau zum Land hinaus gewiesen, und solche in Böhmen verfolgt; da den ganzen Sommer hindurch die beyde feindlichen Armeen einander im Gesicht lagen, und, weil sie vast gleich stark waren wenig Wichtiges gegen einander ausgerichtet, bis die Preussen gut gefunden, sich zurück, gegen ihre Lande, zu ziehen, da die Oesterreicher ihnen in die Nachhut gefallen, und etwelchen Verlust verursacht, davon das vorige Jahr schon gemeldet worden, und also glaubte man dieser Orten daß der Feldzug sein Ende erreicht hatte. Als der Durchläuchtige Prinz Carl von Lothringen den Entschluß gefaßt, in der späten Jahreszeit denen Preussen durch die Lausnitz in das Brandenburgische einzufallen; kaum ware, diß Gerücht vor die Ohren des Königs in Preussen kommen, so nur etliche Tag vorher zu Berlin aus seinem mühsamen Feldzug angelangt ware, so gabe er einer Seits seinem alten General, dem Fürsten von Dessau, Befehl, mit seiner unterhabenden Armee gegen der Lausnitz anzurücken; Seine Majestät aber, als ein kluger und wachbarer Feld-Oberster, begab sich ungesäumt nach Schlessen zurück, langte zu Jauer an, und versammelte von seinen schon im Winter-Quartier befindliche Truppen so viel als in höchster Eil dem Feind vorzukommen, möglich war; den 23. Wintermonat griffe der Preussische Vortrab, in Reuten bestehend, bey Hennersdorff, die Sächsische Regimenter von Sachsen-Gotha, Figgum, Döhrn und Dallwig an, so zu Bewahrung der Gränzen der Enden gestanden, brachte solche in Verwirrung, und ward das schöne Regiment Sachsen-Gotha völlig übern Hauffen geworffen; auf der anderen Seiten ruckte der muntere Prinz Carl von Lothringen, auf Görlitz, und wendete alle Kräfte an sich dort fest zu setzen; alleine der König marschierte mit seiner lustigen Armee an, und entkräftete durch kleine Scharmützel die Oesterreicher bis endlich solche auseinander getrieben, und Görlitz von denen Preussen eingenommen worden, alda sie ein wohlgespiktes Magazin fanden, daraus die Preussische Armee zwölf Tage lang die Lebens-Mittel hatten. Nachwärts gieng der Preussische Marsch fort über das Kloster Joachimstein und verfolgten den Feind bis Gröna, und bey Zittau griffe der Preussische Vortrab die Oesterreichisch-Sächsische Nachhut an, nahm drehundert und fünfzig Mann gefangen, und erbeuteten über drehundert Wagen mit köstlicher Bagage, bis endlich den 28. Wintermonat Prinz Carl von Lothringen mit seiner Armee ins hohe Gebirg getrieben ward. Hingegen rückte der dappere

dasere Fürst von Dessau mit seiner Armee herbor, so in seinem hohen Alter dennoch seinem König an Lebhaftigkeit nichts nachgiebet, und versammelte bey Magdenburg von Brandenburgischen Truppen dreyßig tausend Mann, überfiel damit das Sachsenland, nahm etliche kleine Orte ein, und schlug das Sächsische Reuter-Regiment Sobiesky, so die Gränzen bewahrete, darnieder. Den 30. Wintermonat ward

Die Stadt Leipzig aufgefodert,

Und den 1. Christmonat ruckten würcklich drey tausend fünfhundert Mann Preussischer Truppen in Leipzig ein. Der Schrecken bey den Einwohnern und Burgern ware unbeschreiblich, ein jeder vermuthete, er müste mit Haab und Gut das Gelack bezahlen; sie wünschten in dieser Angst und herben Winterzeit nichts anders als ihre Häuser und Hütten zu ihrem Schirm zu behalten. Hierauf versammelte der alte regierende Fürst von Dessau den Magistrat und die Burgerschaft, und versicherte sie im Namen des Königs in Preussen: Daß obschon Seine Majestät Ursach, und das beste Recht hätte, im Sachsenland alles mit Feur und Schwerdt zu verfolgen, und alles zu verderben, sintemal er versicherende Proben erhalten, wie die Oesterreichisch- und Sächsischen Armeen im Begriff waren, ins Brandenburgische einzufallen, alles mit Feur und Schwerdt zu verheeren, und das Land in äußersten Jammer zu setzen; so seye doch der König von Preussen nichts minders als gefinnet dimal das Gegenrecht zu gebrauchen, und seine liebe Nachbarn, die Sachsen, ihres Herren Ubelverhalten gegen Ihne entgelten zu machen, sondern Er werde sich nur am Hof selbst, und dasigem Ministerio halten. Die Leipziger Burgere sollen nur stille seyn, und ihrem Handel vorstehen wie vorhin; Der König nehme sonderheitlichen alle Handelsleute in Seinen Schutz, und solle aller Handel mit außern Orten also frey seyn, als wann kein Krieg im Lande war. Auf diese gütige Erklärung gieng die Burgerschaft getrost den 2. Christmonat wieder an ihre Arbeit und Handel, da unterdeß der Fürst mit dem Magistrat wegen der Brandschakung handelte, und für den ersten Stoß zwey Millionen Gulden forderte. Indessen traute der Hof zu Dresden dem Landsfrieden keineswegs mehr, der König und die Königin begaben sich nach Prag in Böhmen in die Sicherheit, die drey alte-

sten Prinzen aber fuhren in Begleit achtzig Pferden auf Nürnberg zu, und ließen die kleinen Prinzen und Prinzessinen in der Residenz, unter guter Abwart, zurück. Der Fürst von Dessau aber ruckte von Leipzig fort, nahm Torgau und Meissen ein, und vermengte sich mit seines Königs Armee; der Marsch gieng auf die Haupt-Stadt Dresden, ohnweit welcher es

Eine blutige Schlacht

Abgesetzt. Bey Wildsruß zerstreuten die Preussen einen Hauffen Sächsische Ulanen, und jagten solche bis Kesselsdorff, allwo die Sächsische Armee stuhnde, welche von den Oesterreichischen Truppen, unter dem General Grüne, bedeckt lagen; aber der alte Fürst von Dessau, nachdem er seine Feinde also in Schlacht-Ordnung erblickte, faßte alsobald den Entschluß, den linken aus Sachsen bestehenden Flügel, wo möglich, zu schlagen, und das verschanzte Dorff zu gewinnen, so ihm glücklich angegangen; es kostete zwar diß Dorff drey Stürme, und obschon die Sachsen als Löwen sich wehreten, und den Preussen schon zwanzig Canonen abgenommen, so gieng es zuletzt über, und wurden vier und zwanzig Stuck viele Fahnen und Standarten erobert; indessen ruckte Prinz Moriz von Dessau mit dem linken Flügel auch auf den Feind an, und kame, nach Übersteigung vieler Gräben, an selbige; der alte Fürst aber, da er gewahrte, daß er seiner Seits den Sieg in Händen hatte, verfolgte er die Feind, und schlug solche bis aufs Haupt, mit Verlust Preussischer Seits tausend Todter, des General Herkberg, und Obrist Affeburg, zwey tausend und fünfhundert aber lagen bleßiert; die Sachsen aber ließen drey tausend Todte auf der Wahlstatt, über zweyhundert Officiers, darunter vier Generals; fünf tausend Gemeine und fünfzehnen hundert Bleßierte wurden gefangen, fünf Fahnen, drey Standarten, acht und vierzig Stuck und alles was in der Eil nicht könnte fortgebracht werden, wurde erobert.

Frieden darauf.

Der siegreiche König in Preussen erhob sich darauf nach Dresden, und fand allda vier königliche Kinder, zwey Prinzen und zwey Prinzessinen, welche Er liebeich umarmete, allda mit ihnen Mahlzeit hielte, selbige alles Liebs und Gutes versicherte, und sie auch reichlich beschenkte. Indessen arbeiteten die aller Seits im Krieg gegeneinander verwickelte Fürsten, unter Vermittlung des Englischen Gesandten, an dem Frieden; die Stund

ware

ware so glücklich / daß den 22. Christmonat darauf ein General / Frieden zwischen allerseits Majestäten, der Römischen Keyserin, Königin von Ungarn und Böhmen, dem König in Pohlen und König in Preussen erfolgt; und ist dieser, so zu sagen, mit vordeschriebener Schlacht weltkundig worden. Man wolte übrigens wissen / daß das Vorhaben der Croy Frankreich, den Präbendenten mit einer starken Macht zu unterstützen, und das Römische Reich von neuem anzufallen, vieles zu diesem Frieden beigetragen habe. Andere aber wolten wissen / daß der Allerschristlichste König dem Prinzen Carl das Herzogthum Lothringen, und alles was in den Niederlanden erobert, wiederum abtreten, und darzu eine von den Königlich. Französischen Prinzessinen geben wolte / und dieses Antragen hätte der König in Preussen unter der Hand entdeckt, und darum habe Seine Majestät diesen Frieden ohne Anstand geschlossen. Briefe aus Sachsen meldeten von sothanem Frieden einen Umstand, dergleichen noch wenig gehöret worden: nemlich daß die vorgefallene Schlacht bey Dresden denselben befördert. Dann im Anfang dieser Action, da nur die zweyte Preussische Armee unterm Fürsten von Dessau erstlich ins Gefecht gekommen, solle es an dem gewesen seyn, daß solche Armee notwendig von den Sachsen hätte müssen gänzlich geschlagen werden, ehe der König derselben hätte zu Hülfe kommen können, wann nur die Sachsen ihnen selbst nicht zu viel getrauet hätten; so aber hätten dieselben / da der Prinz Carl, welcher doch mit der ganzen Oesterreichischen Armee in der Nähe gestanden, ihnen noch vor der Schlacht eine Hülff angeboten, solche ausgeschlagen, und denselben auf diese Weise veranlaßt, daß er sich und seine Armee solchergestalt hätte postieren müssen, daß es ihm unter währendem Schlagen unmöglich gewesen seye / denen Sachsen einige Hülfe zu leisten.

Sonsten muß man den Preussischen Truppen zu sonderbarem Ruhm nachreden, daß sie bey ihren Eroberungen zu Leipzig, Dresden etc. ungemein gute Mannszucht gehalten / daß sie so zu sagen kein Kind beleidiget haben, welches denen Sachsen Anlaß gegeben hat, einen Vögttag zu halten, und dem höchsten berzlich zu danken, daß es ihnen nicht ergangen wie ehemals der berühmten Nieder. Sächsischen Stadt Magdenburg, welche der Keyserliche General Tilly im Jahr 1631. mit Sturm erobert, und darinn so unmenschlich gehauset, daß die Geschichtschreiber solches mit keiner Feder jämmerlich genug haben ausdrücken können. Zum Exempel:

In der Catharinen-Kirche fand man fünfzig schöne Frauenzimmer. Körper ohne Köpfe / welche die Croaten erstlich geschändet, und darnach geköpft. Eine vornehme Dame hatten sie zu Tod geschändet, hernach gespisset, und als ein Bierzeichen oben zu einem Gipfel hinaus gesteckt. Etliche zwanzig Jungfern welche diesen Greuel sahen, gaben einander die Hände und sprangen mit einander in das vorbeystießende groffe Wasser, die Elbe. Die kleinen Kinder spigten sie an ihre Helebarten / als ob es Frösche wären. Als die Schuler. Knaben über den Markt giengen / und sangen: Erhalt uns HERR! bey deinem Wort! so wurden sie alle / wie die Kinder zu Bethlehem, in Stücke zerhauen. Als diese Raserey zwey Stund gewähret hatte, so gerieth die Stadt des Morgens um zehen Uhr in Brand, man mußte nicht ob die Feinde oder die Burger das Feuer angestekt hatten; des Abends um zehen Uhr ward diese groffe und herrliche Stadt, nebst sechs schönen Kirchen, in der Asche; und es bliebe nichts davon übrig, als die prächtige Dom. Kirche, und hundert und vier und dreyßig geringe Fischer. Häuslein an der Elbe. Des andern Tags, als das Feuer aufhörte zu brennen, kamen diese Würd. Engel wieder in die Stadt / schleppten groffe Hauffen Todtenkörper zusammen, sagten sich oben drauf, sofften einander Gesundheiten zu / und nannten das die Magdeburgische Hochzeit. Als auch keine Weibsbilder mehr vorhanden waren, die sie hätten schänden können, so brauchten diese Croaten die Todtenkörper darzu. Das allererbärmlichste Spectacul waren die kleinen Kinder, so an den Brüsten ihrer todten Müttern saugen wolten, oder wann sie ein wenig erwachsen waren / für Hunger und Durst schreyen: Ach lieber Vatter! ach liebe Mutter! aber diese Unschuldigen fanden bey diesen Unmenschen keine Gnade, sondern wurden ohne Schonen niedergesäbelt. Am dritten Tage kam der General Tilly, welcher zuvor ein Römisch. Catholischer Geistlicher, nemlich ein Jesuit / gewesen war, selbst in die Stadt, und gieng vor allen Dingen in die Dom. Kirche, darinn ohngefahr bey tausend Menschen eingesperrt waren, die in dreyen Tagen keinen Bissen Brodt gesehen hatten; vor demselben lage auf den Knien der Prediger Backius, hielt eine bewegliche Lateinische Rede an ihn, allein er hörte nichts, und ließe den Ambrosianischen Lobgesang, HERR GOtt dich lobben wir, anstimmen; auch daß seine Croaten so unnatürlich gehauset für Freuden die Stücke lösen.

Die

Die Anzahl der Todtencörper waren dreyßig tausend, davon ward keiner begraben, sondern sie wurden in die Elbe geworfen, und schwommen nach der See zu. Viel solcher Todtencörpern wurden auf den hohen Thürnen und Kirchengewölbern gefunden, die wurden herabgestürzt, und mit Mist und Heugablen auf Karren geladen und nach dem Wasser zu geführt. Der General Lillj sagte damals: Er hätte zu Magdeburg eine Jungfrau zur Brant bekommen; die wolte er zu Leipzig kleiden, zu Wittenberg vermählen, und zu Dresden Beilager mit ihr halten. Er gedachte aber nicht, daß die Hand Gottes auch diese Ruhe könne ins Feuer werfen, und daß er in gleichem Jahr bey Leipzig werde geschlagen, und im folgenden bey Ingolstadt tödlich blesirt werden.

Der grosse Sächsische Kuchen.

Noch eines müssen wir nicht vergessen: Es fandte nemlich der König in Preussen bey Mühlberg in Sachsen, da vor sechszeihen Jahren der Wohlthätige König, Augustus der Erste, dem damaligen König von Preussen, Friederich Wilhelm, zu Ehren und zur Lust, ein Feldlager von dreyßig tausend Mann angestellt, und einen ganzen Monat lang ganz herrlich erlustiget und bewirthet hatte, den grossen Ofen annoch stehen, darinnen man damals einen so grossen Kuchen gebacken, der für die ganze Armee zu speisen hinlänglich ware. Dismal zur Freude wegen getroffenem Frieden, und zur Erquickung des nun drey Wochen gedrängten und gebrandschatzten Sachsen, seinen victoriosen Truppen aber zu Ehren, mußte in diesem abscheulich grossen Ofen wieder ein solcher Kuchen gebacken werden. Die Länge von diesem Wunder-Kuchen ware zwey und dreyßig Ellen, und die Dicke vier Ellen; darzu hatte der Probian-Commissarius geliefert hundert Mütt Kernigs Mehl, der Mütt zu zwölf Maß gerechnet; hundert und fünfzig Commis-Becker hatten bey zwölf Stunden daran zu knetten; darein kamen bey hundert Hütten voll frische Eyer, in einer jeden waren bey vierhundert Stück, und fünfzeihen Centner Butter, so die Sächsischen Bauern liefern mußten und mit Freuden thaten; dieser unachtere Kuchen mußte auf einem eisernen Schüssel, so zwanzig Centner gewogen/auf grossen eisernen Wälen / durch expresse darzu gemachte Räder, in den Ofen hinein und heraus gewället werden. Rings herum wars er so sauber gearbeitet als die beste Fleischmüttschen; über und über ware er mit Zuckererbsen-Blumens-weiß gezieret, dazu bey sechs müttig Säcke voll gebraucht

worden, zu allem Glück waren in denen Kramladen, wegen bevorstehendem Christkindlein-Markt, deren in Menge bey den Zuckerbecken parat. Aus dem Ofen wurde dieser Kuchen, auf einem expresse darzu verfertigten Wagen, so zwanzig Ellen breit, und nach Proportion lang ware, mit achtzeihen der schönsten Ungarischen Pferdten, so daran gnug zu ziehen hatten, zur Armee abgeführt. Es waren die Stuckmeister, so diesen Kuchen verbauden / von acht Uhr Morgens bis Abends um zwey Uhr daran, und hatten genug zu thun mit sechs Ellen langen Messern, so expresse darzu gemacht, und im Zeughaus aufbehalten werden, die gebührende Stücke zu schneiden. Die Mahlzeit ware erquickend, das beste Bier wurde nicht gespart, die Gesundheit auf Alerseits Keyserlich- und Königlich Majestäten, so jekund Frieden gemacht, wurden mit Freuden getruncken, und wurde aus sechszig Canonen vor der Fronte der Armee dapper geschossen / auch hatte zu guter Lege das li-bliche Sächsische Frauenzimmer ihren Antheil an diesen Freuden, dann der Bericht lautet, daß schon in Leipzig und andern Städten die Preussen sich viele von diesem artigen Frauenzimmer antrauen lassen, und der abmarschierenden und nach Haus gehenden Brandenburgischen Armee sehen eine Menge Jüngferchens nachgegangen, so in dieser kurzen Zeit ihre Hochzeiten gefunden, oder denen Herren Officiers als Maitresses nach Brandenburg gefolget; diejenigen nicht gerechnet so bey Hause geblieben, und dennoch diesen Herbst Müttern von jungen Brandenburgern worden.

Der siegreiche Preussische Monarch kehrt wieder nach Haus.

Darauf Seine Preussische Majestät, unter Vorherreitung hundert blasender Postillionen, in Begleit zweyer Reaimentern seiner dapfersten Dragonern, ganz Sieg / Ehren und Freuden voll in seiner Residenz Berlin den 29. Christmonat 1745. eingeritten, und von den Einwohnern mit viel tausend Vivat und Frohlocken empfangen worden.

Die reiche Königlich-Bohlnische Salz-Grube.

Das Salz ist ein von den allernunentbehrlichsten Lebensmitteln in der ganzen Welt, und dienet nicht nur dem Vieh zu seinem Unterhalt, sondern ist dem Menschen unentbehrlich, und wird daher in der ganzen Welt von den Landes-Fürsten als ein Regale angesehen. Der Salzquellen finden sich

daß

vast in allen Landen Europä, welche aber mit grossen Kosten müssen gearbeitet werden. In dem einzigen Königreich Pohlen, nahe bey der Hauptstadt Warschau, ist eine Salzgruben unter der Erden, die so wunderbar und reich ist, daß deren Beschreibung der Mühe wohl lohnt, und den curiosen Leser wohl vernügen soll; die Relation eines Sagenländers, so in Pohlen gereiset, und sie gesehen, lautet also: Diese königliche Salzgruben sind nicht weit von Warschau, die zu Wiloskat ist die schönste, sie hat neun Eingänge in einem gebirgten Platz, der vier Stund Wegs in sich haltet, darein steigen alle Tage, vermittelt eines Ratzugs, neunhundert Arbeiter hinab, und arbeiten sechs Stund, hernach lassen sie sich wieder hinauf ziehen; es sind viele Pferde, so die Maschine herumtreiben, also daß viel Personen auf einmal hinab gelassen und wieder hinauf gezogen werden können. In diesen unterirdischen Orten ist gar kein Tag, ein jeder Arbeiter trägt eine Lampe mit Unschlitt mit sich hinab, und arbeitet darbey. Es hatte der König Augustus der Erste in dieser unterirdischen Grufft siebenhundert und dreyßig Tritte hinab bauen lassen, sie gehen aber weiters nicht als zum ersten Etage, und sind noch zwey Gruben unter dieser, dahin man über erstößlich lange Leitern hinabsteigen, und das abgehaueene Salz in Hütten hinauf tragen muß. Das Salz in den untersten Gruben ist gar yerlich weiß, und ist wie ein klarer Felsen, wo man das Salz abdiclet; es werden grosse Säulen, viele Centner schwarz, ausgehauen; in den untersten Grufften haltet man Pferde, die durch obige Maschine hinab gelassen, und allda gefuettert werden, welche die grosse Salz-Säulen fortschleppen müssen; diese Pferde sind in ihrer unterirdischen Höhle frisch und gesund. Aus diesem Salz-Felsen stießet ein Brunnen des allerbesten und süßten Wassers, so Menschen und Vieh erquicket, und sich hernach in Boden verschleüet. Die Pohlischen Bauern geben Noße gar gern zu dieser unterirdischen Arbeit, sintemal selbige sich in einem Vierteljahr wohl um fünfzig bis sechzig Polnische Gulden verbessern, da sie ab den Felsen genug Salz abschlecken können. In den untersten Gruben ist eine königliche Capelle in Salz ausgehauen, alda täglich Mess gelesen wird, neben dem Altar steht auf einer Seiten des Königs Bildniss, auf der andern aber eines Bischoffs in völligem Ornat, beydes in Salzfeldern aufs prächtigste ausgehauen. Das Salz in den Minen wachset wiederum, so viel man abhauet, so viel ist in kurzer Zeit wieder gewachsen. Es ist nicht zu beschreiben, was

für allerhand schöne Arbeit von diesen Salzfeldern verarbeitet wird, und durch ganz Teutschland mit grossem Nutzen verhandlet werden. Der König in Pohlen selbst ziehet seine königliche Einkünfte aus diesen Minen, und die Königin für Näh- und Stuck-Madlen jährlich vierzig tausend Thaler.

Der Englische Statthalter in Carolina richtet mit den Indianern ein Friedens- und Handlungs- Tractat auf.

In dem miltägigen Carolina, welches Ihre Majestät dem König von Großbritannien gehöret, hat der Statthalter besagten miltägigen Carolina, mit dem König der benachbarten Indianer, so Chiriquis genannt werden, zu End verwichenen Jahrs, einen Freundschafts- und Commerciens- Tractat geschlossen, und glücklich zu Stande gebracht. Das Oberhaupt der Indianer fandte sich wegen Schließung dieses Tractats in Person bey dem Englischen Statthalter ein, derselbe, welcher nach der dasigen Landsart ein Keyser genannt wird, ließe sich vor dem Statthalter auf die Knye nieder, und hielte, nach Abnehmung und Ueberreichung seiner auf dem Haupt getragenen, und von allerhand Farben Seyden auch roth und gelben Federn verfertigten Krone, eine Rede, deren Inhalt dieser war: Ich lege meine Krone zu den Füßen Euer Excellenz, weil es eben so viel ist, als wenn ich solches vor dem Thron des grossen Königs Georgii thäte, und ich verlange, daß sie diesem erhabenen Monarchen möge übersendet werden, als ein Zeichen unserer beständigen und immerwährenden Freundschaft. Ich lege diese meine Krone auf eben die Art vor Euer Excellenz nieder, wie solches ehedem von meinem Vater geschehen, als er von dem grossen König Georg in diesem gegenwärtigen vor mir ehrerbietig aufbehaltenen Brieff, die Versicherung empfieng, daß meine Feinde auch seine Feinde seyn sollten, &c. &c. Hierauf antwortete der Englische Statthalter: Ich nehme diese Krone der edlen Nation der Chiriquis mit Vergnügen an, und ermangle nicht, selbige an Ihre Majestät den König Georg zu übersenden, und Ihr seyd würdig, daß Ihr die Krone, welche Euer Vater getragen, ebenfalls traget, dann obwol selbige nicht von Juwelen und andern Edelgesteinen glänzet, wie der Orientalischen Fürsten Krone, so ist sie doch nicht weniger ruhmwürdig, wegen der Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, und so vielen andern

andern erhabenen Eigenschaften, womit Ihr selbige ausschmückt, vornehmlich aber, und über alles dieses wegen Euer grossen Liebe und Zuneigung für die Brittanische Nation. Wenn ihr ferner, wie ich gänzlich hoffe, in diesen Tugenden fortwandelt, könnet ihr meiner Freundschaft, und der Neigung derer Einwohner unsers Landes so wohl, als aller andern Unterthanen Ihrer Majestät des Königs Georgii / Euch versichert halten. Ubrigens aber wünsche ich Euch ein langes und glückseliges Leben, und Euerem Volk alle ersinnliche Wohlfahrt! Ich wünsche zugleich, daß Euer Unternehmungen wider Euer Feinde mit Glück und gutem Fortgang begleitet, daß Euer Jagdten gesegnet, und Euer Frauen fruchtbar seyen, und Euch eine zahlreiche Nachkömmlingschaft schaffen, und daß Ihr endlich gesund und unbeschädigt nach Eueren Wohnungen zurück kehren möget. Worauf dieser Indianische König, nachdem er von dem Englischen Statthalter herrlich bewirthet und beschenkt worden, nach seinem Land verrückt zurück reisete.

Die grosse Hornvieh-Seuche

Hat leider! diesmal alhier eine ähnliche Stelle, indeme selbige nicht nur in verschiedenen Gegenden Teutschlands, sondern auch in Holl- und Engelland emsiglich gewüthet. Nach einer zum Vorschein gekommenen Verzeichnus hat diese Seuche vom Wintermonat 1745. bis den 24. Jenner 1746. im Königreich Dannemärck zweymal hundert vier und achtzig tausend achthundert sieben und zwanzig Stück Ochsen, Kühe und Rinder weggeraffet.

Im Herzogthum Schleswig aber sind allein vier und neunzig tausend neunhundert sieben und siebenzig Stück gefallen, woben manch Edelicher Hof fünf, sechs, bis siebenhundert Stücke verloren, und ganze Dörffer und Kirchspihle ausgestorben. O entsetzlicher Verlust! der in vielen Jahren unwiederbringlich ist.

So raffte auch diese verderbliche Vieh-Seuche in Engelland in einem einzigen Dorff eilfhundert und vierzehn Kühe auf.

Eine neue Soldaten-Maschine.

Daß die Engelländer an Geschicklichkeit und neuen Erfindungen vast alle Nationen übertreffen, dessen haben wir dieses Jahr eine Probe an derjenigen Maschine so verwickelten Hornung in London erfunden worden; selbige sihet vast aus wie eine Post-Chaise, in welcher acht bis zehn Soldaten sitzen können, vermittelst welcher man bey einem nöthigen Marsch die Soldaten mit grosser Ge-

schwindigkeit fortbringen kan. Es wurde diese Maschine Seiner Großbritannischen Majestät gezeigt, und sollen tausend Stück derselben verfertigt werden.

Sonsten haben sich mit

Neuen Erfindungen

Einige Panduren dieses Jahr hervorgethan; Es ist bekannt, wie Seine Durchlaucht Prinz von Hildburghausen bemühet ist das Militär-Wesen unter denen Panduren, Croaten / Carlstädtern, Meer-Gränicher, Picanier und Carabier auf einen regulären Fuß zu setzen, haben sich einige dieser Soldaten angemeldet, daß sie die Kunst erfunden, ohne Brücken über grosse Ströme, auch ohne Schwimmen, trockenes Fußes, mit Gewehr und Munition, zu setzen. Diese Leute haben auch in Gegenwart des Prinzen, und unter Zuschauung einer grossen Menge Volks, hievon eine Probe gemacht, und den bey Carlstadt vorbeystießenden Fluß Laxano nicht nur glücklich und geschwind passiert, sondern auch während dem Übersetzen beständige Feuer gegeben. Diese Erfindung hat der Ungarischen Königin so wohl gefallen, daß Sie die Carlstädter zu sich beschreiben, selbige Königlich beschenkt, und befohlen, daß sich diese Nation in dieser Kunst übe; dessen sie verwickelten Herstimmat in Gegenwart dieser ihrer lieben Königin, die Ströme Gleder, Weiß fertig mit Ober- und Unter-Gewehr passiert, ohne die Kleider im geringsten zu nehen.

Ein Schwedischer Officier aber hat eine neue Art von Geschwind-Schüssen aus Mörsern und Stücken erfunden, und dem Römischen Keyser die Kunst gezeigt, vermittelst welcher Er in einer Minuten zehn Schuß, und in drey Minuten aus einem Mörser sechzehn Bomben werffen könne, und daß solche wann sie schon gefallen, noch fünfmal steigen, und jedesmal eine besondere Wirkung thun.

Ost-Indianische Königliche Leich-Begängnuß.

Aus West-Indien ist hievor beschrieben ein Fried- und Freundschafts-TRACTAT eines Indianischen Königs mit den Engelländern; alhier aber wird dem curiosen Leser Bericht mitgetheilt von der kostbaren und prächtigen Leichbegängnuß einer Tochter des Königs von Siam in Ost-Indien, so wie sie uns ein Holländer von der Ost-Indianischen Compagnie es nach Europa berichtet: Nachdem die Königliche Prinzessin zu India, als der Hauptstadt des Königreichs Siam, gestorben, ward sie sechs

sechs Monat lang im Schloß balsamirt aufbehalten; der 23. Hornung war der Tag da die Königliche Leiche sollte verbrant werden; mitten in der Haupt-Stadt auf dem großen Markt, dem Königlichen Schloß gegen über, waren aus Mastbäumen aufgerichtete Thürne, so auswendig mit dick goldenen Blechen bedeckt waren, vier stunden in vier Ecken, jeder war hundert und zwanzig Schuh hoch / in Mitten war der dickste und hundert und achtzig Schuh hoch, alle waren verguldet, und mit Edelgesteinen und Kleinodien eingeleat, daß man vor Verwunderung erstarrte; vor dem großen Thurn stuhnde ein überaus köstlicher Altar sechs Schuh hoch / auf welchem der Leichnam verbrant ward; der Prinzessin Körper war in einem Königlichen Kleid eingemacht, mit goldenen Ketten, Armringen und Halsbändern von Perlen und Diamanten umhangen, auf dem Haupt hatte sie eine ganz güldene Krone, sie saß also in einer offenen prächtigen Kutschen, hebte das Angesicht gen Himmel, wie ein Mensch der betet, und ward also von den fürnehmsten Herren des Reichs allgemach herbey gebracht. Vor der Leiche rulle der Verstorbenen ältester Bruder weiß angezogen auf einem Elephant; zur Seiten des Leichenwagens ritten ebenfalls zwey andere Königliche Prinzen; hintenach kamen die vornehmsten Herren des Reichs mit ihren Gemahlinen, welche sich allzumal kläglich stellen mußten. Auf dem Wege waren etwelche Schaubühnen aufgerichtet, darauf saßen die fürnehmsten Prinzen und Prinzessinen, diese warffen unter das Volk Kleider, und mit Geldt besetzte Oranien-Aepfel aus, daher in diesem Zulauff viele Leute tod gedrückt wurden. So bald die Leiche vor dem mittelsten Thurn angelangt, wurde sie unter dem Gethön der Pfeifen Trommeln, und andern Siamischem Spiblwerk, auf obbeschriebenen Altar gesetzt, dieser war ringsherum mit köstlichem Holz / einer Menge trefflichem Rauchwerk und herrlichen Oels belegt. Die Königlichen Kinder lebten hierauf wieder nach der Burg, die Fürstinnen aber mußten zwey Tage und zwey Nächte um die Leiche her sitzen, und dörrten keines Fußbreits weichen, sondern mußten unaufhörlich jammern und schreyen, welche nun sich hierinn träge erzeugten, die wurden mit dicken Stricken, von darzu bestellten Weibern, wacker auf den Buckel geschmirt; ringsum die Schaubühne herum stuhnden eine Menge Siamitischer Priester, welche unaufhörlich betteten, und Almosen gaben. Den dritten Tag darauf came der König in eigener Person, mit einer sehr

prächtigen Proceßion, auf einem Elephanten reitend, daher. So bald er nun zur Leiche came, zündete er mit einer Fackel den Altar an, und verbrant nicht allein seine leibliche Tochter, sondern auch alle Kostbarkeiten, so um und an ihr waren. Nachdem nun alles vom Feuer verzehet / halfte der König die Aschen samt dem geschmolzenen Gold in goldene Kannen sammeln / welche dann nach dem Königlichen Schloß gebracht worden, und in einem Gewölbe, als ein großer Schatz verwahret ligen.

Aus Ost-Indien wollen wir einen Sprung in unser Europa thun, und dem curiosen Leser anzeigen

Wie viel Jesuiter Ordens-Leute

Sich darinn befinden. In Spanien haben die Jesuiter sieben und achtzig Klöster, darinn sich befinden zwey tausend ein hundert drey und siebenzig; kein Wunder dann, daß der in diesem Jahr Anfangs Augustmonats verstorbene König Philippus der Fünfte, für ihn zweymal hundert tausend Seelmessen zu halten angeordnet hat, davon diese Herren Väter auch ihren ehrlichen Theil werden bekommen haben. In Italien, da sind zu Rom allein fünf und zwanzig Klöster, darinn siebenhundert sieben und vierzig dieser Herren; in Neapolis, fünf und zwanzig Klöster / darinn fünfhundert vier und neunzig solcher Geistlichen; in Mayland fünfzehn Klöster, darinnen vierhundert und eilf ernehret werden; in Venedig sind ein und zwanzig Klöster, darinnen dreyhundert siebenzehn von diesem Orden; in Sicilien haben sie ein und zwanzig Klöster, und darinn sechshundert acht und dreyßig Pfaffen; in Sardinien acht Klöster, darinnen sind hundert und neunzig Jesuiter; also hat Italien, nur obenhin gerechnet, hundert und vierzehn dieser Klöster, und bey drey tausend Jesuiter. Im Königreich Portugal hat es in der Haupt-Stadt Lisabon drey, und noch in andern Orten vierzehn Jesuiter-Klöster, so siebenhundert Geistliche ernehren. Zu Coimbra aber haben sie das schönste Collegium in der Welt, und leben diese Geistlichen allda wie die Fürstenkinder; in dem Esaal dasigen Klosters können dreyhundert Personen zu Tische sitzen. In Teutschland und Niederland zusammen gerechnet hat es zwey tausend neun hundert acht und siebenzig Jesuiter, das macht zusammen acht tausend acht hundert ein und vierzig Jesuiter. Wann man jetzt noch die in Frankreich, Pohlen / Luthauen, Ungarn, in Asia, Africa und America rechnet, und

nur so viel hinzu thut, so findet man in der Welt siebenzehnen tausend sechshundert drey und achtzig Jesuiten. Wann man nun die Augustiner, Benedictiner, Bernhardiner, Cappuciner, Carmeliter, Carthäuser, Chorherren, Franciscaner, Minoriten, u. d. gl. zehlen wolte, so wurde eine vast unzählbare Menge heraus kommen; der Petruer, oder Welt-Geistlichen, nicht zu gedenken.

Rußische Geschichte.

Die Prinzessin Anna von Mecklenburg / so den Prinzen Anthon Ulrich von Braunschweig geheyrathet, und bey ihm zwey Prinzessinen und den Prinz Ivan / so zum Moscovitischen Keyser in der Wiegen geirrt worden / erzeugt, ist (wie wir vor ein paar Jahren berichtet) bey Anfang dieser Regierung, als Sie nach Teutschland fehren wolten, mit ihrem Eheherrn und drey Kindern arrestirt worden, und nach Solawky, einer Insel ohnweit Archangel / verwiesen worden, ist verwidener Mers allda an einem hitzigen Fieber gestorben. Der erblasste Leichnam ward darauf nach Petersburg gebracht, auf dem Keyserlichen Schloß in einem Saal, auf einem prächtigen Paradebette, zur Schau ausgestellt, und ganz Königlich bey dem Leichnam ihrer Frau Mutter, der verstorbenen Herzogin von Mecklenburg, beigesetzt; Die regierende Keyserin, die vornehmsten Staats-Räthe, fremden Gesandte, und alle Edlen des Reichs, wohnten dieser Ceremonie bey.

Sonsten kam verwichenen Jenner folgende Ernstliche Erklärung der Russischen Keyserin, an den Französischen Gesandten,

In öffentlichen Zeitungen, im Druck heraus: Ihro Russisch-Keyserliche Majestät wußten zur Genüge, daß das Ministerium von Frankreich noch allezeit fortfahre die Unruhen nicht nur in Teutschland, sondern auch in Engelland für einen Prärendenten zu unterhalten, welcher doch auf den Groß-Brittanischen Thron nimmermehr gehöre. Gleichwie aber, laut zuverlässigen Nachrichten, die Absichten eben dieses Ministerii auf nichts anders abzuzielen schienen, als den allgemeinen Ruhestand der Christenheit völlig zu zerstören, das Gleichgewicht in Europa aufzuheben / und aus den Trümmern der verschlungenen Länder die so lang zum Gegenstand gehabte Universal-Mo-

narchie aufzurichten; als dörrften Ihro Russisch-Keyserliche Majestät, soferne man in diesen Absichten fortfahren wolte, sowol wegen der Pflicht, womit Sie sich dem König von Groß-Brittanien, also auch dem Römischen Reich verbündlich erkannten, gar leicht einen Schluß fassen, welcher / so ungerne es auch geschehe, Ihro Allerchristlichsten Majestät nicht anderst als unangenehm fallen werde. Man glaubt aber nicht, so kräftig auch diese Erklärung ist, daß Rußland sich fremde Häudel auf den Hals ziehen werde.

So wurde auch verwichenen Maymonat zu Petersburg öffentlich kund gethan, daß die Russische Keyserin mit dem teutschen Keyser und Königin von Ungarn, denjenigen Tractat erneuert, so vor diesem die Moscovitische Keyserin Catharina mit Keyser Carolo dem Sechsten errichtet. Hierauf rückte eine Russische Armee von achtzig tausend Mann in Estland zusammen, zu Riga wurde eine große Artillerie gerüstet, und eine zahlreiche Flotte ließe ins Baltische Meer aus; der Russische Groß-Canzler that hierauf allen fremden Gesandten zu wissen, daß indeme die Russische Keyserin also eine Armee an die Grenzen ihres Reichs gestellt, solches in keiner andern Absicht geschehen, als ihre Verbindungen zu erfüllen. Im Heumonat that die Russische Keyserin und Dero ganze Hofstatt, eine Reise nach Liffand, nahm dasige Besungs-Wercker, Dero zahlreiche campierende Armee, und prächtig ausgerüstete Flotte, in hohen Augensehen, erzeigte auch den Burgern und Einwohnern zu Riga viele Gutthaten, und kehrte im Augustmonat wieder nach Dero Resident Petersburg zurück.

Sturm, Hagel, und Wasser-Schaden.

Verwichenen Wintermonat wurde die Rhone so groß, daß zu Avignon das Wasser vier Schuh hoch ruhnde, wie dann auch alle Flüsse durch den beständigen Regen sich so aufschwulsten, daß an vielen Orten die Dämme durchgerissen wurden, daß durch die Heftigkeit eine große Anzahl Häuser, mit allem was darinnen, dergleichen die Weinstöcke und Oliven, wie auch andere Bäume, fortgestößet wurden. Sonsten ward die gute Stadt Singheim in Teutschland, diesen Frühling mit einem entsetzlichen Wetter heimgesucht; ein Schrecken von dort, unterm 24. May, lautet also: In der Nacht vom 22. auf den 23. d.ß, wurden wir in hiesiger

hiesiger Stadt und Gegend mit einem lang gehaltenen erschütterlichen Ungewitter heimgesucht, da es Anfangs Hagelsteine von nicht leicht erhörter Größe geworfen, welche das mit Korn angebaute Feld und andere Früchte meistens ruinirte, und in Boden geschlagen; darauf nach einem in der Luft verspürten entsetzlichen Sausen, bey erschütterlichem Blitzen und Donnern, ein solcher Wasserguß erfolget, welcher nicht nur Gärten und Wiesen völlig ruinirt und überschwemmet, sondern auch mit solcher Wuth in die Häuser eingedrungen, daß sich die Leute nebst ihrem Vieh noch kümmerlich retten konnten, und nur allein an einem Ort über zweihundert Stück Schaaf und Schwein zu Schanden gegangen, auch sonst eint und andere Menschen verunglückt worden. Die schwarzen Bloch- und Bauhölzer hat die Strenge des Wassers mit fortgeführt; Scheuren und Ställe, wie auch einen Theil von der Stadt- und andern Mauern niedergedrückt; die Brücken, Stege und Wege unbrauchbar gemacht, und ist der Elsenbach so hoch angewachsen und ausgetreten, daß man mit schwarzen Schiffen über Stauden und Hecken fahren können. Der Schaden in und außer der Stadt, welchen die durch die bisherige Kriegsläufe ohnedem emürrte Einwohner hierdurch abermal erlitten, ist allerdings unerseßlich, zumalen das Gewässer bis diese Stunde noch anhaltet, und das ganze Thal überschwemmet, mithin auf den so herrlich angeschienenen Feldseegen, leider! wenig Hoffnung mehr zu machen ist. In der Stadt sind die Gemölber und Keller noch voll Wasser, und kan man bis diese Stund noch nit vor Wasser, Schleim und Morast zusammen kommen. Von den Wasser- Unglücken kommen wir zu den

Feur = Schäden.

Verwichenen Christmonat wurde die große Handels- Stadt Astracan fast gänzlich in die Asche gelegt, wobei nur an Kaufmanns-Gütern der Schaden über hundert und fünfzig tausend Rubels geschätzt wird. Alle Nationen haben darben eingebüßt, außer die Engelländer, welche ihre Gemölber außer der Stadt hatten. Den 9. Jenner kame des Nachts in dem Kloster St. Nicolai zu Venedig Feur aus, so das Kloster bis auf die Kirche und Sacristey verzehrte. Den 24 gleichen Monats wurde die Stadt Gothenburg in Schweden, durch eine gewaltige Feurbrunst heimgesucht, dieselbe entzündte in der Nacht zwischen zwölf und ein Uhr, und dauerte von Mon-

tag bis an den Mittwoch, so daß fast der dritte Theil der Stadt verzehret wurde; dann es wurden die Leutische Kirche, das Ostendische Haus, die am Markt stehende Hauptwache, und noch andere schöne Gebäude mehr, zu Grund gerichtet.

Auch im Schweizerland hat man dieses Jahr an eint, und andern Orten Feurgefährte ausgestanden, wie dann auch das schöne Dorff Sisslen, im Berngebiet / fast gänzlich durch die wüthenden Flammen verzehret worden.

Vom Krieg in Schottland.

In der ferndrigen Relation haben wir zu End beschrieben, wie der sieghafte junge Prätendent Edimburg, die Haupt- Stadt in Schottland, in Besitz genommen; der Englische General Epe eilte dieser Stadt zum Entsatz, er wurde aber von den Rebellen den 2. Weinmonat zurück, und mit Verlust drehundert Todter und vierhundert und fünfzig Verwundeter bis Berwick geschlagen; inzwischen gaben sich die Rebellen alle erfindliche Mühe das Schloß zu Edimburg zu bezwingen; die großen Schatz vom ganzen Land, so dahin gesüchlet waren, stachen ihnen durch alle Wälle und Mauern hinab in die Augen; das Maul wäsferte ihnen nach der daselbst verwahrlich aufbehaltenen Artillerie und andern Kriegsgeräth, sie unterstundten sich die Besatzung durch Hunger zu bezwingen, allein der commandierende General Gueß verfuhrte das Handwerk besser, durch seine kluge Anstalten wurden der Rebellen Anschläge zu Wasser, daß sie weder die Stadt Edimburg behaupten, noch viel weniger das Schloß erobern könnten, und mußten die nackende Bergschotten auf dem Land sich mit Rauben vernügen, welche mániglich Schuh und Strümpf abnahmen, dann mit den Hosen mußten sie nichts zu thun. Indeme nun die Rebellion ein ernsthafter Aussehen bekam, langte der Herzog von Cumberland zu End Hornungs aus den Niederlanden in Engelland wieder an, ihm ward von dem König, seinem Herrn Vater, der Befehl aufgetragen, die Englischen Truppen/ so zu Vertilgung der Rebellen nach Schottland im Vinnmarsch waren, zu commandieren. Miller, weil langte aus Frankreich denen Rebellen zu Montrose ein Schiff mit hundert und vierzig Risten kleinen Gewehr, fünfzig Fässer Pulver, und fünf Risten mit Geld an. Sie erpressten auch von der Stadt Glasgow zwanzig tausend Pfund Sterling, also daß sie auf die Englische Stadt Carlisle anrückten, selbige belagerten, und den 27. Weinmonat eroberten.

Die

Die Rebellen tringen in Engelland ein.

Hierauf rückte die Rebellen Armee weiters in Engelland, welches Seine Königliche Majestät veranlaßet, das Parlament zu versammeln, und beyden Cammern die Gefahr vorzustellen, in welcher ihre heilige Religion, die edle von ihren Vorfahren so theuer erworbene Freyheit, und auch ihre Handelschafft und Commercium, durch das Unternehmen des Papißischen Prätextanten, stehe, wofür nicht durch eintächtigen Rath und schleunigen Schlag dergleichen Anstalten vorgekehrt werden, welche kräftig genug seyen, einem solchen ungerechten Vornehmen sich zu widersetzen. Hierauf haben beyde Parlaments-Cammern den König durch eine allerunterthänigste Antwort versichern lassen: Wie daß sie bereit wären, nicht nur Haab und Guth, sondern auch Leib und Leben, ja den letzten Blutstropfen, für Ihro Majestät geheiligte Person, Dero Königliche Familie, für ihre heilige Religion und edle Freyheit, aufzuopfern; sie wollen die ganze Welt der Treu gegen ihren König überweisen, und zeigen, daß das Blut der alten Britten noch in ihren Adern walle; Seine Majestät möchten nur belieben alle diejenigen Anstalten vorzukehren, welche Sie selbst zu Tilgung dieses Hölischen-Schwarzen Unternehmens vor dienlich erachten werden; Sie ihrer Seits haben schon diejenigen Geld-Summen ausföndig gemacht, welche Seiner Majestät Anstalten mit Nachdruck unterstützen könnten.

Die Rebellen verspreiteten sich indessen in den Gegenden von Lancaster, haufeten mit Rauben und Plündern übel, also daß das arme Landvolck übel geplaget und bestohlen worden; den 25. Hornung wolte dieser junge Herr zu St. Paul in London die Messe celebriren; aber der im Himmel wohnet lachte sein! und aus seinem Vorhaben ward Nichts! Bey diesen betrüben Umständen hörte man zu Duncaster auf der Canzel folgendes

Kirchen-Gebätt eines Englischen Predigers:

O HERK! segne den König! Du weißt, daß ich König Georg meyne, halte seinen Thron aufrecht in Gerechtigkeit, und bevestige die Crone auf Seinem Haupte! Was aber anbelangt den Fremdling, welcher zu uns kommen ist, um eine irdische Crone zu suchen, den wollest Du zu Dir

nehmen, und ihm eine Crone von ewiger Glorie ertheilen. Welches Gebätt aber dem Prätextanten nicht gefallen, sondern dem Prediger unter scharffer Ahndung verboten. Der Erfolg hat erwiesen, daß dieser Prediger und seine Gemein andächtiger und Gott-gedälliger gebättet habe als die zu Rom, da man in den Papißisch Englisch-Schottländisch und Ircländischen Kirchen ein solennes dreytägiges Gebätt gehalten, Fasten und Processionen angestellt, denen der alte Prätextant selbst, nebst einigen Cardinälen und Fürsten, ganz andächtig beygewohnt, um von dem Himmel für die Unternehmung in Schottland einen glücklichen Ausgang zu erbitten. Der Heilige Vater selbst hat nicht ermangelt den Sohn des Prätextanten, als er dieser Rebellen Unternehmung halb nach Schottland verreiset, und sich bey ihm beurlaubet, denselbigen zu segnen, und seinen Segen einzumeyhen, damit derselbe Wunder thue.

Es hatten auch die Rebellen Anfangs wo sie hingekommen, aller Orten den Meister gespiblt, und

Große Brandschakungen

Eingetrieben, der Ort mag dann Freund oder Feind gewesen seyn. Zum Exempel: Als den 1. und 2. Jenner der Prätextant mit dem größten Hauffen seiner Anhänger zu Dumfries angekommen, haben sie allda alsobald zwey tausend Pfund Sterling an baarem Geldt gefordert, tausend Paar Schuh, neun Fässer Pulver, und Einquartierung nach eigenem Wohlgefallen. Auch hat man ihnen alle Waffen und Gewehr ohne Unterscheid, desgleichen die vorhandene Pferdie mit der ganzen Equipage hergeben müssen, zu geschweigen daß sie einige Häuser geplündert, und sonst großen Muthwillen verübet haben, und um die Einwohner zu Dumfries deshalb zu trösten, haben sie ihnen angezeigt, sie sollten es für eine Gnade halten, daß sie den Ort nicht vollends in Brand gesteckt. Den 2ten des Morgens früh sind sie wieder von dannen abgezogen, nachdem man ihnen eilfhundert Pfund Sterling baar bezahlt; sie haben aber bis der Ueberrest der Summa von zwey tausend Pfund bezahlt seyn wird, zwey Vorsteher des Orts, als Geiseln, mit sich weggeführt, und die Drohung hinterlassen, daß wann die Einwohner jemand anders, als ihnen den Rebellen, die Anlagen liefern wurden, sie es ihnen doppelt wurd den bezahlen müssen. Diese gute Leute haben sogar denen Rebellen ihre Bagage nachführen müssen, mit Bedrohen, daß wann der geringste Schaden daran geschehen wurde, die beyden Geiseln um das

Sinrichtung der Schottischen Rebellen.



A Seine Königl. Hoheit Prinz von Cumberland. B Der junge Brätendent. C Hinrichtung der Rebellen. D Verbrennung Rebellscher Fahnen durch den Hender.

Als Frankreich und Spanien wider Oesterreichs
Allierten

Einen zweifelhaften Krieg vier oder fünf Jahre führten /
Und der Engelländer Macht so zu Wasser als zu Land
Thuen manches Kriegesheer, schlug zu ihrer grossen
Schand.

Dachte man an eine List ihre starcke Macht zu schwächen
Oder ihren grossen Muth zu vermindern und zu brechen;
Es enthielte sich zu Rom schon viel Jahr ein Brätendent
Der vom Hause Stuart sich rühmte, sonst Jacob ge-
nennt.

Dieser solt ein Landung thun in dem Königreich der Schot-
ten,

Um daselbstigen Herr zu seyn und die Räder auszurotten.

* * * * *

Allein er blieb bey Haus aus Liebe zu der Ruh
Drum ward Prinz Eduard, sein Sohn, erwählt hier-
zu.

Er fuhr mit Schiffen ab beladen mit viel Schätzen
Die der Französische Hoof gab in die Spiel zu setzen.

In Schottland nahm ihn die Insel Lochabar
Sehr freundlich auf, das Volk warf diesen Prinzen gar
Zu ihrem König auf. Viel Grafen und Herzogen
Wie auch der gemeine Mann die Knie vor ihm bogen,
Es schwerte jederman dem König treu zu seyn
Solt er auch kosten gleich des bitteren Todes Pein.

* * * * *

Sobald der Bund gemacht zog Carl durch Stätt und Fle-
cken,

Was sich nicht gern ergab solt man mit Feur anstecken
Die Haupt-Stadt Edinburg that ihm die Thore auf,
Und seiner Waffen Glück nahm gar ein schnellen Lauf;

Des Königs Georgs Volk versetzte ihn zwar Streichen
Allein es mußte doch der Gewalt des Feindes weichen.

Als unser Prinz Eduard von Schottland Meister
war,

Trug er in Engelland mit der Rebellen Schaar.
Hier wandelte die Kron Georgs und seines Saamens
Um die Religion des Reformerten Namens
Sah es gefährlich aus. Gott aber machte auf,
Als es so mißlich stund, und schmiß der Feinden Hauff,
Durch Prinz von Cumberland und dessen Heer zu Bo-
den,

In einer grossen Schlacht gehalten zu Tulloden;
Zwey tausend lagen hier gestreckt in ihrem Blut,
Vielmehr zerstreuten sich, viel geben aus Unmuth
Dem Überwinder sich gefangen in die Bande,
Die Aufrubr nahm so ein End mit Schmerz und Schande
Den manchem grossen Herrn brach diese Meuteren
Auf dem Schavot den Hals, durchs Henckers Beyl
entzwey

Graf Bilmarnock kan dich dir aus Erfahrung zeugen,
Lord Balmerino muß den Kopf aufs Block auch beu-
gen,

Die Stadt Carlisle hat vierhundert in Prison
Davon der Zwanzigste muß hangen ohn Pardon.
Murray der Secretair erkaufte sich das Leben
Daß er ein grosse Zahl der Herren angegeben,
Die in dem Parlament gefessen oben an
Denen Ihr Majestät, Georg, viel Guts gethan.
Nun findt sie Gottes Raach und strafft sie ohne Scho-
nen,

Ihr treulos Wesen und den Undanck zu belohnen,
Wie ander'n sie gethan so thut man ihnen auch,
Wie so gewesen ist von Alters her der Brauch,
Viel Britten jagten sie für die Kirkweil durch Klinging,
Jetzt kommt der Rehr an sie das Todten-Lied zu singen.

* * * * *

Drum merck ihr Liebe Leut! daß auf Rebellion
Kommt kluch und Untergang, außs wenigst Exot und
Hohn.

Das Bibel-Buch kan euch auch dieses klar belehren,
Rehmt nur die Mirriam! da sie sich ließ behörden/
Und so viel gelten wolt als Jove treuer Knecht,
Den Mosen meyne ich, geschah ihr eben recht
Daß sie vom Aufsatz wurd so schrecklich gestraffet
Daß ihres Fleisch darvon halb wurde weggerasset.
Wie giengs des Koreb Noth, die auß des Levi Staß,
Zweyhundert fünfzig Mann des HERREN Feur weg-
nahm,

Als sie ganz unbefugt Rauchopfer wolten bringen?
Datham und Abiram that es auch nicht gelingen
Als sie des Richter-Amts sich masten kühnlich an,
Hört, was für Straffe GOTT ihnen hat ange-
than,

Als sie auf Moses Ruf nicht wolten zu ihm gehen,
Und jeder in der Hütt blieb eigenwillig stehen.
(Es gehet mir ein Schaur durch Neren, Marck und
Bein,

Ich sitze ganz erstarrt, wann ich denck an die Bein.)
Die die Bößwichter traf: Man sah die Erd aufperren
Den Raachen weit und tief die Sünder zu verzehren
Mit ihrem Haab und Gut, mit Hütten und Gefind
Samt Kindern groß und klein, wo nicht gar Kindes
Kind;

Ohn Zweifel weilen sie an ihrer Väter Thaten
Wo mocht ihr Freud und Lust, doch kein Mißfallen hatten;
Nachdem sie GOTTES Raach gestürzt in Höllen-
Grund,

Die Erde wiederum verschloß ihren Mund.
Wie gieng es Absolon dem schönsten Mann auf Erden
Als er vor Davids Tod mit Gewalt wolt König werden?
Sein lang Gold-gelbes Haar erhieng ihn an die Eick,
Und Joab gabe ihm den Rest mit einem Streich.

* * * * *

das Leben gebracht werden sollten. Nicht besser machten sie es zu Carlisle, darinn sie zwar nur eine Nacht zugebracht, während derselben aber ganz abscheuliche Ausschweifungen begangen, da sie verschiedene Häuser und Kramläden mit Gewalt aufgesprengt, eine Menge der besten Waaren mit sich fortgeschleppt, und was sie nicht wegnehmen können, auf denen Gassen hin und her zerstreuet, und völlig verderben. Zu Glascau haben die Rebellen von denjenigen welche die Landmiliz wider sie aufgebotten, zehen tausend Pfund Sterling eingetrieben. Sie haben auch von der Stadt gefordert zehen tausend Stäbe Euch, und aller vorräthige Feinwadt, die Elle aber um einen Schilling; dergleichen alle gemachte Schuhe; und die, so während ihrem Aufenthalt zu Glascau noch gemacht werden könnten. Ferner wurde von den Rebellen dieser guten Stadt auferlegt, tausend Mann zu liefern, und eine nochmalige Geld-Contribution, die von allen Einwohnern gefordert werden sollte. Nachdem nun also die Rebellen aller Orten nach eigenem Gefallen hauseten, wurde folgendes

Prätendentisches Manifest

In Englisch, Französisch, und Schottischer Sprach herausgegeben, worinn derselbe zum Besten seiner getreuen Anhängern, und zum Schrecken seiner Feinden, sich folgender Mitteln zu bedienen verspricht: Er wolle nemlich zum Voraus, und verordne hienit, daß die Parlamenter in Engelland und Irland künftighin dreyjährig seyn. Er wolle versprechen, daß in allen drey Groß-Brittanischen Königreichen niemand seiner Religion halber angefochten werden sollte, dergestalt, daß die Englische Kirche ihre Synodes sollte zusammen berufen, wann es derselben gefällig wäre. Er wolle zu einer Bulle seine Oberherrliche Einwilligung geben, daß alle diejenigen, welche in Hofbedienungen fassen und Pensionen genießen, von dem Parlament ausgeschlossen seyn sollten. Er wolle wegen der Verwaltung der Staats-Geldtern, und wie man damit gehauset, von allen denen genaue Rechnung abfordern, die in der vorigen Regierung solche unter denen Händen gehabt. Diejenigen Personen, welche wider ihn den Prätendent Truppen geworben, oder noch werben wolten, sollten gar keinen Pardon zu erwarten haben, wann sie nicht innert zwey

Monaten solche Völker ihres Diensts entlassen wurden; hingegen aber gebe er einem jeden Englisch, Schott- und Irreländischen Soldaten sechs Wochen Zeit zu ihm umzukehren, oder zu warten, daß allen denen, welche bey den feindlichen Fahnen verharren würden, alle ihre Güter eingezogen werden sollten. Er gebiete auch allen in fremden Diensten stehenden Engell, Schott- und Irreländern, daß sie auf das fordersamste nach ihrem Vaterland zurück kommen und von ihm eine höhere Bedienung zu hoffen haben sollten. Die Kriegsgefangene die er von denen Feinden machen würde, wolte er auf die Weise halten, wie man seine Leute tractiren wurde; das ist, wann einer seiner Anhänger mit dem Tode bestraft, oder nach den Englischen Pflanz-Städten in America verwiesen wurde, so wolte er einen Anhänger des Churfürsts von Hannover aufheben, oder als einen Sklaven nach Africa verkaufen. Sonsten wolle er gegen die, so sich ihm unterwerffen, alle Gnade gebrauchen, und unter seiner Regierung dem ganzen Land ein gerubiges Leben verschaffen, ic.

Ein ander hochtrabendes Prätendentisches Manifest

Kame bald auf obiges noch zum Vorschein, darinn unter andern folgende Worte, welche wohl verdienen hieher zu setzen, gelesen werden: Es sollte die Englische Nation wegen denen Mächten von Frankreich und Spanien in geringsten Sorgen nicht leben, und alles, was man davon sage, seye ohne Grund, er habe sein Vorhaben auf Schottland unternommen ohne den Beystand dieser beyden Höfen. Es möchte also derjenige, welcher dormal in Engelland herrschet, verstehe den König, etne Probe machen, und seine fremden Truppen aus dem Land zurück schicken, die von dem Geldt der Englischen Nation unterhalten werden müßten, und lasse den Ausspruch dem Schicksal und einer Battaille über; er Prätendent werde für sich, und für die Sache seines Landes, nur allein der Unthanen des König Jacobs seines Vatters sich bedienen, ic. ic. Der Platz wurde zu enge, wann wir diß alles, seiner Weilläufigkeit nach, beschreiben sollten; doch achten wir uns verbunden unsern lieben Lesern noch mitzutheilen das

Mandat des Lords Drummond, Commandant der Französischen Truppen in Schottland:

Wir Lord, Johann Drummond, Commandant en Chef der Königlich-Französischen Truppen in Schottland, erklären durch Gegenwärtiges, daß wir in dieses Königreich gekommen sind, mit schriftlicher Vollmacht versehen, wider den König von Engelland, Churfürsten von Hannover, und alle seine Anhänger den Krieg zu führen, und daß wir von Ihro Allerchristlichsten Majestät die gemessene Ordre haben, gegen alle Dero Feinde feindselig zu agiren. Als dergleichen wollen Sie ansehen alle diejenigen, welche nicht unmittelbar mit dem Prinzen von Galles, Regenten von Schottland, Dero Allirten, sich vereinbaren, oder denselben nicht, so viel in ihren Kräften steht, Hilfe leisten. Dann der Allerchristlichste König ist entschlossen, gemeinschaftlich mit dem König von Spanien, diesen Prinzen in die Königreiche Schottland, Engelland, und Irland einzusetzen, zu welchen das Königl. Hause Stuart ein so gegründetes Recht hat. Zu dem Ende werden Ihro Majestät, wann es nöthig seyn sollte, alle Dero Kräften und Schätze aufopfern, um denselben in dieser Unternehmung zu unterstützen. Wir haben auch von Höchst-Deroselben die weitere Ordre, daß Dero Feinde in hiesigem Königreich, nach dem Maas des Schadens den sie verursachen werden, oder aber nach der Absicht, so sie gehabt, Ihrer Königl. Hoheit Interesse zuwider, bestraft werden sollten. Begeben zu Montrois etc.

Ward unterschrieben: Johann Drummond.

Der tapfere Herzog von Cumberland geht im Winter ins Feld wider die Rebellen.

Indessen reiste Seine Durchlaucht der Herr Herzog von Cumberland zur Armee ab; sechszehnhundert junge Edelkute aus der Graffschaft York haben sich in selbiger Gegend versammelt, um unter dem Prinz von Cumberland als Freywillige zu dienen. Die Engllischen in den Niederlanden gestandene Truppen, langten den 7. Christmonat in Engelland zu Gravesand an; und weilten bey diesen Zuständen ein Winter. Selbtag mußte ge-

waget seyn, so wurden dem General Wade zehen tausend flanelle Unterkleider und zwanzig tausend Paar Schuh für seine Armee geschickt. Bis den 15. Christmonat hatte der junge Präsident bis Derby ganz siegreich hervorgerucket, allein hier machte seyn Glück Halt! die Sachen gewannen auf einmal ein ander Aussehen, daß

Die Rebellen sich zuruck ziehen,

Und über Hals und Kopf die Flucht ergrieffen, da Seine Königl. Hoheit den 2ten Christmonat zu Leedsfeld angelangt, und mit gesamter Cavallerie und tausend Freywilligen auf sie losgebrochen. Der Sohn des Präsidenten wolte diesen Kriegshelden nicht erwarten, sondern gabe Fersengeldt, und zog sich in größter Eil nach Norden; die Flucht gieng in solcher Unordnung und Schrecken durch die Graffschaft Lancaster, daß sie auch ihre Waffen von sich warffen, und einen Ort nach dem andern verlassen. Den 23. Christmonat befand sich der Herzog von Cumberland zu Maulesfeld, und ruckte nach Preston fort, welches die Rebellen in Eil verliessen, alda die Königl. Jäger, und Husaren des Herzogs von Cumberland, nebst mehrerer Cavallerie, und der General Dolethorpe mit einem Detaschement angelangt. Den 25. Christmonat war der Herzog von Cumberland Quartier zu Lancaster, und als die Rebellen den 27. sich von Kendal hinweg gemacht, und nach Penrith zu eilen, mußten sie zu Scharp bleiben, alda erwischte der nacheilende Herzog von Cumberland die Nachhut, mehrere als zwölffhundert darvon schickte er ohne Gnade in die andere Welt, viele wurden gefangen, auch ihre Bagage und Artillerie erobert, wodurch sie also zerstreuet wurden, daß sie sich bey vier Meilweg von einander getrennet sahen. Die Flüchtlinge eilten auf Carlisle zu, aber auch alda ließe sie die Furcht nicht lange ruhen, sondern nachdem sie ihre Bagage voraus gesandt, nahmen sie den Weg nach Schottland, und ließen nur vierhundert Mann alda in Garnison. Hierauf hatte der Herr Herzog von Cumberland beschloffen, den Rebellen Carlisle wegzunehmen; sienge den 8. Jenner an Bresche zu schiessen, den 10ten wolten die Rebellen capitulieren, allein es wolte ihnen der Herzog keine andere Beding einsehen, als, wann sie nicht wolten über die Klinge springen, sie sich, als des Königs Gefangene, auf Gnad und Ungnad ergeben sollten; welches sie auch angenommen. Worauf der Herzog den 11ten Jenner mit elf tausend Mann zu Fuß und zwölffhundert Pferdten den Einzug zu Carlisle

Earlisle hielt, auch von da aus Edinburg, die Hauptstadt in Schottland, verstärkte, und den 16. Jenner ganz siegreich wieder zu London angelangt. Die Rebellen aber wendeten sich in zwey Colonnen nach Schottland, der Marsch gieng auf Glascau, allwo alle Häupter der Rebellen sich versammelt hatten. Von dar zogen sie auf Sterling, nahmen die Stadt ein, und machten Anstalt das Schloß zu belagern. Da kam es zwischen den Königlich- und den Rebellen zu einem harten Kampf, auf beyden Seiten wurde dapper gefochten, beyde Parteyen wollten gesiegt haben, doch zogen sich die Könighen zurück, und die Rebellen fuhren fort das Schloß Sterling zu belagern. Als den 10. Hornung der Herr Herzog von Cumberland zu Edinburg wieder anlangte, machte er sogleich Anstalt die Rebellen von Sterling zu verjagen, welche ihn aber nicht erwarten durfften, sondern sich nach Nord-Schottland zu flüchteten, unter Wegs aber viel Munition, Volk und Officiers verloren.

Die Rebellen sprengen eine Kirche mit viel Leuten in die Luft.

Ehe und bevor aber die Rebellen von Sterling weggezogen, haben sie den Einwohnern weiß gemacht, sie giengen einer ansehnlichen Verstärkung entgegen; weil sie aber alle ihre Beute, (so sie in Dumfries, Glascau, Earlisle, und andern Orten, von den Einwohnern erpresst) nicht mit sich fortschleppen könnten, so wolten sie ihnen solche überlassen. Die Rebellen sagten denen Einwohnern ferner, in der Kirche von St. Ninions hätten sie ein großes Kugeln- und Pulver-Magazin, welches sie ebenfalls in Verwahrung nehmen sollten. Als nun die guten Leute in die Kirche gegangen, hätten die Rebellen es versucht, das Pulver-Magazin mit Feuer anzuzünden, wiewol es wäre ihnen zum erstenmal fehl geschlagen, so, daß ihrer viel von den Leuten so in der Kirche gewesen, in der Geschwindigkeit sich flüchten können; allein ganz unversehens wäre an einem andern Ort Feuer eingelegt worden, daß eine Menge Menschen, welche allda ihre Andacht verrichtet, in die Luft geflogen, und unter dem Schutt vergraben worden.

Indessen langten sechs tausend Mann Hessen den 19. Hornung zur Könighen Hülff in Schottland an; worauf alsbald der Herzog von Cumberland gegen die Rebellen ausrückte; den 10ten Merz langte er zu Aberdeen an, allda Er unter Läutung aller Gloggen, und einem die Luft erfüllenden Bivat! mit größten Freuden empfangen

wurden. Anderseits aber langten in dem kleinen Schiffport Peterhead, ohnweit Aberdeen, ein Schwedisch Schiff mit zweyhundert Mann, theils Officierer, theils Soldaten, in Französischem Sold, zum Dienst des Prätendenten, an; welche aber alsobald von fünfhundert Mann auserlesener Englicher Truppen verstreut worden.

Die Französische-Prätendentischen Hülffs-Völker überhaupt, haben die Unternehmung auf Schottland als einen Kreuzzug angesehen, vermittelst dessen sie glaubten ein gar heiliges Werk zu thun, wann sie diesen Prinzen begleiteten, ja diese Sucht ist so gar unter die Französische Dames in Frankreich gekommen, welche sich in großer Anzahl für den Prätendenten mit einem Kreuz bezeichnen lassen, und zu dem End den Kreuz-Orden unter ihnen ausgerichtet.

Daß die Französische Weibsbilder diesen jungen Herren lieben ist kein Wunder! indem er gar artig caressieren, und mit dem schönsten Geschlecht wohl umzugehen weiß, wie folgendes Hissörge ausweist:

Courtesie des Prätendenten.

Die Madame Camero, eine sehr vornehme Schottländische Dame, wurde von ihres Vaters Bruder, einem Anhänger des Prätendenten, mit schönen Geschenken, und auch einer zimlichen Anzahl Vieh, abgeschickt. Da sie nun zu seiner Zelte kam, sprang sie etwends vom Pferd, und soll mit grosser Freymüthigkeit zu demselben gesprochen haben: Sie käme, wie die Königin vom Reich Arabien, die Weisbett Salomons anzuhören. Worauf der Prätendent geantwortet hätte: Das sollt du auch thun, mein Schatz! und an allem, wovon Salomon Meister ist, Antheil haben. Sind dieser Zeit ist dieselbe beständig bey ihm geblieben. Allein verwichenen Herbstmonat ist sie nebst drey andern Damen, so mit ihm herumgezogen, gefangen, und in das Gefängnuß gesteckt worden.

Blutiges Treffen bey Culloden, zwischen den Königlich-Englich- und Prätendentischen Truppen.

Im April war die Könighche Armee unter dem Herzog von Cumberland versammelt; dero Marsch gieng unter beständigem Scharmützieren bis Invernes fort; die Rebellen steckten das Fort August mit Feuer an, welches ein Anzeig war, daß sie eines mit den Könighen zu wagen gesonnen; endlich kam es nach vielen Marsch- und Contremarschen bey Culloden zum Gesecht. Der

common,

commandierende Herzog hielte an seine Truppen im freyen Felde, und Angesicht der Feinde, diese

Heroische Anrede:

Meine Herren! und ihr Soldaten, meine Mitgesellen! Ich habe nur noch wenige Zeit mich zu euch mit Worten zu wenden. Ich stelle euch daher nur dasjenige vor Augen, was bey diesem Umstand euer Vaterland, eure Religion, eure Freyheit, und eure Güther von euch fordern. Indem ich diesen Beweg-Ursachen die Gerechtigkeit unserer Sache beysüge, so schmettele ich mir, euch zu einem gewissen Sieg anzuführen. Haltet Stand, so werden wir unsere Feinde bald in der Flucht sehen. Sind furchtsame unter euch, welche in ihre Herzhaftigkeit ein Mißtrauen setzen; oder wann andere da sind, welche entweder aus Zuneigung, oder aus Gewissen, keinen genugsamen Muth, ihre Pflicht zu leisten, bey sich verspühren; so bin ich es zutreffen, daß sie von der Armee weggehen, und ich gebe ihnen, als ein Prinz, mein Wort darauf, daß man sie nicht auffuchen, sondern daß sie völligen Pardon haben sollen. Ich will lieber an der Spitze von tausend dapperen Leuten, auf die ich mich verlassen kan, stehen, als zehn tausend Mann haben, darunter sich solche befindentwürden, welche durch ein verzagtes Wesen, oder durch eine übele Aufführung meinen Truppen den Muth benehmen, sie in Unordnung bringen, und meiner Armee eine Schande zuziehen wurde, so mir zu einem ewigen Verdruß gereichte.

Bald darauf gieng

Eine harnäckige Feldschlacht

An, so in dasiger Gegend seit etlich hundert Jahren nicht erlebt worden. Es ware einer Seits um die Ruhe des Vaterlands, ander Stücks um Leben und Tod der Rebellen zu thun. Man setzte Fuß vor Fuß, die Canonen donnerten beyder Seits auf einander; das Fußvolck gabe beständig Feuer, die Reuterey drange ein mit dem Säbel in der Faust, das Niedermeßeln währete etwelche Stund, bis die Rebellen endlich völlig auß Haupt geschlagen waren, und vier tausend Todte auf dem Kampfsplatz ausgestreckt lagen, die übrigen aber zerstreuet worden, da jeglicher sein Hier und Dort in der allerschneellsten Flucht gesucht. Die Königlichen verfolgten hierauf die Rebellen gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht,

hieben alles so ihnen vorlame, Königlichem Befehl nach, nieder, also daß in der Flucht so viel umkamen als auf der Wahlstadt. Es ist nicht zu beschreiben, wie viel vornehme Rebellen umkommen und gefangen worden, von denen die Schottisch- und Englischen Gefängnisse angefüllet sind; nur von Französischen Officieren liegen über zweyhundert in Inverness gefangen; an Stücken, Munition, Fahnen, und anderm Kriegsgeräth, ist alles erbeutet worden. Die Rebellen hatten in ihren Fahnen diesen santhern Wahlspruch: Have ad the Dogs; das ist: Feuret auf die Hunde. Die Rebellen verbergen sich und ihre Habe, so sie noch davon gebracht, fluthar in den entlegnesten Inseln, da ist niemand der das Herz habe hervor zu kommen, so daß sie sich in die Gebürge verstecken, und das Jammergeschrey führen: Ihr Berge fallet auf uns! und ihr Hügel, bedeket uns! Nur allein der Prätendent hat das Glück gehabt in Weiber-Kleidern zu entrinnen; jetzt kan er wissen, wie es vor dreysig Jahren seinem Vater zu Muht gewesen, als welcher auch in einer solchen Tracht seinen Abscheid aus Schottland genommen haben solle; sonst solle der Prätendent eine Wunden am Knye bekommen haben. Man hat auf dem Wahlfeld einen kostbaren Degen gefunden, welcher vermuthlich dem Prätendenten zugehöret muß. Die Englischen Truppen haben in dieser Action herzhafft mit dem Bajonet auf der Flinten geschossen, und sich selbst überzeuget, daß diese Art Gewehr den grossen Säblen der Schottländer weit vorzuziehen seye. Der Koch des Prätendenten ist als ein Gefangener nach London gebracht worden, bey sich habende etliche Vasketen und Larten, die er an dem Tag dieser Battaille auf die Tafel seines Herren bringen wollen, welchem aber der Appetit vergangen, und nun auf Befehl des Herzogs von Cumberland, der Prinzessin Amalia, seiner Schwester, überbracht worden.

Neue Art Soldaten.

Es sind auch an eben dieser Schlacht vier vornehme rebellische Damen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, deren Männer es aufrichtig mit dem König hielten; selbige haben dieser Action beygewohnt, und ordentlich die Waffen gebraucht; die Moladi Seafort ware, als ihr Hauptmann, an der Spitze dieser Amazoninnen gestanden. Und so ist öfters der Sohn wider den Vater, der Vater wider den Sohn; der Mann wider die Frau, das Weib wider den Mann, und haltet es mit denen dienstfertigen Franzosen, die frehlich weit

weit angenehmer sind, als ein Bergschottischer Land-Junker, der nichts weiters gelehret / als einen Bären fangen.

Die Rebellschen Fahnen und Standarten werden durch den Hencker verbrennt.

Zu Edimburg, der Haupt-Stadt in Schottland, wurde den 14. Brachmonat folgender Aufzug gehalten: Es wurden diesen Tag vierzehn Fahnen und Standarten, so man denen Rebellen bey jekt gemeldter Schlacht abgenommen / öffentlich verbrant; diese Siegeszeichen wurden von Caminsägern Proceßions-Weiß auf den grossen Marktplatz getragen, der Scharfrichter aber, mit der Fahne des Prätendenten, gieng als Hauptmann vor den Camin-Englen her, wie vorstehende Figur deutlich zeigt. Auf dem Platz wurde ein gross Feuer angezündet, aus allen Fenstern ringsherum ware eine Menge der Zuschauer; die Busen auf der Gassen hatten das Feuer und die schwarze Compagnie, samt dem Meister Hämmerli, umjünglet, ein jeder warffe dem Feuer zu was er in der Eil Feuerfangendes zur Hand bringen könnte, sie erzeugten auch mit ihrem unschuldigen Jubelgeschrey ihre Freude über den königlichen Sieg.

Flucht und Jagdt des Prätendenten und Rebellen.

Hierauf flüchtete sich der Prätendent mit seinem Schreiber Murray nach der Insul Mull zu, dahin sich der alte Rebell Lochiel mit seiner Familien / in dem mitnächtigen Theil, versetzt hat. Es wurden aber alsbald in dieser Jagdt der Lord Lovat, der sich in eines alten Weibs Kleider gesteckt, der Doctor Macdonal, samt fünfzig andern Rebellen gefangen / und ins Fort Wilhelm gesteckt. Der Schreiber Murray aber wurde Anfangs Heumonats bey seiner Schwester, ohnweit Broughthon, aufgehoben, welcher hernach das ganze Geheimnus der Rebellen entdeckt, und viel tausend Personen, als interessiert, so wohl in England als Schottland, ja gar Parlaments-Glieder, verrathen hat; welchen allen nicht wohl zu Muth worden. Es ist der Mühe werth zu beschreiben die Umstände der

Gefangennemmung des Lords Johann Murray, Schreiber des Prätendenten.

Vier-Drögoner von St. George, welche im

Begriff waren wieder nach Hause zu kehren, weil sie nur auf sechs Monat capituliert hatten, giengen unterwegs im Dorff Polmnid in ein Bierhause. Sie forderten ein paar Gläser vom besten, wolten aber nicht trincken, bevor die Krugmutter mit ihnen anpulschte, welches sie auch endlich thate. Das gute Bier und die Höflichkeit der Landsknechte machten das alte Mütterlein endlich so treubherzig, daß sie ihnen versprach, ein gross Geheimnus zu entdecken, wodurch sie einen Schatz erhalten könnten der nicht fern wäre. Wer war williger den Schatz zu heben, als unsere Drögoner? Kurz sie zeigte den Aufenthalt des Murray an / und die Soldaten säumeten nicht sich wohl gerüstet dahin zu begeben. Sie fanden, den sie suchten, und bemächtigten sich seiner. Der Herr Schreiber war in einem alten Baurenrock, schlechten Camisol und Hosen gekleidet; dem ungeachtet griffen die Drögoner ihm doch nach der Taschen, und hatten die Freude hundert und neun Guinees nebst einer goldenen Uhr zu finden. Das Geld theilten sie gleich vor seinen Augen / und um die Uhr wurde das Loos geworffen; hierauf mußte er nun mit ihnen nach Edimburg wandern. Unterwegs suchte er, unter dem Schein der Höflichkeit, seine Führer sicher und truncken zu machen, indem er vor allen Schenckhäusern halten ließe; allein das Schicksal wolte, daß er mehr in Wirbel bekam als seine Gesellschaft. Wie sie also zu Edimburg anlangten, weigerte sich der Gouverneur des Castels ihn anzunehmen, bevor ihn der Racht hatte verhören lassen; da er dann zum Ober-Friedensrichter geführt ward. Das Volk versammelte sich bey Haufen, und grüßten ihn nach ihrer gewöhnlichen Höflichkeit. Die Jacobiten (also werden die Anhänger des Prätendenten genant) wolten dem Volk weiß machen, es ware Johann Murray nicht. Es redte ihn eine vornehme Jacobitische Jungfer an, und an seiner höflichen Antwort konte man wohl sehen, daß er kein Baur war. Endlich aber versicherte ein gewisser Schottischer Herr, der lange mit ihm umgegangen, daß man sich an der Person nicht irrete; da dann verschiedene Jacobiten sich nicht der Thränen enthalten konnten. Der Herr Murray ware so betruncken, als er im Haus des Lords Oherrichters ankam, daß man ihn erst mußte ausschlafen lassen. Hierauf wurde er in der Nacht ins Castle gebracht.

Indessen flüchtete sich der Prätendent von einem Ort an das andere; von der Insul Mull flohe er in die Insul Skie, von dieser in die Insul Bist / von dar in die Schottische Berge, alda er
H 3 aber

aber sich nicht allzu sicher glaubte, weil diese Berg-
Bauern entwaffnet, der größte Theil auf Gnade
und Ungnade sich ergeben; und ihre Häupter meh-
ren Theil gefangen liegen. In solchen Umständen
stuhnde es sehr schlecht mit dem Prätendenten;
bald stiehet er den Tag über in einem hohlen Baum
und nehet sich des Nachts mit Wurzeln; bald
ist er über und über voll Geschwären wie Laza-
rus; bald siehet er aus wie ein Schottische Frau-
lein; bald gehet er mit einem Schnapsack, darinn
er nichts als 2. Hemden und eine Flasche Essentia
dulcis trägt; bald ist er auf den Inseln, bald
in dem höchsten Gebürge; bald in Norwegen; bald
in Ostende, bald da, bald wieder dort, nicht an-
ders als wann er des Doctor Faustens Mantel ge-
funden hätte; wie sind der Meynung, daß er an ei-
nem guten Ort sey / und ihn die Königliche Regie-
rung mit Fleiß nicht wissen wolle, ob sie ihn gleich
täglich suchen läßet. Denn was sollte man jezo
mit ihm machen? Frankreich lidte es nicht, sich an
ihme zu vergreifen, es machte nicht Friede, bis
er wieder los wäre! Sollte es ihn denn gar auf-
opfern, da er ohnedem schon ein halber Märtyrer
ist. So muß man nicht von Frankreich denken.
Und los würde ihn die Englische Nation nicht las-
sen. Dieses aber ist von größerer Wichtigkeit und
ein rechtes Glück für das Haus Hannover, ja ein
halbes Wunder zu nennen, daß ungeachtet die gif-
tige Seuche der Rebellion, die Pest, so wie im fin-
stern schleicht, schon so weit um sich gefressen, und
wie aus den Entdeckungen des Murray, den star-
ken Listen dieser Kinder des Todes, und anderen
Nachrichten erhellet / nicht bloß so viele wilde Berg-
Schotten, sondern auch so viele gesittete Engellän-
der, ja selbst unter den Großen des Hofes, des
Parlaments, der Regierung, der Admiralität und
Marine, das Militaire, Summa, des Geistlich-
Weltlich und Haus-Standes angesteckt hatte, daß
sage ich, solche durch das einzige Treffen bey Cul-
loden, welches gleichwohl das blutigste nicht war,
wiederum gedämpft, und nachgehends so weit ent-
kräftet worden, daß man nunmehr keine Gefahr
weiter zu besorgen, sondern nur fleißig auf alles
und jedes acht zu geben und seine Leuthe zu prüfen
hat. Fürwahr die Stadt London hatte eher Ursach
dort bey der glücklichen Zurückkunft des Prinzen
von Cumberland ein solennes Te Deum anzustim-
men, als die Allierten Mächten über die glorieuse
Retirade ihrer Wärderey bey Rotto-Freddo.

Wann es dem jungen Herren Prätendent so
miserabel geht, so ist es kein Wunder, daß letzt-
lich ein

Betrübter Brief des Prätendenten, an seinen Bruder,

Welcher in einem Französischen See. Haven der
Schottländischen Rebellion zusehen, in der Zei-
tung zum Vorschein kommen, und also lautet:

Mein lieber Bruder! Wage dich nicht
über das Meer, oder du wirst eben dieselbe
Gefahr lauffen, deren ich alle Augenblicke
blos gesteller bin, ohne daß sich solche ver-
mindert. Schone deiner, um des Namens
der Stuarte willen, und um mein Blut zu
rächen wann ich umkomme. Weil man nichts
von demjenigen gehalten, was man mir ver-
sprochen, so muß ich befürchten, von aller
Welt verlassen zu werden, und vielleicht gar
meine Freyheit zu verlieren. Sey du, mein
Bruder! darum klüger, und wage dich nit
eher, als bis man dir mit einer würdlichen
Hülffe an die Hand gegangen. Ich glaube
aber, daß so lange Stuartern seyn werden,
wir im Spiel derjenigen seyn müssen, die zu
ihrem eigenen Vortheil etwas zu schaffen
machen wollen. Ich bin dein Bruder

Carl Stuart.

Ubrigens befindet sich dismalen der zweite
Sohn des Prätendenten bey der Armee des Mar-
schall von Sachsen in Flandern, und wird allda
als Prinz von Albanien betitelt. Deme man es
an der Mine ansehe, daß er nach einem König-
reich einen eben so großen Appetit hat, als sein
Herr Bruder in Schottland. Er speiset oft mit
dem Marschall von Sachsen, und die Großen des
Französischen Hofes tractieren ihn als eines Königs
Sohn.

Gleichwie aber zu keinen Zeiten, die
Ausubren wider die rechtmäßigen Oberkeiten ein
glücklich Ende genommen, also ist auch in dieser
Rebellion ergangen. Es wird der Mühe wohl
werth, aber nicht ohne Schrecken, jedoch verhof-
fentlich mit Nutzen, gelesen werden, daß entseß-
liche End und grausame

Hinrichtung vieler vornehmer und anderer Rebellen.

Demnach der Königliche Hof zu London, Cinson-
derheit nach der Zeit, da das Französische Mini-
sterium durch ihren Staats-Secretarium und den
Canal des Holländischen Abgesandten zu Paris,
sich unterstanden für die gefangene vornehme Re-
bellen das Wort zu reden) für gut befunden, dem
Rechten, nach Inhalt Englischer Gesezen, den
Lauff

Lauff zu lassen; Als wurde Anfangs Heumonath von Ihro Majestät dem König der Oberste Richter im Reich, so niemals als bey der Königlichen Erönung, oder bey Hinrichtung der allervornehmsten Engelländer, sein Amt verrichtet, bestellt, und durch ein Mandat unterm grossen Siegel dazu erwählt, der Englische Groß, Kanzler, Herzog von Newcastle. Also wurde in London durch angeschlagene Mandat kund gemacht, daß Montags den 2ten Augustmonath Blutgericht werde gehalten werden, über Wilhelm Graff von Kilmarnock, um neun Uhr Vormitag; über Georg Graff von Cromartie, um zehen Uhr, und über Milord Arthur Balmerino, um elf Uhr; und daß alle Milords, so Pairs von Engelland sind, und Recht haben Stimme zu geben, alsdann erscheinen sollen. In diesem gemeldten Tag wurden diese drey Herren und Häupter der Rebellen in drey verschiedenen Kutschen, mit einer starken Wacht, vor den Saal zu Westminster geführt; der Scharfrichter gieng vor ihnen her, und hatte die Executions-Art auf seiner Achsel / die Schneide nitlich sehend; nachdem nun das Urtheil wider alle drey ausgesprochen, wurden sie wieder unter Begleitung des Scharfrichters / so jezund die Schneide seiner Art oblich gelehrt hatte, wieder in ihre Gefangenschaft gebracht. Dies ist nun

Des Groß-Stewards Anrede, an die verurtheilte Milords:

Wilhelm Graff von Kilmarnock, Georg Graff von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino! Sie haben aus dem Verlauff dieser so feyrlichen Proceßur ersehen, wie sie des Hochverraths schuldig, und dessen überzeugt worden. Alle und jede Herren des Ober-Hauses sind im Herzen gerührt, da sie gesehen, Personen von solcher Geburt und Stand, mit solchem abscheulichem Laster belect, vor ihnen zu stehen. Zwen von euch haben ihrer Missethat sich so bald schuldig erkannt; Sie aber, Milord Balmerino, haben noch Einwürffe gemacht, um das Urtheil etwas aufzuhalten, und sind dennoch überwiesen worden. Mein diesmal bekleidendes Groß-Richter-Amt erfordert, sie auf einiche Überlegung zu führen: Wann se eine Rebellion straffbar gewesen, so ist es wahrhaftig diese in welche ihr euch eingelassen. Eine Rebellion wider den allermildesten, allergnädigsten König, unsern Herrn, von dem nur nicht ein Scheinbeweis aufzubringen ist, daß er den Gesetzen und Rechten seines Volcks Einbruch zu thun nur eine Absicht gehabt. Gegen einen solchen König habt ihr die

Waffen ergriffen, um seine Regierung umzustürzen, ihn vom Thron zu stoßen, unsere heilige Religion über einen Hauffen zu werffen, das Papstthum einzuführen, und euch an einen abgeschwornen Prätendent, so vom Pabst zu Rom und dem Französischen Hof abhänget, zu hängen; dadurch das Vaterland verwüstet, viel tausend arme Unterthanen gemacht, noch mehr Unschuldige ums Leben kommen, darüber Wittwen und Waisen um Noache schreyen, und die Handlung gehemmet worden. Sehen sie, Milords! wie weit doch der Jammer und das Elend durch diese Rebellion gekommen! Ist es nicht eine Erschlammungs-würdige Sach, daß Britten und Protestanten sich in ein solch abscheulich Unternehmen / zu ihrem Verderben, einwickeln lassen; daß sie den theuren Eyd / womit sie Ihro Majestät dem König verpflichtet, so treulos gebrochen; daß sie ihre Hände, zu Gunsten eines Papistischen Prätendenten, in dem Blut der getreuen Unterthanen, ihrer Mitbürgern und Mitlandleuten gebadet, da sie sich so desperat gewebret, so treulos gesochten, und dennoch von Ihrer Königlichen Hoheit, und der gerechten Sache, über den Hauffen geworffen worden. Nun muß ich mit größtem Schmerzen dasjenige Urtheil über sie aussprechen, welches die Klugheit unserer Vorfahrer angesetzt, als ein Schutz für die geheiligte Person des Königs, als ein Ringmaur für unsere vortrefliche Gesetze, damit selbiges den Bösen zum Schrecken / den Guten und Frommen aber zu ihrer Sicherheit dienen möge. Es befiehlt dann das

Urtheil voll Schrecken und Entsetzen:

Daß sie Wilhelm Graff von Kilmarnock, Georg Graff von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino, von hier sich wieder nach dem Tour begeben, von dannen aber auf den Richt-Platz geschleppt, daselbst an den Hals gehängt, doch nicht biß der Tod erfolget, sondern noch lebendig wieder herunter genommen werden sollen. Darauf solle ihnen das Eingeweid aus dem Leib gerissen vor ihren Augen verbrandt, der Kopf aber herunter geschlagen, der Leib gerietheilt, und dann der Königlichen Disposition überlassen werden.

Der allmächtige Gott wolle sich ihrer Seelen erbarmen.

Folget nun die

Herz

Herzbrühende Rede des Graff von Cromartie, an diese seine Richter:

Mylords! Ich habe das Unglück vor Ihnen zu erscheinen als eines Verbrechens, welches seiner Natur nach sowohl die größte Ungnad Seiner Majestät als auch Ihnen, und des ganzen Volks äuffersten Unwillen verdienet. Wie ich nun dessen vollkommen überzeuget bin, so habe ich Sie auch durch meine Vertheibigung im mindesten nicht aufhalten wollen. Um aber meine Affection und Geneigtheit, so ich noch bey Anfang der Rebellion gegen die Regierung getragen / zu beweisen, darf ich mich sowohl auf den dazumahl bey Inverness ein Chef commandirenden Officier, als auch den Lord-Präsidenten in Schottland berufen, welche, wie ich versichert bin, meiner Ausführung bey diesem Anlaß werden Recht wiederfahren lassen. Allein Mylords! so best ich bey mir entschlossen ware, der Regierung treu zu bleiben; so bin ich dennoch durch die Kunstgriffe einiger desperater und intriganter Leute unseliger Weise verleitet worden, daß ich in einem Augenblick, da ich nicht wohl auf meiner Huth ware, Eren und Pflicht aus den Augen gesetzt. Bleibet mir also nichts übrig, Mylords! als daß ich mich samt meinem Leben und ganzen Glück, als einen ihrer Erbarmung würdigen Vormurff, besser Massen empfehle. Obgleich ich solches nicht so sehr für mich selbst als für andere thue. Ich hab eine liebe Gemahlin samt einem Kind, so des Tages-Licht noch nicht erblicket, mit in mein Verbrechen verwickelt, und sie also der verdienten Straff auch theilhaftig gemachet. Ich habe darein verwickelt meinen ältesten Sohn, welcher durch seine Jugend und kind ichen Respect in den Strohm dieser Rebellion hingerissen worden. Endlich habe ich auch darein verwickelt acht unschuldige Kinder, welche die Straffe ihres Vatters schmerzlich empfinden werden, ehe sie noch einmahl im Stand sind zu erkennen, worinn eigentlich sein Verbrechen bestehet. Möchten doch Mylords! alle diese Vormürffe bey Seiner Majestät, bey Ihnen, und bey meinem Vaterland Gnade finden! möchte doch das berebte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer Thränen / und die nachdruckliche Sprach der unschuldigen Natur, dasjenige / was meinen Worten, Sie zu überreden, abgehet, ersagen! Lassen sie mir Gnad wiederfahren, allein nicht länger als ich selbst verdienen werde! und schenken sie mir das Leben mir zu dem Ende damu ich es anwenden möge, das Verbrechen / dessen ich mich schuldig gemacht, auszulügen. Ich wünsche Mylords! daß keiner unter Ihnen, als welche auch

Menschen sind, den geringsten Theil der Angst, so mich quälet, jemahls auszusprechen habe. Wäre es aber Sache Mylords! daß meine Erhaltung mit dem gemeinen Besten nicht bestehen könnte, und daß nichts als mein Blut vermindend wäre, mein unseliges Verbrechen auszuföhnen, um die Raachschreyende Stimme der Gerechtigkeit zu stillen; und wann ich endlich diesen bitteren Kelch trincken muß: So geschehe O Gott! dein Wille und nicht der Meinige.

Diese freywillige Bekanntnus hat bey Seiner Majestät so viel Eindruck gemacht, daß Sie dem Grafen von Cromartie das Leben geschenkt; die zwey andern Mylords aber auf folgende Weiß hingerichtet wurden.

Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock, und Lords Balmerino.

Den 29. Augustmonat Morgens um sechs Uhr, marschirte ein starkes Detaschement zu Pferd von der Garde du Corps und Grenadiers zu Pferd, und fünfzehn Mann von jeder Compagnie der drey Garde-Regimentern zu Fuß durch die Stadt nach dem Thurn-Platz, um bey der Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock und Lord Balmerino die Wacht und Parade zu halten; Etliche Stunden hernach giengen die Scheriffs und ihre jugendlichen Bedienten nebst dem Scharfrichter nach eben dem Platz, in ein Haus / so sie darzu gedungen hatten. Gegen zehn Uhr war der Hausstock auf das Gerüst gebracht, und wurde samt dem Schaffot mit schwarzem Zeug überzogen / der Boden war mit zehn Säcken Säge-Mehl bestreuet, kurz darauf bracht man beyde Todten-Särge dahin / welche ebenfahls schwarz überzogen und mit guldenen Nägeln beschlagen waren; der so für den Grafen von Kilmarnock bestimmt war, hatte diese Überschrift: Wilhelm Graf von Kilmarnock, enthauptet den 29. Augustmonat, 1746. seines Alters zwey und vierzig Jahr; mit einer Grafen. Erone darüber und andern Eronen mehr, um beyde Handgriffe; Auf dem andern, so für den Lord Balmerino bestimmt, war folgende Aufschrift: Arthurus Herr vom Balmerino, enthauptet, den 29. Augustmonat, 1746. seines Alters acht und fünfzig Jahr; mit einer Baronen. Eron und vielen andern um die Handgriffe. Gegen zehn Uhr begaben sich die Scheriffs an den Thurn, allwo sie nach einigem Antlosen, eingelassen, und ihnen gegen eine Handschrift diese Herren geliefert wurden; als diese beyde heraus giengen sagte der Gouverneur wie bräuchlich: Gott segne

segne den König Georg! worauf der Graf von Kil-
marnock eine Niederenz machte; der Lord Balmerino
aber antwortete: Gott segne den König Jacob!
Sie wurden hierauf in das ihnen zubereitete Haus
geführt; der Scherif Balckfort glenge mit dem
Grafen, und der Scherif Cockaine mit dem Lord,
und blieben darinn ohngefehr eine Stund. Gegen
zwölff Uhr irate der Graf aufs Schaffot, schwarz ge-
kleidet, mit dem Scheriff, dem Prediger Foster/
dem Caplan des Thurns, und einigen andern E-
delleuten; er that eine kleine Anrede an das Volk,
worinn er die Bosheit seiner Übertretung gegen
Seine Majestät, und das Vaterland vorstellte,
nur einige Augenblick im Gebett zubachte; hierauf
die Haare aus dem Beutel nahm, sich durch sei-
nen Cammer-Diener entkleiden und den Hals-
kragen abnehmen ließe, eine damastene Haube auf-
setzte, sodann den Scharfrichter, so weiß geklei-
det ware, anredte und ihm Geldt verehrte, seine
Freunde segnete, und hierauf stopfte er die Haare
unter die Mütze; man faltete ihm hernach den
Hemd-Kragen und Camisohl abwärts, worauf er
auf ein Fußband bey dem Stock kniete und das
Haupt darauf legte, so er aber fünffmahl nach-
einander wieder empor hube; der Stock war auf
ein großes Stück Scharlach gestellt worden, wor-
auf das Haupt fallen sollte, nachdem man ihm
die Mütze über die Augen gezogen, legte er das
Haupt abermahl auf den Stock, und bliebe etwa
fünff Minuten lang also ligen, bis er das Zeichen
gabe, da ihm der Scharfrichter mit einem Hieb
das Haupt bis auf ein kleines Fellgen abhiebe, so
durchschnitten wurde; das Haupt ward in Schar-
lach verwickelt, der Leichnam in den Sarg gelegt.
Als das Schavot von des Grafen Blut gereinigt,
holten die Scheriffs den Lord Balmerino ab, wel-
cher kurz darauf zum Vorschein came in blauer
Uniform, mit kupfernen Knöpfen und rothem Fuet-
ter; er truge eine Peruque mit Knotten, und sahe
nicht anders aus, als einer so zur Hochzeit gehet; er
redete, er lachete, und schiene sich vor dem Tode
nicht zu fürchten; er irate zu seinem Sarg, lasse
die Aufschrift, und überreichte dem Scheriff ein
Pappier, so er ihnen vorlas, worinnen er eine
wider ihn geführte Anklage ablehnte, daß er an
einem Complot, so die Englische Gefangene hät-
ten umbringen wollen, Theil gehabt; er begeh-
te man sollte ihm dem Leichen-Wagen zeigen; er rief-
se dem Thurn-Wächter, und gabe ihm seine Peru-
que und ein Stück Gelde, zog sich aus und legte das
Kleid auf den Sarg, setzte eine Haube auf von

Schottischem Zeug, und sagte: Er stürbe als ein
Schottsmann: Er nahm hierauf die Art in die
Hand und fühlte, wie schwarz sie wäre; ruffte da-
rauf dem Scharfrichter, beschenkte ihn mit Geld,
und unterredete sich eine Weile mit ihm, über die
Manier der Hinrichtung, und nachdem er ihm die
Hand gegeben, und um Verzeihung gebeten, über
seinen Tod, zog er sein Wammes aus, wickelte
den Hemd-Kragen auf, und kniete zur linke des
Blocks, und legte sein Haupt darauf; weil man
ihm aber bedeutete, daß es an dieser Seiten nicht
seyn müßte, stuhnde er auf und kniete an der ande-
ren Seite; und wie er das Haupt niedergelegt,
gabe er sogleich das Zeichen ehe er noch rechte ge-
legen, um den Streich zu empfangen; er bekam
drey Hieb, den ersten in die Schulter, der andere
drunge bis in den dritten Theil vom Hals, worauf
der Lord niederfiel, da er aber aufgehoben wor-
den, bekam er den dritten Hieb, so ihm das
Haupt wegschlug, welches in Scharlach eingewi-
ckelt, und in den Sarg gelegt wurde, beyde
Corper wurden hierauf nach dem Thurn geführt.
Der Lord ware sonst so geruhig nicht anzusehen,
als der Graf, aber auf dem Schaffot hat er die
selbe Lebhaftigkeit und Muth gezeigt, die er in
seinen Lebzeiten nicht gehabt. Obgleich die Men-
ge der Zuschauer erstaunlich gewesen, ist doch kei-
ne andere Unordnung vorgegangen, als daß der
Vöpel mit Steinen geworffen, wodurch einigen
die Köpffe verwundet worden; und da ein Hauf-
fen Volcks auf einem Baum gestanden, ist ein Ast
dadurch gebrochen, wodurch einer einen Arm
entwey gebrochen, und ein Jung ebenfalls be-
schädiget worden.

Hinrichtung anderer Rebellen.

Es sind auch den 10. Augustmonat vorher von
drey und vierzig Rebellen ihrer siebenzehn auf fol-
gende Art hingerichtet worden: Am elff Uhr Vor-
mittag wurden sie aus ihrer Gefangenschaft her-
vorgebracht, auf drey offene Schlitten gesetzt, auf
deren einem der Hencker mit bloßem Schwerdt
auch saße, unter dem Begleit einer starken Wacht
auf den Richtplatz zu Kennigthon gebracht, alda
sie eine kleine Andacht verrichteten, hernach bere-
deten sie sich eine Viertelstund miteinander; da-
rauf wurffen sie ihre mit Gold bordierte Hüfte,
ihre Gebärbücher und geschriebene Zettel unter
das Volk. Hernach nahm der Scharfrichter ei-
nem seglichen die Kappe aus dem Sack, setzte sie ih-
nen auf den Kopf, und knüpfte einen nach dem an-
dern

bern auf. Als dieses geschehen, zogen ihnen die Soldaten Schuh, Strümpf und Hosen aus, und nahmen selbige zu ihren Händen; nach sechs Minuten nahm der Henker ihnen ihre übrige Kleider, löste sie ab dem Galgen, haute einem nach dem andern den Kopf herunter, riss ihnen das Eingeweid aus dem Leib, warffe solches in das dabey brennende Feuer, die Köpfe aber wurden an bestimmte Ort auf die Stadt-Thore aufgesteckt. Merkwürdig ware darben, daß das Haupt eines dieser Rebellen, Namens Thomas Siddal, gen Manchester, an eben dasjenige Ort aufgenagelt worden, wo vor dreßsig Jahren seines Vatters, der damals auch als ein Rebell auf gleiche Weise hingerichtet worden.

Es wäre unmöglich, alle Hinrichtungen der Rebellen zu beschreiben, indeme man ganze Schiffe voll, bey tausenden, nach London bringt, da alle mal zwanzig mit einander loosen müssen, und welchen es trifft, der wird hingericht, die übrigen neunzehn aber, werden nach Carolina ins Elend verwiesen, da ihnen das Rebellieren wider den König vergehen wird.

Der Graff von Rilmarnock, dessen Hinrichtung wir oben beschrieben, genoss eine jährliche Bestallung von funfshundert Duplonen; seine Mißhandlung des Hochverrats ward also durch die dazukommende Undankbarkeit, noch um so viel schwärer. Der neulich gefangene Lord Lovat ist an Undankbarkeit sein Ebenbild: Es ware dieser schon ein berühmter Rebell und Anhänger des Präsidenten im Jahr 1715. selbiger ist ein alter Mann, kan weder gehen noch stehen, darum hat man ihm eine Sattung Krägen oder Kessich machen lassen, darinn er in die Gefangenschaft gebracht worden; dieser lächerliche Aufzug hat viele Leute nach sich gezogen, so ihn geizet, und allerhand schändliche Titel bengelegt; etliche kamen so nach daß sie ihm die Perruque vom Kopf gerissen; als er nun aus dem Kessich stieg und ihn zwey Soldaten führend tragen mußten, kame das Volk noch mehr auf die Beine, da nöthigte ihn die Angst Belt auszuwerffen, welches sie ihm wiederum ins Angesicht schmissen, und da er mit der Hand trohete, wurde ihm ein verderblicher Streich beygebracht, welch Ungebühr die Soldaten nicht erwehren konnten. Er trinkt des Tags sechs Flaschen Wein, und eine Halbe Brandenwein, um damit sein Unalück in etwas zu vergessen. Als derselbe dieser Tagen zu London gefänglich eingebracht worden, hatte er das bittere Vergnügen, die Schaubühne zu sehen worauf die Lords hinge-

richtet worden; bey Anblick derselben hub er seine Augen gen Himmel, und sagte mit grosser Betrübnuß: In wenig Tagen werde ich auch hier mein unglückliches Schicksal enden; da er aber in die neue Gefängnisse geschleppt worden, dörfte sein Schicksal sich wohl am Galgen enden. Bey der letzten Station wo er gespießen, hat er der Wirthin Löchtergen nachgefragt, da man aber Ihro Herrlichkeit berichtete, daß sie abwesend, sagte er, er habe sie noch küssen wollen, er söchte doch seine Ruckreis bleibe etwas ausgefegt.

Dasjenige Schreiben, worinn obgemeldeter Lord Lovat bey dem König und dem Prinzen von Cumberland um Gnade gebetten, lautet folgender massen: Gnädigster Herr! Es würde sich der unglückselige Lord Simon von Lovat niemahl erfreuen, Ihro Königlichen Hochheit um die geringste Gnade zu ersuchen, wann ein grosser Theil der Einwohner Schottlands, und vornehmlich der Lord Präsident und andere, so damahl den Hof besuchet, sich nicht erinnern würden, wie ich 1715. bey Dämpfung der Rebellton mit Lebens-Gefahr, und dem Verlust meines einzigen Bruders, dero Familie grössere Dienste, als ein etniger anderer von meinem Rang in Schottland, geleistet habe. Ich bin bey dieser Gelegenheit von dem König, durch die Hand des damaligen Staats-Secretarii, Grafen von Stanhoppe, mit drey Briefen beehret worden, durch welche Ihro Majestät mir besondere Kennzeichen von dero Gunst versprochen, die das ganze Vaterland zu einer unverbrüchlichen Treue verpflichten würden. Ihro Majestät hatten auch dero Zusage erfüllet: Dann nachdem ich bey Hofe angelanget, und der verstorbenen Herzog von Argyle mich seiner Majestät präsentiret, stiege ich von Stufe zu Stufe in die Gnade dieses Monarchen so hoch, als kaum einem Schottländer noch wiederfahren. Dabey habe ich oft die Ehre gehabt, Ewer Königlichen Hochheit auf denen Armen zu tragen in den Königlichen Garten zu London, um sie dero Königlichen Herren Groß-Vatter zu zeigen, auf daß er Sie umarmen können. Ich ersuche sie derohalben gnädigster Herr, ein Mitleiden mit mir zu tragen, und mich dero Güte und Großmuth empfinden zu lassen. Wann ich die Ehre hatte für Ewer Hoheit gelassen zu werden, würde es mir ein leichtes seyn, sie zu über-

überzeugen, daß ich noch im Stande, dem König und der Regierung grössere Dienste zu leisten, als man sich nimmermehr durch die Einrichtung hundert schwacher, siebenzig-jähriger Männer, wie ich bin, versprechen kan, der ich sonst nicht im Stande, weder Hände noch Füße zu regen. Ich zweifle also nicht, als es seye das Blut, welches sich in den Adern Eurer Hochheit rühret, eben so mitleydig und gütig, als Vero Königlichem Herren Groß-Vatters seines gewesen. Der General Campel sagt mir, daß er die Ehre gehabt habe, Euer Hochheit zu berichten, daß er mich hätte nach dem Fort Wilhem führen lassen, und daß er um die Erlaubnis angesucht habe, mich nach dem Fort August transportieren zu lassen, massen ich nicht aufrecht zustehen vermag, auch weder zu Fuß noch zu Pferd fort kommen kan, ic.

Und als dieser Tag eine Compagnie Grenadiers sich ein Fuß-Spiel auf Rechnung dieses verhaßten Lord Lobats machen wolten, haben sie einen von ihren Cameraden beredt, daß er sich an Ketten auf ein Pferd binden lasse, und den Lord Lobat vorstellen mußte, auf diese Art zogen die Grenadiers mit ihrem Gefangenen, dene sie auf eine abentheurliche Manier gekleidet, durch verschiedene Gassen der Haupt-Stadt London, wie sie aber in die Gasse von Coleman-Street gekommen, rollerte sich daselbst, unvermuthet der Pöbel zusammen, fielen den armen verstellten Lord-Lobat so erbärmlich an, daß die Grenadiers genug zu thun hatten sein und ihres Leben zu retten, indeme insonderheit etlich hundert Weiber ihnen in den Haaren lagen.

Entsetzliches Hagelwetter.

Den 22. May ward die Marggraffschafft Durlach, ohnweit Ettlingen, mit einem erschrocklichen Ungewitter heimgesucht, dergleichen niemand in dasigen Gegenden erlebt hat, massen es unter beständigem Donneren, und Blitzen eils ganzer Stunden gewähret, da der Himmel so zu reden in völligen Feuer war, begleitet mit einem fürchterlichen Sturm, Regen, Donner, Hagel, und Blitzen, als ob Himmel und Erden zerscheitern sollte. Der Schaden dadurch ist mit keiner Feder zu beschreiben, massen das Wasser zu Durlach in der Vorstadt, und bey dem Ochsenhor in denen beyden Rappengassen, drey El hoch gestanden, Häuser und Weingärten jämmerlich zerrissen, und der Stock und Pfahl weggeführt; zwischen Wein-

garten und Heidelberg sind über hundert Personen ertrunken, und zu Durlach vier Personen, worunter Vatter und Sohn, dann indeme der Sohn seinen kranken Vatter diesem tobenden Element hat entreissen, und auf den Achseln wegitragen wollen, kame der Gewalt des Wassers und überwältigte sie beyde. Von den Mauern, Brücken und Zäunen, ist nicht das mindeste mehr zu sehen, und liegen dem Ufer nach über die sechszig Stück erstickenes Vieh jämmerlich zerstreuet. Zu Eronbach gieng es nicht besser, alda sind wirklich drey ertrunkene Personen begraben, und etliche so man misset, werden noch gesucht. Was an Feldfrüchten, Häusern Wiesen und Weinbergen, vor Schaden geschehen, ist leicht zu ermessen; indeme es an theils Obsten halbspündige Schlossen geworffen.

Den 7. April leishin ist auch auf dem Vorgebürg Breton ein entsetzlicher Wind und Schnee eingefallen, also daß fast alle im Hafen liggende Schiffe zu trümmern gehen mußten / auch viele Häuser darnieder gerissen wurden, dabey schnevete es die ganze Nacht, also daß am Morgen, der ganze Hafen mit Schnee angefüllt war. Man fand am Ufer des Meers eine Unzählige Menge seltsamer Fische und Meerthiere, insonderheit viele Meerkühe, deren die Walfischfänger bis zwölf lebendig an das Land gebracht; Es sind diese Art Kühe vier mal grösser als die besten Oberländischen, ihre Haut ist eines Daumens dick, und gibt ein solche Meerkuh über ein Tonne Schmals, ihre Zähne sind zwey Schuh lang, und so weiß als das schönste Helsenbein. Die Leute so in diesem Vorgebürg erzogen und geboren worden, sagen daß sie dergleichen Thiere noch niemals gesehen haben.

Eine grosse Feurs-Brunst

Ist entstanden den 24. Merz in dem Französischen Seehafen Orient, auf den Küsten von Bretagne, alwo das prächtige Magazin, an drey Orten auf einmahl ergriffen worden, daß solches nicht eher gelöscht worden, als bis es nichts mehr gefunden, so es hätte verzeubern können. Der Verlust so der König und die Ostindische Compagnie darunter gelitten ist unbeschreiblich, sowohl in Ansehung der Waaren, als des Schiffsgeräths, Munition und Lebens-Mitteln; das hauptsächlichste aber ist dieses, daß durch diese Feursbrunst, alle die seit Jahr und Tag zur Unterstützung des Prätendenten gemachte grosse Zurüstungen, so auf einmal im Rauch aufgegangen, nemlich fünfzig tausend Flinten, dreysig tausend Monturen,

für gemeine Soldaten, und eine angemessene Anzahl für die Officiers / fünfzig tausend Paar Schuh, zwen und fünfzig Canonen, Bajonet, Strümpf, Hemder, Hüth, und vieles Gelt. Man muttmasset das Feuer seye von denen Aufsehern dieses Magazins selbst eingelegt worden, vielleicht hatten sie brav darinn gemauet, und glaubten auf diese Manier, der Rechnung und Verantwortung überhoben zu seyn; doch scheint es diese Mäuser haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, indeme viele derselben an Eisen und Banden gefangen liegen.

Den 9. Heumonath betrafte die Stadt Larnach, das Unglück, daß darinnen fünf und achtzig Wohnhäuser und vierzehn Scheuren durch eine entstandene Feuersbrunst in die Asche gelegt wurden. Und an eben diesem Tag, wurde die gute Stadt Gothenburg durch die Feuers-Strasse abgemahlt heimgesucht, wodurch die ganze Stadt wegen ungestümmen Windes in groffe Gefahr kame, es wurde aber endlich wieder gelöscht. In eben diesem Monath entstuhnde in der Stadt Nienburg am Wald, an drey Orten zugleich ein unvermuthetes Feuer / wodurch die Stadt fast gänzlich in die Asche gelegt wurde. Den 2. Brachmonath kame in Blymen / eine Stunde von Herkogenbusch Feuer aus, welches so überhand nahm, daß in einer Stunde fünfhundert Gebäude durch die Flamme verzehret wurden, sammt der Kirchen. Den 6. Augustmonath gerieth das nicht weit von Breslau liegende Dorf Neudorff, in den Brand wodurch acht Bauen, Höfe, und drey Gärtner Häuser in die Asche suncken, auch kamen zwey Kinder in dem Feuer jämmerlich ums Leben. Den 30. Heumonath entstuhnde in der Alt-Stadt Prag in den langen Gassen, eine Feuersbrunst, durch welche sechszehen Häuser abbrannten. Hingegen wurden im Brachmonath die Einwohner von Savoyen mit Wasser-Gefahr heimgesucht, indeme das Land durch das Wasser bey Montmelian bergeshalt überschwemmet wurde, daß alle Weinberge umgekehrt wurden.

Von Luft-Zeichen und Erdbeben.

Zu Tortona, einer kleinen befestigten Stadt, im Florentinischen Gebiete sahe man den 29. May Abends am Himmel einen feurigen Balcken von Norden durch die Luft fliegen, der sich sodann gegen Monte Pulciano wendete, und in einen grossen Feuerballen sich verwandelte, endlich aber mit grossem Krachen zerborstete.

Den 21. Heumonath um ein Uhr hatte man

zu Masso in Italien ein erschreckliches Erdbeben, welchem den 24. Heumonath noch ein stärkeres folgte, es flüchteten sich deswegen die Einwohner auf das Feld; es versunken sogar einige bey Tambucca gelegene Berge, und an der Stelle blieben sehr tieffe Höhlen. In der Stadt wurde die St. Peters Kirche in drey Theile durch dieses Erdbeben gespalten, und einige Menschen hierdurch getödtet. Es wurde zwar auch im May-Monath zu Neapolis ein starker Stoss eines Erdbebens verspürt / allein es thate derselbe keinen Schaden.

Der wunderbare Korn-Regen.

Alle, was wir sehen, sind erstaunliche Wunder der Allmacht Gottes, die Menschen aber sind so geartet, daß sie auf die Sachen so sie täglich vor Augen haben, mit groß acht haben, hingegen wann ihnen etwas seltsames vorkommt, so können sie es nicht genug bewundern. Ein grosses Wunder sind Regen und Schnee, wir sind aber desselben von Jugend auf also gewohnt, daß man es eben für kein Wunder achtet; wann man aber Würm auf dem Schnee herum kriechen sieht / so gar ungewohnt nicht ist, so hat jederman davon zu reden. Wir sind wie ehemahls die Juden, die wir, mit den Wundern so uns täglich vorkommen, uns nicht vergnügen, sondern lieber wollen ein Zeichen aus dem Himmel haben. Der gemeine Mann nimmt die Geschichte, des heurigen Korn-Regens ununtersucht als ein unmittelbares Göttliches Wunder an, welcher dem armen Volk, auf gleiche Weise Brodt aus dem Himmel gegeben habe, wie ehemahls dem Volk Israel in der Wüste; und die Wahrheit zubekennen, so hat die Beschreibung des Manna viel Gleichheit, mit dem Gesäme oder Korn, so es diesen Sommer hin und wieder soll geregnet haben; als zu Verlisbach, Langenthal, Zofingen / Bolligen, Walkringen und Werb; davon der Weibel zu Lokweyl Einem Ehrenden Rath zu Burgdorff eine Schachtel voll überbracht hat. Im Zürichbiet ist gleiches Wunder geschehen um die Stadt herum, wie auch zu Oberglatt, Fällanden, Zisikon, Dubendorf, Scherzenbach, und vielen andern Orten der Eidgenosschaft mehr. Dem Bericht nach, waren es drey Gattung Früchte, nemlich Roden, Weizen und Wicke. Man gerieth dieser neuen Begebenheit halber in verschiedene Mutmassungen, einige sahen die Sach je länger je mehr für ein Wunderwerck an, und konnten es desto leichter glauben / weil sie in den Cronicken gleiche Sachen beschrieben

schrieben fanden, welche unsere liebe Altvordern und vielleicht nicht umsonst verzeichnet hinterlassen, weiln bald darauf Hungers- Noth und Pestilenzische Seuchen erfolget seyn sollen. Die neue Geschicht dünkete sie auch um so viel bewundernswürdiger, weiln solche täglich mit neuen merkwürdigen Umständen begleitet worden. Als zum Exempel, war die allgemeine Rede, wann dieses Schweizerische Manna von armen Leuten gebacken worden / habe es gutes nahrhaftes Brodt gegeben, wann aber reiche Leute solches nutzen wollten, seye es zu Wasser worden.

Man erzehlet ferner als eine sichere Wahrheit, es seye in einem gewissen Dorff aus einer Brunnröhren etliche Stücke Brodt hervorkommen; anderstwo seyen drey Freitag in einem Aergöwischen Bach eine Menge Brodt zu schwimmen kommen / etc. Der Anwachs dieser seltsamen Gerüchten machte, daß einige diesen Händen nachgeforschet.

Daß man etwas von dergleichen Gewächse hie und da gefunden war am Tag, kan man ihm aber keinen Namen zu geben, den Feldfrüchten sahe es um etwas gleich, doch nicht überall, auch konnte man nirgend her glaubwürdigen Bericht bekommen / daß man diese Frucht habe regnen oder hauffenweis bey samen liegen sehen, so konnte man auch nicht recht innen werden, daß davon seye gebacken worden. Wo es Frucht soll geregnet haben hat man den Augenschein eingenommen, auch bey Nachsichung an dergleichen Örtlichen, noch mehr gefunden, da rings um einen Garten, zimlich viel dergleichen Gesäme gelegen, in dem Garten hingegen nichts, woraus zu schließen, daß weder Regen noch Wind es daher gebracht habe; in mehreren Nachsichungen befand sich, daß wo der Saamen gelegen, das gleiche sich in dem Boden selbst finden lassen, und hat sich also völlig erheitert, daß es ein Gewächs, welches in der Erde gewachsen, und in vergangenem sehr warmen Monat May stark gewucheret hat, seitdeme es aber vermittlest der Schwemmung der Erden, durch lang anhaltende Regen sauber gewaschen worden, und also bloß gelegen, und diß ist um soviel gewisser, weil das gleiche Gewächs, noch an seiner Wurzel, von deren es herstammet, angetroffen worden. Diß Kraut wird in dem Kräuterbuch Feigwargenkraut, Meyenkraut, Scherbockskraut / Schwelbenkraut, auch Biberhöbli geheissen.

Was das geschwommene Brodt betrifft, so hat man die gewisse Nachricht bekommen, daß die Mareschawse einige im Land herumstreichende Franzosen verfolget, welche in der schnellen Flucht ihre Säcke mit Brodt, ohnweit Arelsbach in den

Bach geworffen. Aus dieser einigen Begebenheit ist die Erbschinnung des mehreren ohn Zweifel erfolgt. Diß geschah in unserem Schweizerland, aber

In Italien, an dem Staffora-Fluß, soll es aus einer dicken Wolcken und starcken Regen, Gans und Enten geregnet haben,

Und das in solcher Menge, daß der Fluß weit aus seinen Ufern getreten; diese Thiere fielen einander in der Nacht wie zwey erbitterte Heere an, worüber viele tausend das Leben einbüßten; wie dann am Morgen der hungerige Soldat, sonderlich die Croaten und Panduren, der Burger und Bauersmann häufig hinausgelaufen, und ward keiner, der nicht mit einer guten Anzahl dieser erwürgten Vögel sich versehen, und eine geraume Zeit darvon, gesotten und gebraten, wohl gelebt, den Resten im Lust gedörrt, und hernach bey dem Reissung gekochet. Die übrigen von diesen Vögeln, so aus der Schlacht mit dem Leben davon kommen, theilten sich bey Ankunft der Leuten in zwey Hauffen, und flohen weiters fort.

Wir wollen nun ein wenig auf die älteren Zeiten zurucksehen und bey den Geschichtschreibern nachforschen, was sie der Nachwelt von dergleichen und andern

Wundersamen Regen

Aufgezeichnet hinterlassen haben. Als im Jahr 1580. in der Mark Brandenburg grosse Theuerung und Hungersnoth war, daß viel Volk verstarbete, auch in die Felder und Gehölze lief / Gras, Wurzen, Kräuter und Baumblüthen holten, sie roh und gesotten assen, um sich des Hungers zu erwehren, aber darüber in allerhand Krankheit fielen / und jämmerlich zu Gott seufzten, da bezugte derselbe seine väterliche Liebe, und ließe auf den Palmtag, zum Trost dieser hungerigen Menschen, Korn vom Himmel regnen, daß es sehr dick auf der Erden lag, und von den Leuten häufig aufgelesen / und zum Brodtbacken mit Freuden gebraucht ward, etliche auch ihre Aecker damit besäeten.

Anno 1548. hat es in Kärnten zwey ganzer Stunde Korn geregnet / wovon man das beste Brodt gebacken habe.

Daß es diesen Sommer durch in Pündten, und auch auf unterschiedlichen Schweizerischen Bergen Blut geregnet habe, ist eine allgemeine Rede, und von den meisten Landleuten für wahrhaft angenommen worden.

worden. Es kan seyn, daß ein rother Regen gefallen / welches freylich bey uns ein großes Wunder ist / obwol dergleichen im Jahr 1646. auch zu Brüssel begegnet ist, so daß ganze Ströme von diesem sogenannten Blutregen geflossen sind. In Armenien aber ist es nicht neues, daß man rother Regen und rother Schnee fallen sieht, weil die Erde daselbst gar viel Krebige (best. rothe Erde) hat, so weiß man ja auch in den Apotheken von dem Armenischen Bolo zu reden.

Zu Zeiten der Römischen Bürgermeistern Aelii, Phocii, Volumnii, hat es so viel Fleisch geregnet, daß es von den Vögeln nicht alles hat aufgefressen werden können. Man wurde sich heut zu Tag um ein solch Fleisch. Manna schlagen, und davon auf Jahr und Tag einsalzen.

Zu Constantino- pel ist unter der Regierung Keyfers Valentiani ein großer Steinregen aus der Luft gefallen, daß fast alles Vieh auf dem Felde und eine große Menge Menschen sind erschlagen worden.

Anno 1510. sind bey dem Fluß Adde, in der Lombardie, Steine gefallen die bey hundert und sechzig Pfund gewogen.

Im Jahr 1577. sind zu Meaco, in Japonien, bey einem großen Götzenfest, bis zwanzig tausend Priester von einem solchen Steinregen zerschmettert worden; welches Fest sie den damaligen neuen Christen zu Trug hielten, und unaufhörlich unsern Heyland lästerten.

Anno 1304. soll es in der Mark Brandenburg Feuer geregnet haben, und im Jahr 1529. in Preussen.

Die Heuschrecken-Regen sind nichts ungemeines, wohl aber die Mäus-Regen, deren man in Schweden bey den Nordischen Völkern gesehen, die, gleich denen Heuschrecken, unangenehme Schnitter sind.

Anno 1346. hat es in Ober. Asien so häufig Schlangen und Würme geregnet, daß bey ders Verfaulung eine solche Pest entstanden, die sich über den größten Theil der Welt ausgebreitet; wie dann damahls nur in Florenz hundert tausend Menschen davon hingerafft worden.

Kircherus meynet, man müsse die Ursache dergleichen wunderbaren Regen nicht in der Natur der Wolken suchen, sondern in der Giftigkeit des Stern-Geists, welcher die kleinen Theile, welche aus der Elementen-Kugel in die Luft gezogen worden, dergleichen Unzeifer und Wundersachen alsdann mit den Regentropfen herunter fallen. Wir lassen diese Wuthmassung dahin gestellt seyn, und sagen mit dem Königlichen Psalmisten: Wie viel sind doch deiner Werken, o Herr! du hast sie alle weislich geordnet!

Kinder-Mord zu Rom.

Im verwichenen Wintermonat 1745. langte folgende betrübte Nachricht durch die Zeitungen bey uns an, welche ihres gleichen in den Historien kaum hat, es seye dann, daß man diese Geschichte mit dem Bethlehemitischen Kinder-Mord in einige Vergleichung ziehen wolte; da Herodes noch auf eine gewisse Weis, eine Ursach hatte, weil er befürchtete / der neugeborene König (dann nur dessen Untergang suchte er) dürfte ihn mit der Zeit vom Thron lassen, und also hätte seine Herrlichkeit ein End. Jene Blutbegierigen aber hatten keinen Vorwand ihre Raserey zu beschönen. Der Bericht von Rom selbst lautet also: Als die Zeitung nach gedachtem Rom kommen, daß Francisus zum Römischen Kayser erwehlet worden / hat solches bey den meisten eine so große Freude erwecket, daß das Volk Tag und Nacht die Straßen zu Rom durchlossen, und die Luft mit einem beständigen Ruffen: Es lebe der Kayser! erfüllt; Einige Kinder wolten auch Antheil haben bey dieser fast allgemeinen Freude / trugen zu dem Ende Lorbeer- und Blumen-Kränze auf ihren Köpfen, und niemand unterstuhnde sich solche unschuldige Freuden, Bezeugungen zu stören, ja die Einwohner des Barbarinischen Plazes versammelten am Sonntag nach Aller-Heiligen etwann zweyhundert Kinder, reiche und arme; eines von denselben wurde als ein Kayser aufgepußt, und in einer Gattung Triumphwagen von den andern geführt und begleitet; der fröhliche Aufzug dieser unschuldigen Knaben gieng bey Herr Cardinal Albani vorbey, nach dem Groß-Herzoglichen Pallast des Abts Franquini, so aber beschloffen ware; da nun diese Kinder ihre Kurzweil am besten hatten, kamen von Seiten eines Ambassadors Pallast etwann hundert bewaffnete Helden, so theils in Spanischer Uniform, theils in Pfaffenkitten verkleidet waren, mit Stangen, Schwertern und geladenem Gewehr, und gaben ganze Salve auf diese erschrockene Kinder; schlugen und haueten unter einem entsehliden Mord und Zeller, Geschrey viele derselben zu Boden, in solcher Angst suchten diese Knaben ihr Heyl in der Flucht, die Meuchelmörder aber verfolgten sie aller Orthen, und diejenigen, so sich mit Klettern in den Kayserlichen Pallast und Garten salbiren wolten, haben sie wie die Späßen herunter geschossen, und in solcher Wuth wurden sie diese Kinder alle ermordet haben, wann nit von ungefehr zwey Geistliche-vornehme Herren solches durch ihren Zuspruch verhindert

Abbildung des unschuldigen Kinder-Mords zu Rom.

Abbildung des unschuldigen Kinder = Mords zu Rom, bey Anlaß der
Freudenbezeugungen über die Erwehlung Kaylers
Francisci des Ersten.



Hindert hätten, da indessen diesen Kindern mit Rettung auch Hilff verschaffet worden. Viele dieser Knaben sind geirret, andere übel verwundet, oder sonsten vor Schrecken halb todt zu den Thüren gebracht worden, 10. Über diese unerhörte und grausame Geschichte ist in Rom alles aufmerksam gewesen, die Regierung, die an diesem Mordmord kein Gefallen hatte / hatte genug zu thun eine Empörung in der Stadt zu verwehren. Der Kaiserliche oder Groß-Herzogliche Gesandte verlangte von dem Papst Quartiers-Sicherheit / da er indessen Befehle von Hof erwartet, hater diesen Handel allen fremden Abgesandten kund gethan.

Dieses Geschäft ist vermuthlich in der Stille beygelegt worden, sientmal seither nichts mehr in öffentlichen Zeitungen davon berichtet worden; Vielleicht kan es auch seyn, daß diese Geschichte allzu giftig anfänglich in die Welt ist hinaus geschrieben worden.

Die listige Weiber-Rache.

Bey den Moscoviten wird es für ein sonderbares Zeichen der Liebe gehalten, wann die Männer ihre Weiber öfters abprügeln; da sie dann die Züchtigung ihres Manns mit aller Ehrerbietung und Dankbarkeit, ohne einichs Murren und Schmähen annehmen, wie sie solches bey der Belobung versprochen müssen; doch wolte ein solches Tractament einem Weibe, so aus Teutschland gebürtig, und an einen Moscoviten sich verheirathete, gar nit schmecken, indeme er zu oft und verb das gute Teutsche Weiblein übel tractierte; Wehren dörffte sie sich nicht, sonst wäre sie übel ankommen, bliebe ihr also nichts übrig, als sich mit List gegen ihne zu rächen. Es trug sich nun verwichenen Hornung zu, daß der Herr des Meyers-hoffs, hinter deme sie wohnten, schon lange an dem Podagra krank lage, zu dem gieng diese verschmitzte Weiblein, und sagte: Ihr Gnaden wolte ja nicht für ungut halten, daß sie ihne über seine beschwärlliche Krankheit bespöche; sie wolte ihne offenbahren, daß ihr Mann ein bewährtes Mittel dafür habe / er seye aber so neidisch, daß er dieses Geheimnis niemand offenbaren wolle; der Haus-Herr bedankte sich für diesen Bericht, und sagte, er wolte schon mit ihne zurecht kommen. Der Baur wurde beruffen, und sein Herr beehrte, daß er ihm behilfflich seye mit seinem Mittel für sein schmerzhaftes Podagra; der Bauer lachte darüber, und sagte, er wüßte weder Rath noch Hilff für diese Krankheit, gebe sich auch für kein Arzet aus. Der Hausherr hiel-

te noch eine Zeitlang an mit freundlichem Zureden, er sollte nur seine Kunst an-ihne probieren, die Belobung werde nit ausbleiben; der gute Baur entschuldigte sich nochmal so gut er konnte, indessen kamen zwey Bediente, mit Befehl, sie sollten diesen eithönigen Kerl ein wenig weicher machen, womit sie den Tact so fertig mit ihren Stöcken auf dem Baur schlugen, daß er wehemüthiglich zu schreyen anfieng; worauf er versprach in allen nur ersinnlichen Dingen seinem Herrn aufzuwarten, hierinn aber seye er nicht vermögend ihme einige Hilff zu schaffen; frischer Abschlag, frische Schläge, und diß währt so lang, bis der braun und blau abgedröschte Baur wehklagende zu seinem Weibe kam, und ihro sein Elend mit Thränen erzählte; daran hatte nun sein Weib ihre heimliche Erquickung und Freud, ihr Mann in diß betrübt Labyrinth gebracht zu haben; ja sie konte nicht einmal den glücklichen Ausgang dieser ihrer wohl ausgedenkten Revanche gegen ihren Mann bey sich behalten / die nächste Nachbarin mußte es auch wissen, die zweyte nicht minder, die dritte noch gleichen Tags / und der ganze Flecken noch selbigen Abend; und also came es auch vor ihres Manns und des Hausherrn Ohren, und endlich vor den Richter des Orts, welcher über diesen träsigen Handel zu Recht erkennt und gesprochen: Daß sie wegen dieser verübten Bosheit gegen ihrem Mann und Meister, künftig nicht mehr als eine Leibeigene, und auf dem Marktplatz von denen Jungen gespotten, und nach ihrem Gefallen abgeprügelt werden sollte.

Der Württembergische Schäffer-Jahrmarch.

Letzberwichenen Bartholome-Tag ware zu Markt-Grünningen, im Herzogthum Württemberg, ein sonderbar herrliches Fest von allen Schäffern im Land / die auf diesen Tag, gleich wie vor diesem alle, absonderlich aber diß Jahr, mit Weib und Kindern in best zierlichem und köstlichem Aufzug alda zusammen kommen. Das Fest siengte also an: Am Morgen um acht Uhr zogen sie, unter dem lieblichen Schall einer Sack-Pfeife, Paar und Paar in die Kirche, alwo eine schöne Music, und hernach von dem Ehrwürdigen Herrn Vorständler eine Predigt von dem gutem Herten gehalten worden. Nach geendigter Predigt sind sie, unter dem Herz-erquickenden Getöhn eines Dudelsacks, Paar-weis auf den großen Platz gezogen, und haben alda einen Wettlauff gehalten.

Die

Die Gaab für die jungen Gesellen war ein aufgebogener Hammel, oder Schaafbock, für diesen ließen sie halb nackend gegen ein aufgestecktes Ziel, der Fertigkeit und Geschwindigkeit bekame solchen zur Ausbeute. Für die Schäfferinnen war ein silberner Löffel zum Preis gesetzt, für solchen ließen auch diese artige Kinder zum Ziel, was gibt, was heißt? die Geschwindigkeit und erste bey dem Ziel bekame diesen zum lieben Angedenken ihrer Fertigkeit. Darnach tanzten sie zusammen auſſert der groſſen Linden, welche dreizehn El dick, und mit hundert Säulen unterſtüzt iſt. Sie waren des Herzogs, ihres Landesherren, gewärtig, welche, wann sie allda erſcheinen, mit tanzen müſſen, deswegen ſie ihme ſechs anderleſene junge Schäfferinnen aufſauberſte aufgebogt hatten; ſie ſahen ſo zierlich aus, daß man ſie vor Amarille, Eleonore, Elorinde, Dorille, Dorimela und Philis angeſehen. Nach dem Tanz hielte man Mahlzelt mit Schinken, Knackwürſten, Butter, Käſ und Brot; der ſogenannte Eilff-Finger-Wein, welcher ſo gut ſchmecket, daß man nicht nur alle zehen, ſondern ſo gar eilff Finger darnach lecken möchte, ward im Überfluß eingeleſen; es wurde brav geſeget, geſungen, und geſackpfeiffet, hernach giengen ſie wohl beſuchet überſs wieder nach Haus.

Die groſſe Dürre.

Aus Vohlen, Mähren, Böhmen, und Oeſterreich geben die Berichte mit, daß dieſen Sommer durch eine außerordentliche Dürre daſelbſt alle Feld, Baum- und Gartenfrüchte ſeyen zu Schanden gegangen, wie dann daraus eine ſolche groſſe Theuerung entſtanden, daß dieſem Ubel zu begegnen, aller Orten die Fürſtlich- und Königlich Kornhäuser zum Troſt der Bedürftigen ſind geöffnet worden. Den Donaustrom von Wien biß nach Regensburg hinauf, konnte man ohne Erſtaunen nicht anſehen, als welcher dergelt dünn und klein worden, daß man an vielen Orten denſelben die helffte trockeneſ Fußes paſſieren konnte; In Siebenbürgen hingegen thate man um ſchön Wetter bitten, indem es daſelbſt den ganzen Sommer durch paß beſtändig geregnet. In dem Königreich Böhmen ſind alle Feldfrüchte dergelt verdorret, daß man nicht einmal Stroh, wiß geſchweigen Saamen, hat einern den können; die Wieſen ſind dergelt von der Hitze verzehret, daß das arme Vieh guten Theils davon abgeſtanden iſt. Selbſt in der Tücker regierte dieſe außerordentliche Hitze noch weit mehr, indeme alles

Korn, Graß und Laub verdorret, auch weit und breit, wegen Mangel des Waſſers, keine Mühlen gehen können, wobei viele Menſchen und Vieh vor Durſt und Hunger verſchmachteten, welches den Tückeriſchen Muſſi zu Conſtantinopol veranlaſſet hat, daß er alltäglich ein tauſend Schaafe und zweyhundert Kinder als ein Opfer ſchlachten, und ſolche unter die Armen theilen lieſſe.

In Schleſien hat der Hagel einen Strich Lands von zehen Meilen biß an die Pohlaiſche Gränzen dergelt mitgenommen, daß das Getreid gänzlich in den Boden geſchlagen worden.

In Savoy, in der Gegend S. Eclande, iſt auch ein Wald von der Hitze angezündet worden, und hat beyder Tage gebrannt, ehe die Bauern dieſem erſchrecklichen Brand durch Abſchnitte haben ein Ende machen können.

Von Lyon wurde auch berichtet, daß das Korn daſelbſt in ſehr hohem Preis ſeye, und alles einer rechten Theuerung gleich ſeye; auch die Seuche, die unter dem Hornvieh wüthet, mache daß ſie zu Tauſenden fallen; die Bauern wollen all diß Elend, unglückliche Zeiten und Mißwachs dem zuſchreiben, weil ſo viele Feſt- und Feiertage durch den Erzbischoff ſind abgeſchafft worden.

Ein Ausreißer ſoll von ſeinem Bruder erſchoſſen werden.

Kurz vor der Einnahme der Stadt Brüssel in Flandern, ſollte ein Franzöſiſcher Soldat, vom Regiment Normandie, welcher aus den Laufgräben daſiger Stadt deſertiert, erſchoſſen werden. Der Major des Regiments ernannte ſechs Soldaten zur Execution, es befand ſich aber unter dieſen Sechsen der leibliche Bruder deſſen der ſollte erſchoſſen werden; welcher darum blatterding abſchlug einen Schuß auf ſeinen Bruder zu thun; wie nun der Major den Soldat dazu nöthigen wolte, ergriffe derſelbe die Flinte, und ſchoſſe den Major auf der Stelle über Hauffen. Es ereignete ſich hierauf ein Tumult, die Execution an dem Deſerteur wurde eingeleſt, und die Sache an den Allerkriſtlichſten König berichtet; worauf dieſer groſſe und gütige Monarch beyden Brüdern Gnade wiederfahren laſſen, welche anjehö bey dem Regiment in beſonderm Anſehen ſtehen.

Die unglückliche Woche.

Von Wien wurde verwichenen 19. März folgendes geſchrieben: Die verſtrichene Woche kan man billich die unglückliche nennen, da ſich ſo viel Unglücke

K

Unglücke in selbiger erdugnet haben, als oft in einem ganzen Jahr: Am Sonntag ist ein Caplan ob dem Weß lesen gestorben. Am Montag ist ein Schiff mit Leuten auf der Donau zu Grund gegangen. Am Dienstag Abend wurden in dem sogenannten Schottenhof die zwey Füße samt dem halben untern Leib und einem Arm von einem Weibsbild versteckt gefunden, ohne daß man das übrige von dem Körper ausforschen können. Am Mittwoch wurde ein Caminsfeger meuchelmörderischer Weib ermordet. Am Donnerstag hat ein Jäger ausser der Stadt seiner Tochter mit Gifft vergeben. Am Freitag ist in hiesiger Stadt Feuer auskommen, und am Samstag ist der Durchl. Erb. Prinz Joseph in eine tödliche Krankheit verfallen.

Die Zahl der Kriegs-Völker, so diß Jahr im Feld erschienen.

Zufolge einer verwichenen Hornung zum Vorschein gekommenen Verzeichnus, wolte Frankreich in diesem 1746. Jahr eine Armee im Felde haben von zweymalshundert und fünf und vierzig tausend Mann regulierten Völkern, sechzig tausend Mann Land-Miliz, dreyßig tausend Spaniern, fünfzehn tausend Neapolitanern / und zehn tausend Genuesern / welches zusammen drey-malshundert und sechzig tausend Mann ausmachet; dagegen aber wolte der Kaiserliche Hof auf die Beine bringen, und auch mit seinen Allierten ins Feld stellen drey-malshundert und zwey und neunzig tausend Mann; nemlich hundert und vierzig tausend Mann regulierter Oesterreichischer Völker; fünfzig tausend Ungarn von allerhand Nationen / dreyßig tausend Engländer / zwey und dreyßig tausend Hessen und Hanoveraner, dreyßig tausend Piemonteser und eine Summ von hundert und zehn tausend Mann Holländern; also machten diese beyde an unterschiedlichen Orten gegen einander stehende Armeen, eine Summ von sieben-mal hundert und zwey und fünfzig tausend Mann aus; das braucht viel Köffel, aber noch vielmehr Brodt.

Zierliche Antwort eines Predigers, zu einem Prätendentischen Frauenzimmer.

Als verwichenen Jenner ein ansehnlicher frommer Geistlicher zu Edinburg, in Schottland, von einer Jacobitischen Dame, in einer grossen Gesellschaft, spottischweise gefragt wurde: Wo der Gott der Whigs (also nennen die Anhänger des Prätendenten die treu-gesinneten Engländer)

in der Schlacht bey Falkirk gewesen seye, in welcher die Königl. Völker von denen Rebellen ein wenig sind geschlagen worden. Der Geistliche aber hat auf diese schändliche Frage nichts schuldig bleiben wollen, sondern versetzte: Es möchte die Madame die Mühe nehmen, und den Propheten Micha aufschlagen, welcher aus dem sitzenden Capitel, Vers 8. 9. 10. ihr folgende Antwort geben werde: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnteder lüge, ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe, er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande be- stehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein Gott? Meine Augen werdens sehen, daß sie denn wie Roth auf der Gassen zertreten wird. Mit dieser bündigen Antwort, welche auch in der That erfüllt worden, ward der fürwitzigen Fräulein das Maul ziemlich gestopft.

Mißgeburt in Schweden.

Den 30. März diß Jahrs, brachte zu Malmo des Fischers Sören Hierpe Ehefrau eine Mißgeburt von nicht weniger erbärmlicher als besonderer Beschaffenheit zur Welt; der Kopf ware mehrentheils von der Größe und Gleichheit eines Fisches, so zu Malmo öfters gefangen, und auf Schwedisch Quabbeso genannt wird; die Augen waren oben in der Hirnschale, das eine war groß und offen, und das andere halb geschlossen; die Nase hatte bey nahe eine gewöhnliche Gestalt, nur daß das linke Nasenloch offen, zu dem anderen aber, welches nicht offen, gieng ein breiter Hasenschlag von dem Munde, welcher ziemlich groß und offen, auch mit zwey weissen und breiten, aber gang kurzen Zähnen, oben versehen war; die Ohren waren von ungewöhnlicher Größe, und hieng das Rechte herunter auf den Arm, das Linke aber stuhnd recht in die Höhe; anstatt der Hirnschale rückwärts zeigte sich ein hangendes Stück Fleisch, oder Leber. Blut. An dem Halse war kein Zeichen, außer daß die Arme, wodon der Rechte von aussen rauch war, hart bey'm Haupt angewachsen; diese Arme waren krum / und so lang, daß dieselbe nach den Knien hinten hinaus gereckt werden, und denen vorderen Füßen eines

Hunds gleich, welche man Windspihle nennet; an der linken Hand wurde man fünf Finger gewahr, und an der rechten vier ungewöhnliche krumme und abentheurliche Finger; an dem Hintertheil hatte es menschliche Gestalt / doch ganz ohne Oeffnung.

Der Panduren-Obrist Trenck kömmt zu Wien in Verhaft.

Die wunderliche Histori der Geburt, Auferstehung und Lebens dieses Sclavonischen Herren, ist schon in einem besondern Tractatlein anzutreffen gekommen, auch wir haben unsern lieben Lesern viel Merckwürdiges von ihm in vergangenen Jahren mitgetheilt. Seine dapsere Aufführung in diesem gegenwärtigen Krieg ist der Welt bekannt, aber sein unruhiger Geist, der unermessliche Geiz, und unbarmherzige Grausamkeit, hat ihn vergangenem Frühling um seine Freyheit und in Eisen und Bande gebracht. Die von Wien darüber eingeloffene Berichte lauten also: Es geriethe der Baron Trenck mit seinem ehemaligen Hauptmann Cosa, zu Wien in der Comödie, allda beyde Keyserliche Majestäten gegenwärtig waren, in Handel, und von den Worten zu Schlägen; so wurde nicht nur Herr Trenck, sondern auch der Cosa mit Arrest belegt / welcher letzterer aber gleich wieder loskame. Allein Herr Trenck bliebe nicht nur eine geraume Zeit im Arrest, sondern es wurde eine eigene Commission aus Gliedern des Keyserlichen Hof-Kriegs-Raths niedergesetzt / die Trencksche Sach zu untersuchen; Er bliebe zwar bis ausgehendts März unter einer Wacht in seinem Quartier, allein den 22. besagten Monats, um Mitternacht, wurde er unter einer Bedeckung von fünf und zwanzig Mann nach dem Zeughaus auf der hohen Bruck gebracht / und seine Sache bekam ein ernstliches Aussehen. Sein Agent in Wien mußte sibenzig tausend Gulden, so er von ihm in Verwahrung hatte, srichtlich ausliefern; seine Beute, die er nach Ungarn geschickt, wurde vom Commandant zu Essek, Herr General Dugagna, auf Kriegs-Hofrätlichen Befehl, zu Händen gebracht, und auf seine Güther und Unterthanen in Sclavonien ein wachsamcs Auge geheget. Sein Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten, über zwanzig tausend Gulden werth; ward verkauft, und seine Officiers, und andere Schulden / daraus bezahlt; das Commando über sein Regiment Panduren ward dem Herrn Franquini aufgetragen, und weil man auf seinen Güthern über vierzig tausend Pistolen und zwanzig tausend

Flinten, nebst anderm Gewehr mehr, gefunden, so wurde seine Wacht verstärkt. Seine Kost verringert, und seine Bediente theils ihres Diensts erlassen, theils in andere Obacht gegeben. Den 14. Brachmonat wurde er in Begleitung eines Lieutenants und zehn Mann mit aufgesteckten Bajonetten vor die hohe Commission gebracht, alda auf einen Lehn-Sessel gesetzt, und also seinem Stand und Rang gemäß tractiert; hier erschienen nun über vierzig Personen, welche bitter ab ihm geklagt, insonderheit aber wurde er über folgende

Klag-Puncten

Examiniert: 1.) Wegen seiner Aufführung in dem letzten Feldzug in Böhmen. 2.) Woher es gekommen, daß sein Corpo Panduren so wenig Tugen geschaffet, und so gar verabsäumet habe, bey verschiedenen wichtigen Gelegenheiten zu agieren, und daß dasselbe gemeiniglich sich nur beym Rauben und Plündern aufgehalten. 3.) Hätte er bey vielen von seinen Leuten begangene Ausschweifungen durch die Finger gesehen, bey andern Fällen, aber zu unrechter Zeit, den Weg der Strenge gebraucht. 4.) Wäre derselbe befragt worden über die Klagen, welche verschiedene General-Officiers wider ihn angebracht. 5.) Über die Freyheit, die er sich mehr als einmal genommen, die Befehle des Hofes, sowol von Kriegs, als anderen Sachen nach seinem Gefallen auszuliegen und zu vollstrecken; endlich 6.) wäre demselben vorgestellt worden, daß neulich derselbe in der Comödi in Allerhöchster Gegenwart beyden Keyserlichen Majestäten gegen einem seiner Officier sich zu Thätlichkeit verleiten lassen. Insonderheit solle demselben zur Last gelegt seyn worden, daß er in der Schlacht bey Trautenau nicht mit dem Herrn General Nadasti dem Feind in den Rücken gefallen, sondern anstatt dessen, die feindliche Bagage geplündert, auch vielen Kirchenraub begangen, um sich dadurch zu bereichern. Nachdem nun die Commission, auf des Barons Trencks Abschiedung nach seinem vorigen Arrest, sich eine Weile berathschlaget, so wurde beschlossen / daß man besagten Baron an den Füßen schließen solte, welches auch am Abend des 14. Brachmonats geschah; Nun beklagte sich zwar der Baron Trenck, daß ihm die Fußseisen zu kurz gemacht seyen, und er in denselben nit recht gehen könne; allein man sagt, daß die Antwort

hierauf diese gewesen: Er möchte sich gedulden, die Fessel würden ihm bald bequemer gemacht werden. Man nahm auch zu gleicher Zeit zwei von seinen Officiers auf öffentlicher Straß in Arrest. Auch wurde ein Lieutenant mit dreißig Mann nach Peterwardein zur Abholung eines ebenfalls daselbst mit Arrest belegten Trenchischen Anhängers abgeschickt, und steht zu erwarten, wie es mit dieser Trenchischen Sache ablaufen werde; man glaubt, daß die gütige Kaiserin Gnade vor Recht werde ergehen lassen, wenigstens hat der Herr Baron gute Hoffnung darzu.

Die herzhafteste Russische Magd.

Es waren verwichenen Sommer drey Ba-
hus-Brüder zu Danzig, in einer Vorstadt, in
dem Wirthshaus zum langen Fuchs genannt, diese,
welche zweymal vier und zwanzig Stund dapper
gefressen und gesoffen, redten von nichts anders
als ihrer Herzhaftigkeit, worinn einer den an-
dern mit dem Maul übertreffen wollte. Der Wirth,
so solchem Gespräche lange zugehört, sagte end-
lich zu ihnen: Er wolle mit einem jeden fünfzig Du-
caten wetten, daß sie alle drey nicht so viel Cou-
rage hätten, als seine Russische dicke Viehmagd?
sie aber wollten diß ihnen nicht nachsagen lassen,
sondern wetteten mit ihm. Nun wohl! sprach
der Wirth, hier sind hundert und fünfzig Duca-
ten, legen sie auch so viel darzu; welches diese Ei-
senbeißer gleich thaten. Hierauf sagte der Wirth
ferner: Ihr Herren! es ist jezo just Mitternacht
um zwölf Uhr, welcher von euch darff um diese
Zeit hinaus zum Galgen, und drey mal um den-
selbigen gehen, auch an jedwedem Ecken und der
Thüre desselben diß Zeichen \ddagger machen, damit
wir, wann es Tag ist, hinaus gehen, und sehen
können wer gewonnen? Aber diese Pralbanfen
traueten nicht um diese Zeit dorthin zu gehen. Da
ruffte der Wirth seiner grossen Magd Ehricho-
na, und befahl ihr hinaus zu gehen; diese macht
sich ohngefamt auf den Weg, geht drey mal um
das Hochgericht, und macht das Zeichen \ddagger da-
ran wie gewettet worden; als sie aber zum drit-
tenmal an die Galgenthür kommen / siehet sie ein
gesattelt Pferd an derselben angebunden, welches
auf das prächtigste ausgezieret ware; diese saumt
sich nicht lang, löst es ab, schwingt sich auf den
Gaul, und reitet damit nach Haus. Es ist leicht
zu errathen, wie diese drey samt dem Wirth auf
der Magd Wiederkunft werden gepaßt haben,
und wie sehr sie erschrocken, da sie solche bey dem
Mondschein zu Pferd haben kommen sehen. Der
Wirth wollte Anfangs die Magd mit dem Pferd

nicht in den Stall hinein lassen, indeme er ver-
meinte, es wäre solches ein unterirdischer Gaul;
die Magd aber stellte solches hinein, sattelte es ab,
und gab ihm Haber, welchen es gefressen, wie ein
anderes Ross. Diese Geschichte wurde des andern
Tags in der ganzen Stadt Danzig ruckbar, und
kame für die Obrigkeit, welche den Wirth und
die Magd beschied, so auch den Verlauf rich-
tig erzählten; man gehet hinaus, findet obgemelte
Zeichen an den Ecken und der Thür des Galgens,
die Obrigkeit ließe das Hochgericht öffnen; bey
dem Eingang in dasselbe sahe man etwelche Menschen-
Fussstapfen, und frisch aufgeworfenes Erdrich / da
man solches hinwegmachte kame man auf eine
Thüre, und bey Eröffnung derselbigen fand man
eine mit Holz gewölbte Höhle darunter / so bey
zwanzig Schuh breit, eben so lang, auch neun
Schuh tief war; darinn saßen bey brennenden
Lampen drey Strassendiebes, welche für die lange
Weile in diesem Unter-Galgischen Cabinet eins mit
der Carten spiblen; man saumete sich nicht diese
drey Urianen bey den Köpfen zu nehmen, und in
die Stadt zu führen; da bekannten selbige, daß
ihrer zwölf an der Zahl seyen, wovon ihrer neun
jederzeit auf Beut ausgingen, drey aber mußten
wechselsweis unter dem Galgen das Gestohlene
bewachen, auch daß sie schon auf sechs Jahr ihre
Herberg und Schatz-Kammer allda gehabt, wann
sie des Nachts einen Reisenden todgeschlagen und
ausgezogen, haben sie ihn in das vorbeystießende
Wasser geschmissen, seine Habschaft aber dorthin
getragen; aber dieser Nächten einer seye ihnen
ein gesattelt Pferd von der Galgenthür abgelöst
worden, alldieweil sie dessen Reuter nach dem
Wasser geschleppt. Hierauf wurde dieser her-
haftesten Magd von der Obrigkeit zu den gewonne-
nen hundert und fünfzig Ducaten noch so viel ge-
geben, und diß Zeichen \ddagger zu einem Denckmal in
Marmor gebauet, und in den Galgen gemauert;
die drey Spitzduben aber am hellen Mittag daran
gehängt, damit ihre Cameraden nicht nöthig hät-
ten, sie um Mitternacht darunter zu suchen.

Fortsetzung des Kriegs in Italien.

Bis im Merzen 1746. waren die Allirten
Spanier, Franzosen, Neapolitaner und Genueser,
Meister von einem Strich Lands in Italien von
sechzig Stunden in der Länge und fünf und vier-
zig in der Breite; daß Herzogthum Mayland,
Pavia, Parma, Piazenza, Lodi, Alexandria,
Novarra, Asti, Aquis, und andere Gebiet, sowol
der Römischen Keyserin, als dem König von Sar-
dinien aufländig, hatten sich ihrer Macht ergeben,
und

und dem Spanischen Infant Don Philipp gehul-
diget, er selbst hatte seine Residenz in dem präch-
tigen Earthäuser - Kloster zu Mayland angeschla-
gen, und lebte allda recht königlich. Die De-
sterreichische Armee unter dem Fürst von Liechten-
stein, war wirklich von Mantua abgeschnitten;
alle Instalten wurden vorgekehret, das beste Schloß
zu Mayland zu belagern; hundert und zwanzig
Canonen, und vierzig Mörser stuhnden davor pa-
rat; etlich hundert Kisten Pistres lagen zu Ge-
nuua, zum Dienst und Zahlung dieser Truppen,
in Bereitschaft. Hingegen sahe es betrübt aus
um des Königs von Sardinien und der Desterrei-
chern Zustand, nichts war ihnen mehr übrig, als
die Hoffnung Hilfe an Volk von Wien zu er-
warren; Indess n mußte das Piedmont bis an die
Thor der Könatlichen Residenz - Stadt Turin de-
nen Spaniern Brandschakungen liefern, und wur-
den die Unterthanen bis aufs Blut ausgefogen;
so bald aber Jhro Keyser - und Königliche Maje-
stät durch den herrlichen Frieden zu Dresden/ die
Hände offen hatte / so bekamen vierzig tausend
Mann, der Kern von den Ungarisch - und Teut-
schen Truppen, Befehl, Italien zu Hilf zu ei-
len; solche langten Anfangs Merzen schon über
Berg und Thal, nach und nach an; da begunte
sich nun das Blatt zu wenden. So bald der Kö-
nig von Sardinien dieser Verbündeten Ankunfft
vernahme, so gedachte Er vorz erste, die schon
vier Monat lang eingeschlossene und bedrängte Ci-
tadell zu Alexandria zu befreien; sein General
der dappere Leutrum, führte diß Vorhaben glück-
lich aus, ungeachtet der Französische Feldherr
Maillebois sich mit Macht widersetzte, konnte er
doch nicht hindern, daß Alexandria gerettet, und
die Bestung Usti, samt ihrem Gebiet / wieder in
Königlich Sardinischen Gewalt kamen, und über
fünf tausend Franzosen, darunter drey Feld - Mar-
schallen, zwey Brigadiers, und dreyhundert und
fünffzig Officiers sich zu Kriegsgefangenen ergeben
mußten. Diß geschah schon im Merzen, um wel-
che Zeit eine große Menge Schnee der Enden fiel,
so daß die Truppen Quartier zu nehmen genöthig
get wurden. Indessen die aus Deutschland ange-
langte Bölker unter den vortreflichen Generalen
Brown, Berenclau, Madassi, Luchesi, Roht und
Schmerking, ihre Bewegungen den 17. Merz im
Eremoneßschen angefangen. Der brave Berenclau
fiel mit sechshundert Croaten, und dreyhundert
Husaren, bey Sigola auf eine von den Spaniern
verwahrte Schanze, nach einem zweyständigen
Gefecht schlug er sie daraus / und jagte den Rest

gegen Eodogno in die Flucht; also wurden diese
Gegenden in etlichen Tagen von denen Spaniern
geräumt, daß sie sich samlich nach Placenz über
den Po - Fluß zurückzogen. Von dar gieng er
Schneeград auf Mayland zu; der Prinz von Lö-
wenstein fielen bey Marignan auf ein Detaschement
von sechshundert Spanier, warffe solches auch ü-
ber einen Hauffen, und ruckte bis Lodi fort, all-
da er diese Stadt von den Spaniern verlassen,
und einen schönen Vorrath an Mund- und Kriegs-
Provision fonde, als nun die Teutschen Truppen
von allen Seiten das Mayländische Gebiet von
den Spaniern raumten, und auf die Hauptstadt
anrückten, getraueten sich die allda ligende vor-
nehmste Spanier nicht mehr zu verbleiben; in
der Nacht zwischen dem 18. und 19. Merzen ga-
ben sie Reißaus, und hinterließen mehr als zwey
Millionen Schulden, so sie den Winter über
verzehrt; damahls sprachen die Mayländer: Ge-
stern Abends, als der Schutz - Engel der Spanier
Gabriel sie verlassen, giengen wir noch als Spa-
nische Unterthanen schlaffen, heut früh aber am
Tag Josephi unser rechtmäßigen Fürstin Erb-
Prinz und Erz - Herzog, sind wir wieder gut
Desterreich erwacht, wann es uns nur nicht so
viel gekostet hätte. Der Commandant der Cita-
dell von Mayland thate gleichen Tag diese Freud
durch Abfeuerung aller seiner Canonen rings um sei-
ne Bestung dem ganzen Land kund; also hielten
darauf die Desterreicher in Mayland fröhliche
Festern, so wie die Spanier die Wehnnacht ge-
halten. Inwährend nun der General Bernclau
das Mayländer - Gebiet also von den Spaniern
ausgeräumt, ruckte der Fürst von Liechtenstein mit
dem General Braun und Madassi über den Po
auf Parma und Placenza, den Spaniern / so
von Vavia zurück kamen, den Weg abzuschneiden,
da gab es manchen harten Stoß, die Desterrei-
cher, sonderlich die Croaten und Husaren, lief-
sen auf die Spaniolen wie die Löwen, bey der
Brugg zu Guastalla schlugen sie die Wacht von
dreyhundert Mann weg, griffen die Stadt Gua-
stalla, darinn der Spanische General Carassa eine
Hilff von drey tausend Mann erwartete, er wurde
aber, ehe die Hülffe angelangt, geschlagen, die
Stadt eingenommen, und die Garnison gefangen,
welches auch dem Succurs, deme der Desterrei-
chische General Braun entgegen gieng, widerfah-
ren, also daß alsobald bey drey tausend Spanier
gefangen nach Ungarn gesandt wurden. Die Pie-
montesische Garnison in Modena ruckte in dieser
Zeit auf Reggio aus / nahmen die Bestung ein,
und

und drehhundert Mann von der Besatzung gefangen / etc. Bey Pavia gieng die schöne Artillerie, so für das Schloß zu Mezland zu beschießen gerüstet war, samt allem Mund- und Kriegs-Proviant verlohren / und war also die ganze Spanisch-Allirte Armee in einem Hauffen bey Placenz versammelt, und schanzeten sich allda bis an den Bart ein. Bey diesen Zeiten, da das Glück den Spaniern in drey Wochen ein so großen Krebsgang gethan, und von sechzig Stunden Land, so sie besaßen, in den kleinen Bezirk von Placenz eingeschlossen waren, gieng zu Genua dem neuen Rath die Augen auf, die Angst d. s. ganzen Lands war entschlich, mit Schrecken erwarteten sie, theils ihr zukünftig Schicksal, theils nahmen sie die Flucht auf Marseille und Livorno. Inbessen dauerte der kleine Krieg in den Herzogthümern Parma und Placenza immer fort, welcher manchem braven Officier und Soldaten von beyden Seiten das Leben kostete, bis den 16. Brachmonat, da erfolgte

Die Schlacht bey Placenz.

Nachdem der Französische Marschall von Maillebois Mittel gefunden zu der Spanisch-Allirten Armee zu stoßen, ward von den Spaniern und Franzosen abgerathen, die Oesterreichische mit Macht anzugreifen, und sich also Lust zu machen, zu dem End haben die Spanier den Oesterreichischen linken Flügel am Morgen früh wohl zehnmal angegriffen, sind aber allemahl von den Generalen Bernclau und Rabatti zurück geschlagen worden, bis Gefecht währte wohl vier Stund, bis die Franzosen und Spanier weichen, den Oesterreichern das Feld, acht Stück, zwanzig Fahnen und Standarten überlassen mußten, die Spanier wolten nur zweyhundert Schritt vom Feld sich wieder in Ordnung stellen, aber die Teusch-Grenadiers fielen auf sie ein, brachten sie in völlige Unordnung und Flucht, jagten sie mit dem Sabel in der Faust bis in ihr Lager unter Placenz, und bekamen drey tausend Gefangene, darunter den General Aramburg nebst vielen Officieren; auch ward dem Französischen Marschall Maillebois sein Pferd zwischen den Beinen weggeschossen; aber auf dem andern Flügel der Spanier, da der vortreffliche Spanische General Graf von Sages commandirte, hielte es härter, sie ruckten über zwey Brücken über den Po / fielen auf beyde Oesterreichische Generalen Botta und Pallavicini, griffen ihre Retranschement und Schanzen an, und jagten die Teuschen und Scla-

vonier im ersten Feuer zurück, als aber der General Bernclau / Rabatti und Neuhaus mit ihren Regimentern zu Hilff kamen, da gieng das Blut-Baad recht an, es ward Schritt für Schritt gefochten, bis die Teusche Cavallerie unter den Generalen Linden und Stambach einfielen, da wurden die Spanier völlig über einen Hauffen geworffen, und mehr als zwey tausend Mann Gefangene gemacht; diese Schlacht hat in allem sechszehen Stund gedauert, in der Zeit sind über zwölf tausend Stück-Kuglen von beyden Seiten geflogen, ohne die Bomben; und ward der Spanisch-Allirte Verlust diesen Tag auf fünfzehntausend Mann gerechnet, darunter sind vierhundert Officier / und fünf tausend gefangen, dreyßig Fahnen und zehn Stück erobert; da hingegen Teusch-Geist mehr nicht als bey vier tausend an Todten, Blekiren und Verloren gezehlet worden, darunter ist mancher Officier, die alle wie die Löwen gefochten, und ihr Leben theur gelassen. Gleich nach der Bataille haben die Oesterreicher annoch fünf hundred reich beladene Spanische Maulthier erhaschet, eben da ein paar Tag zu Begrabung der Todten ein Waaffen-Stußland gewesen / die Spanier wolten nun unter diesem Vorwand ihre beladene Maulthier wieder haben, die Panduren und Croaten hatten aber die Deute schon geheilt, und sind mit Spanischen Krügen und Duplonen auf einen Schlapuz gegangen.

Unruh der Genueser.

Sobald die Republic Genua einerseits gesehen, daß der Französische General Maillebois ihr Gebiet, welches er wieder alte feindliche Anfaß zu beschützen auf sich genommen, verlassen, und die Schlacht bey Placenz, den Spanisch-Allirten übel zugeschlagen; anderseits dann, daß nun der König von Sardinien, mit seiner Macht zu den Oesterreichern gestossen, da fieng in ihrer Stadt an Lermen zu werden; die Forcht eines Einfahls von Seiten der Teusch-Allirten erregte verschiedene Factionen, die alten Rahtsherrn begaben sich aus der Stadt in Sicherheit, der Rath zu Genua beklagte sich durch Schreiben an den Französischen General, daß er also ihre Gränzen verlassen und den Feinden bloß geben. Darauf haben die Piemonteser alsobald in den Genuesischen Landen große Contributionen eingetrieben, Novi die Gränk-Befestung allein, mußte zweymahl hundert tausend Livres zahlen, alle Vortheil so die Genueser im Frühling über die Piemontesischen Lande erobert, haben sie müssen fahren lassen. Nach diesen Begebenheiten sich beyde feindliche

siche Armeen der Enden wieder vest zu setzen suchten; die Spanische setzte über den Po-Fluß, in den Gegenden Lodi, unter dem Infant Don Philipp; zu Piacenza verschankteten sie sich bis an die Zähne, und die Franzosen setzten sich an den Mänländischen Gränzen. Hingegen ruckten die Oesterreicher und Piemonteser von allen Seiten auf ihre Feinde an. Nach vielen Marsch- und Contra-Marschen versammelten sich die Spanisch-Allirten wieder zu Hauffen in der Gegend von Placenz, allda alles voll Soldaten wimmelte; nach und nach wurden die guten Spanier von ihren Feinden eingeschlossen, der Brodtkorb fieng an durchsichtig zu werden, die ganze Stadt Placenz hingegen füllte sich an mit bleihrten, franken und verhungerten Soldaten; die burgerlichen Häuser waren voll, und die vielen Elöster mit solchen überhäuffet, daß die Ordens-Bätter den ganzen Sommer durch Gelegenheit hatten ihr heilig Amt an diesen franken Gästen, mit Handreichung und gottseligem Zuspruch auszuüben, die franken Leiber zu besorgen, und den häufig dahin Sterbenden den Weg Himmel-werts zu zeigen und vorzupredigen. In dieser Stellung waren beyder Seits feindliche Armeen bis den 8ten Augustmonat, da dann Seiner Königlichen Hoheit dem Infant Don Philipp, ein solcher Krieg, der auf täglichen Partheyen sehr viel Volk kostete, und bey ihm der Proviant zu Ende gieng, nicht gefallen wolte, beschloß daher, sich wieder gegen der Genueser Gebiet zu wenden, und von da aus den Teutschen die Herrschaft über die Lombarden mit Macht zu disputieren; Zu dem Ende geschah der Ausbruch der Spanisch-Französischen Armee in der Nacht zwischen dem 8ten und 9ten Augustmonat, zogen alles, was sich nur rühren konte, aus Piacenza, und ließen nur hundert Mann im Castell daselbst. Der Zug gieng über den Lambro-Fluß, ohnweit da er sich in den Po stürzet. Wie nun der commandierende Keyserliche General, Marquis di Botta, beyzeiten darvon Nachricht hatte, brach er aus seinem Lager an der Trebia auf, und gieng dem Feind mit zehen tausend Mann entgegen, da geschah den 10. Augustmonat

Die blutige Schlacht zu Rottofredo,

Welche von anbrechendem Tag bis des Abends um vier Uhr gedauret, da die Spanisch-Französische Armee aufs Haupt geschlagen, und der Sieg ganz vollkommen auf der Oesterreicher Seiten geblieben; welche, nebst aller Munition, zehen Stuck, eilff Fahnen und zwey Standarten erbeutet; auch fünfzig Officier und achthundert Gemeine gefangen;

zu beyden Seiten waren siebenzehnen tausend Tödt und Bleihrte auf der Wahlstatt; da Spanischer Seits zwölff tausend, Oesterreicherlicher Seits aber fünf tausend Mann gezehlet worden; von Seiten der Oesterreicher ist todt geblieben, der wegen seiner grossen Kriegserfahrenheit nicht genug zu lobende General Bernclau, ein Verlust für die Königin von Ungarn, als wann sie eine halbe Armee verloren; bleihr sind worden, die Generals Dalavicini, Andlau, Boghera und Sorbonelli. Von Spanisch-Französischen sind bleihr, der Graff von Gages, Maillebois, Mirepoir und Castellar, alles die Vornehmsten; der Infant Don Philipp aber hat sich an der Spitze von fünfhundert Pferden durchgeschlagen, und den Genuesischen Gebürgen zugeflüchtet, auch wußte man nicht wohin der Herzog von Modena gekommen. Hierauf lagerte sich die Spanisch-Französische Armee bey Boghera, und versammelte ihre zerstreute Truppen, Willens sich allda veste zu setzen, und den Teutschen Italien nicht ohne mehr Blut-vergießen zu überlassen. — Indessen bekame der Marquis de las Minas von dem neuen König in Spanien Befehl nach Italien zu reisen, das Ober-Commando zu übernehmen, und den Rest der Spanischen Armee, so gut als möglich, von dem Schwerdt des Würd-Engels zu retten, und nach Haus zu bringen.

Man sagt daß folgende

Merckwürdige Begebenheit

Seine Catholische Majestät darzu veranlaßet hätte: Als die verwittibte Königin in Spanien theils selbst, theils durch ihre Anhänger, unaufhörlich darauf getrungen, daß der Krieg in Italien mit größtem Ernst möchte fortgesetzt werden; ließe der König seine neue Ministers, samt Dero alten, zusammen kommen, und ihnen vortragen: Daß eine frische und grosse Gefahr dem Königreich bevorstühnde, und daß man ohne Anstand zwanzig tausend Mann bereit halten sollte zu marschieren. Alle Ministri sagten einmühtig: Es wäre unmöglich so viel aufzubringen. Der König stellte dann seinen Befehl auf fünfzehnen tausend, aber auch da zuckte jeder man die Achsel. Darauf versiehe er auf zehen, und endlich nur auf fünf tausend Mann; als aber niemand versichern wolte, daß auch diese Anzahl vor Monatsfrist nicht zusammen zu bringen seye, ließe Er sich mit einer recht Königlichen Ernsthaftigkeit vernemen: So stehet dann unser Königreich also? und man ersrechet sich uns zu bereden, daß die so schwere und viel Jahre geführte Kriege sollen fortgesetzt werden? da man
nichts

nicht einmal versichern kan, nur fünf tausend Mann zu Abtreibung einer obschwebenden Gefahr gleich stellen zu können. Auf dis forderte Er die Schatzmeistere, und fragte, wie die Königliche Schatz-Cammer und Kriegs-Cassa bestellet seye? Diese stellten vor, daß die zu Carthagena ausgerüstete Flotte entseßliche Summen gekostet, und erst nach Italien, und anderwärtig, viel Millionen abgeschickt worden; die eint und andere Cassa seye dermalen zimlich erschöpft. Hier schiene der König schier alle Gedult zu verlieren, und sagte: Womit und wie wolte man den Krieg fortführen? Wir sind sauber bestellt, kein Vold, wenig Geldt, viel und mächtige Feinde; wann diese so gesinnet wären, sich an uns zu rächen, als man begierig gewesen sie zu reizen und zu beschädigen, was würde erfolget seyn? Was könnte noch erfolgen? Berathet jetzt, ob dieser Krieg wider das Haus Oesterreich denen Tractaten und Rechten gemäß seye, und ob auf solchen Fall diesen fortzuführen es unsern Königreichen und Unterthanen zuträglich seye oder nicht? Wir wollen dann das weitere verfügen. Darauf begab sich der König in ein anders Zimmer, beruffte den Marquis de la Ensenada, und nach einer kurzen Unterredung wurde ein Courier an den König in Portugall abgeschickt. Auf dis hin wurden die Spanischen Truppen, welche theils nach Genua marschirt, zu Schiffe gebracht, theils aber sind durch das Genuesische, unter ihrem neuen Heerführer, dem Marquis de las Minas, aller Vorstellungen der Franzosen und Genuesern ungeachtet, auf dem linken Flügel abmarschirt, und sind also von hundert tausend Spaniolen, welche nach und nach in Italien marschirt, kaum noch fünfzehen tausend errettet worden.

Genua und ihr Gebiet, geht an die Allierte über.

Als nun der Nacht zu Genua sahe, wie sie von ihren Freunden und Allierten Gallo, Spaniern verlassen, sandte sie vier ihrer vornehmsten Raths Herren ins Oesterreichische Lager, und baten den commandirenden General Brown um Ihre Majestät der Keyserin Gnad und Schutz, ohne Dero Allierten zu melden. Hierauf sagte dieser Oesterreichische General zu ihnen: Allem Ansehen nach sucht ihr Gnade und Schutz nicht nur bey der Keyserin, sondern auch bey ihren Allierten? Worauf diese Raths Herren in einem unterthänigen Thon zur Antwort gaben: Ja frey-

lich. Auf dieses hin fügte der General mit einem ernsthaften Gesicht hinzu: Wolan meine Herren, wann dem so ist, so werde ich für eure Stadt in Ihrem Namen Sorg tragen und Wachten abgeben lassen, welche die Porten verwahren, und alle Unordnungen verhüten sollen. Die Raths Herren versetzten: Es wäre dieses ihren Statuten und Fundamentals Gesetzen zu wider, als welche keine fremde Wachten verstatteten. Der General aber nahm die Sprache eines Siegers an, und sagte: Von was für Gesetzen? von was für Statuten? von was für einer Republick redet ihr? Ich weiß von keinen Statuten und Gesetzen, als von denen, die ich euch gebe. Indem dieses passierte, langte der General Volta an, und nach einem langen Wortwechsel wurde man endlich einig ihnen die

Präliminar = Puncten der Capitulation

Zuzustellen, um hernach die Conditionen in Wichtigkeit zu bringen, unter welchen man dieser Republick Gnade erzeigen, und sie unter den Schutz der Keyserin und Ihre Allierten aufnehmen wolle. Die Artikel sollen folgende gewesen seyn: 1.) Solle die Stadt Genua ein freyer Haven seyn für die Keyserin und Ihre Allierten. 2.) Sollen die Genueser denen Keyserlichen und Piemontesischen Truppen die drey Plätz Gavi, Final und Savona unverzüglich einhändigen. 3.) Solle die Republick alle Artillerie, Canonen, und überhaupt alle Geschafften, welche sie denen Allierten sowohl in gegenwärtigem als in den vorigen Kriegen abgenommen, zurückgeben, und alle Gefangene in Freyheit setzen. 4.) Sollen die Genueser aller Mund- und Kriegs-Vorath, wie auch alle andere Sachen und Waaren, was Namen sie immer haben mögen, so den Franzosen und Spaniern zugehören, und in Genua sich befinden, denen Keyserlichen in guten Treuen ausliefern. 5.) Solle die Republick den Oesterreichern eine Brandschatzung von sechs Millionen Genuesischer Thaler bezahlen, so eine Summ von fünf und vierzig Millionen Französische Pfund ausmacht. 6.) Soll die Republick den Oesterreichischen Soldaten, für sich eins lustig zu machen, fünfzig tausend Thaler gleich erlegen. 7.) Der Doge, oder Herzog, solle nebst sechs Raths Herren nach Wien, die Keyserin

serin um Verzeihung zu bitten, vier andere Rathsmitglieder aber nach Mayland als Geiseln wandern. 8.) Alle in der Republick Genua Dienst stehende Officiers und Soldaten, sollen sich als Kriegsgefangene an Thro Majestät die Keyserin und Dero Allirte ergeben, und endlich 7.) solle der Doge und die Rathsherren diese Capitulation eigenhändig unterschreiben, und mit ihren angebornen Pittschafften besiegeln. Welches alles die guten Genueser mit offenen Armen annahmen.

Überdies haben sie den Oesterreichern fünfshundert Canonen / so ihnen in dem Zeughaus gar zu wohl gefallen / aus Höflichkeit verehren müssen; auch da die Spanier bey ihrem Abzug viele Stück ins Meer versenkt, mußten die dienstfertigen Genueser solche heraus fischen, und denen Keyserlichen einliefern. Da auch der verstorbene Keyser Carl der VI. denen Herren Genuesern viele Tuzelen für vier Millionen Gulden versetzt, und der Oesterreichische General ibate nur verglichen, daß er selbige gern sehen möchte, haben sie ihm solche aus besonderer Großmuth, als ein Präsent für die Keyserin, ohne Entgelt ausgeliefert. Aber diß war noch nicht alles, kaum waren die Oesterreicher ein wenig befriedigt, so meldeten sich die Piemonteser an, und wolten eben so aufgemartet seyn / als wie die Keyserlichen, welches die guten Genueser auch nicht abschlagen dörrften, sondern in allem willfahrien, so daß man ihnen mit Recht kan nachsagen, daß sie das Geben so gut gelehrt als die Oesterreicher und Piemonteser das Nehmen. Also waren die Teutschen Truppen von Genua und ihrem Gebiet völlig Meister, sie erholten sich auf der Republick Umkosten von ihrer gehabtten Mühe und Beschwärden; die Franzosen aber und Spanier ließen ihre Bundsgenossen im Stich, und marschirten links zur See, und rechts zu Lande ab; was in der Eile an Artillerie und Kranken fortzuschleppen möglich ware, nahmen sie mit, dennoch mußten sie ihre meiste Bagage / baars Geldt und Silbergeschirr dahinden lassen, so alles den Teutschen Truppen / den Croaten, Panduren und Tolpatschen / zur Ausbeute verblieben. Adermal war diß

Ein artiger Aufzug

Als an den Sonn- und Festtagen in der Hauptstadt Genua, wie vor ein paar Jahren in Rom, bald hier ein Croat in Spanischer Uniform, bald da ein Pandur in Französischem a la Mode Kleid,

und dorten ein Tolpatsch mit der Federn auf dem Huth, abhängenden Sacuhren, und silbernen Deggen an der Seiten, herum spazierten, den verliebten Töchtern und artigen Mägden allerhand Liebeszeichen machten, und in den Wirthshäusern sich köstlich und wohlkuaericht bewirthten lassen.

Der König von Sardinien aber siele mit seinen Truppen über Berg und Thal recht ins Herz des Genuesischen Gebiets, und halfe es von denen Spanisch- und Französischen Gästen säubern; der Englische Admiral kreuzete längst der See, und gabe aus Mörser und Stücken auf die nach Haus sich begebende Gallo-Spanier Feur / also mußten sie ihren Rückweg zwischen wocy Feur suchen, den sie in vielen Jahren käumerlich gefunden. Nun und dann gabe es derbe Stöße zwischen ihnen und den Piemontesern, auch haulten die Oesterreichischen Husaren hintenher dapfer drein. Novi, Savona, Finale und Gavi, ihre Bestungen, waren gezwungen sich an die Teutschen und Piemonteser zu ergeben, in welch letzterem Ort sie ein und sibenzig Canonen erwischt, worunter fünf Apostel waren, welche die Spanier noch aus Piazenza gerettet.

Der Teutsche General Brown machte sich eine Freude daraus, die Stadt Genua, so Allters har den Namen die Hochtragende gehabt, jeko recht zu demühtigen. Sie bekamen von ihm / als die Rathsherren wegen ihren Freyheiten neue Vorstellungen machten, diese gut teutsche Antwort: Es ist des Namens Genua nicht mehr zu gedencken! Ich bin der Doge und die Republick! kurz es mußte alles Vorgeschiedene angenommen, unterschrieben und bezahlt seyn; ihrer Verbündeten, der Spanier und Franzosen, Magazins und Effecten / mußten angezeigt werden / deren sich der General Botta bemächtigt, und für achtzigmal hundert tausend Thaler an Werth gefunden. Die Beute aber so die Oesterreicher zu St. Peter d'Arena gemacht, ware unschätzbar, und seit dem waren sie beschäffiget, Maulthier und Fuhrwerck anzuschaffen, und diesen reichen Fischzug ins Schloß Mayland in Sicherheit zu bringen, da sie denn Ausgangs Herbstmonats vierzehn Wagen mit purem Geldt geladen, dort eingebracht.

Der Französische Gesandte verlore sein köstliches Silbergeschirr, und die Kaufleute von gleicher Nation über sechszig tausend Pfund an Waaren. Der Sohn des Marschall von Massaboils meldete in einem Brief, daß er von seiner vielen und stattlichen Equipage mehr nicht als sechs Hemder und ein Nasenlumpen übrig behalten. Es ware ein Lust zu sehen,

sehen, wie die Herren Vanduren aus Silbergeschirr
 gespeisen; ein Korb mit siebenzig Flaschen Champag-
 ner-Wein, wurde um eine Ducaten, die übrigen
 Lebensmittel aber nach Proportion verkauft, und
 ward den ganzen Herbst durch gut für die siegende
 Oesterreicher allda zu wohnen, es ist ihnen auch
 nirgends so wohl aufgemartet worden, dann jeder
 Soldat bekam des Tags, nebst freyem Quartier,
 ein Pfund Fleisch, zwey Pfund Brodt und fünfze-
 hen Solz in Geldt. Allein / wie aus seither
 eingelauffenen Berichten zu ersehen, werden die
 Deutschen Völker das Gute dieses Lands nicht lang
 mehr zu genießen haben, indem von Wien aus die
 Ordre gekommen, daß sie alle beste Städte in der
 Republik Genua verlassen, und sich zu einem
 Marsch parat halten sollen; doch sollen alle Ge-
 nueßische beste Plätze mit Florentinischen, als neu-
 tralen Truppen, unter der Protection des Keyser's,
 besetzt werden. Auch solle der Doge zu Genua
 seine Reise nach Wien, und das Verzeihungsbitten
 bey der Keyserin, gegen Erlegung einer Million
 Thaler, allergnädigst erhalten haben. Gleich-
 wie aber keine Freud ohne Leid, also gieng es
 auch der Oesterreichischen Armee bey Genua, dann
 sie hatte verwichenen Herbstmonat allda

Eine zimliche Badenfahrt

Auszustehen, wie aus dem Brieff eines Officiers
 vom Regiment Forgatsch, so er nach Wien an ei-
 nen seiner Freunden geschrieben / abzunehmen,
 Das Wasser ist mit solchem Ungestühm auf
 uns herunter geschossen, daß diejenigen Re-
 gimenten unsers Lagers, welche am nächsten
 gelegen, sind zertrennet, und mehrentheils
 durch den Stroh hin gerissen worden; die
 Keyhe kame auch an unser Regiment, doch
 mit diesem Unterscheid, daß wir nur einen
 Mann und eilfche Weiber verloren. Ich bin
 bey nahe dem Neptuno zum Opfer worden,
 zu allem meinem Glück aber hat mich jemand
 aus dem schlammichten Wasser herausgeris-
 sen, ohne daß ich weiß, wer es gewesen.
 Alle meine Bagage ist von dem Wasser mit-
 genommen worden, und es ist mir nicht so
 viel übrig geblieben, daß ich meinen Kopf
 bedecken könnte, ich bin also alle Augenblicke
 marschfertig, da ich weder für Bagage noch
 für Pferde zu sorgen habe, als die im Was-
 ser ersoffen sind. Unsere Armee hat vast die
 Helfte der Zelten verloren, und was nicht
 campiren kan, muß anjeto cantoniren.
 Das einzige Regiment Ballayra hat verlo-

ren, zwey Hauptleute, drey Sehdrich, sechs
 Officiers Frauen, sieben und neunzig Dra-
 goner, auch hundert und acht Pferde; es
 haben auch die Pferde der übrigen Officiers
 vast alle das gleiche Unglück gehabt.

Es ist ein bekanntes Sprüchwort: Wer den
 Schaden hat, darf für den Spott nicht sor-
 gen; hat sich auch dñmal bey der guten Repub-
 lic Genua erwahret, und ist aus dem

Abschieds-Compliment des Mar- schall von Maillebois

Deutlich abzunehmen. Dann als derselbe bey ei-
 nigen Herren des Raths allda sich beurlaubet, da
 albereit schon eine gewaltige Forcht vor denen Key-
 serlichen in ihnen geberrschei, soll derselbe zu ih-
 nen gesagt haben: Messieurs, die Keyserlichen
 wollen weder an euer Leben, noch an eure
 Freyheit: sondern an euren St. Gedrg, und
 an euere Banco; Dis war ein schlechter Trost.
 Man kan zwar in der That sagen, daß die Banco
 zu Genua der Ort seye, wo fast unzählbare Geld-
 Summen zusamen gestossen; wie dann, als die
 Keyserlichen Commissarij die Sache untersucht /
 sich geäußert hat; daß nicht nur die vermittelte
 Königin von Spanien, sondern auch viele Stände
 und Untertanen aus den Oesterreichischen Erb-
 lan- den große Summen in besagte Banco eingelegt
 haben; wovon die Spanischen Geldter, so der
 Hof zu Wien / nach Kriegs- Recht, sich zuspricht,
 auf neun Millionen Thaler, die andern aber auf
 siebenzig Millionen Gulden sich belauffen sollen.
 Auf diese Weiß hat die Ungarische Königin und
 Keyserin gut Krieger führen; wann Sie schon in
 Flandern etwas an Land verliert, so nimmet Sie
 in Italien das Geld darsür, daß Sie noch einen
 Feldzug oder zwey wagen darf.

Vanduren = Schmauß zu Genua.

Gleichwie unsere Herren Vanduren und Croa-
 ten, mit Hilf und Bestand der dienstfertigen Hu-
 saren, dem Französischen Herrn Gesandten zu Ge-
 nuia all sein Silbergeschirr und Kostbarkeiten abge-
 nommen, also haben sie auch bey dem Spanischen
 Herrn Ambassadoren bey der Genuessischen Repub-
 lic ihre Aufwart machen wollen; zu dem End sind
 sie ganz Truppen-weiß in seinen Pallast eingetrun-
 gen, eben da Ihro Excellenz, samit seinem schönen
 Frauentzimmer, die Mittagsmahlzeit genießen wol-
 te; nach beydsseitig abgelegten Spanisch- und Van-
 durischen Complimenten, glaubte der Herr Abge-
 sandte für ihn und die Seinigen am besten zu seyn,
 wann

wann sie denen fremden Herren Ehrengästen ihre niedlich zugerichtete Mahlzeit überlassen thäten; wie sich dann der Herr Ambassador ganz still durch eine Nebenthüre darvon gemacht, welches die höflichen Vanduren wohl zugeben mochten; aber das saubere und appetitliche Frauzenzimmer, war ihnen ein allzu delicates Bildprett, als daß sie dasselbige so leichtlich aus dem Garn entwirren lassen wolten, nöthigten demnach diese zarte Fräulein sich in die Umständ zu schicken, und sich eins lustig mit ihnen zu machen. In der That die Mahlzeit wurde ganz galant zugebracht, und damit sie ja nicht etwann an dieser Lustbarkeit verstorret wurden, haben sie eine Schildtwacht an ihr Zimmer gestellt; da gieng es erst recht lustig, und hatten die guten Dames ihre liebe Noht, dann die Vanduren gehen gar zu grob zu Werck, wann sie etwann ein artiges Kind carefieren wollen, und von der Keulichkeit machen sie eben auch nicht grossen Staat: dannenher ihre abentheurliche Schnäuke mit manigfaltigen Ragout und vielen Capris = Brühen trefflich bedünget waren. Indessen wurden die Gesundheit der dapperen Herren Landsleuten, als des fürtrefflichen Prinz von Hildburgshausen, der Generalen Traun und Salvi, Bathiani, Ghilani, Madasti, Trips, des in Banden ligenden Trendls und auch so gar des verstorbenen Menzels, dapper herum getruncken. Da sie nun am besten daran waren, kame des Herrn Marquis Spignola sein Affe, der neben des Spanischen Gesandten seinem Wallast wohnte, um zu sehen, was doch da für eine lustige Gesellschaft beyfamen seye, dann der Pusch ist gerne wo man brav saufft, weil er auch ein grosser Liebhaber desselben ist; als er nun in das Zimmer tratte, machte er den fröhlichen Gästen seine Aufwart und allerhand ergötzliche Sprung, bey welchem Anlaß er von denen Vanduren manchen guten Lackerbissen bekommen; nun hatte eine Venuessiche Dame diesem Affe ein Glas mit Wein zugetruncken, welcher auch alsbald Bescheid gethan; als diß die Herren Croaten und Causströmer gesehen, mußte sich dieser Domine mit zu Tisch setzen, da ihm dann die ganze Gesellschaft lustig zugetruncken, er auch jederzeit nichts schuldig bliebe; dieser Schmauß währte ununterbrochen bis am Morgen, und der beräuschte Affe liesse sich für einen Cammerdiener gebrauchen, dem legten sie aus Schertz einen Spanischen Kragen an (wie vorstehende Figur deutlich zeigt) welche Bedienung und posierliche Kleidung diesen Gästen recht viel Vernügen machte; Auch sind die benachbarten Herren häufig hinzugeloffen, um diesem Affenspiel zuzuse-

hen; dann die Vanduren, die sonst grausame Leute sind, waren dimal ganz böslich, und thaten niemand kein Leid. Noch etwas

Von diesem lustigen Aff.

Dieser verstehet das Spielen mit der Carten vortreflich wohl, wie er dann mit des Herrn Spignola seinen Bedienten und andern in der Nachbarschaft um Geld zu Kurzweilen pflegt; wann er gewinnt, so laufft der Affe alsobald zum nächsten Wirthshaus, läffet sich ein Schoppen Wein reichen und bezahlt selbigen; wann er aber glaubt, er habe zu viel Geldt gegeben, so bleibt er stehen, bis ihm noch mehr Wein dargereicht wird, den saufft er auch aus, und macht sich wiederum fort; wann er aber im Vorbengehen etwann eine Keile von einem gebratenen Welschenhahn, Hammen oder Wurst aus dem Camin erhaschen kan, nimmet er solche gerne ohne anders mit, und gehet damit wiederum in das nächste Wirthshaus und verkauft sie. Sonsten ist dieser Affe ganz geschickt in unterschiedlichen Hausarbeiten, wie er dann täglich seinem Herrn bey der Tafel aufwartet, und die Gläser rein ausschwencket, ic. die Mägde aber brauchen ihn zum Holz- und Wasser-tragen, Braten-wenden und dergleichen. Wann sein Herr in der Kutsche ausfähret, so setzt er sich zu Pferd als Reitsknecht. Ohne Zweifel wird dieser Aff seine Herkunft aus der Landschaft Peru haben, allwo diese Thiere mit den Einwohnern ganz vertraulich umgehen, und zu allerhand, selbst künstlichen Handwercken, gebraucht und erzogen werden.

Von dem Feldzug in Braband.

Der großmächtige König von Frankreich zog diß Jahr abermal, gleichwie im vorigen, seine größte Macht gegen die Niederlande zusammen, um die Oesterreicher vollends aus ganz Braband wegzujagen. Ihro Majestät giengen zu dem End wieder persönlich zu Feld, und langten den 4ten May in der den Winter über eroberten Haupt-Stadt Brüssel an, und hielten allda ihren öffentlichen triumphierenden Einzug; Sie besahen die Bestungswert und verfügten sich den 6ten auf die Strasse nach Löwen, beyde seitige Armeen campierten gegen einander; die Allirten stuhnden bey Löwen, Mechlen bis Antwerpen zu, und nahmen die Bewegungen der Franzosen in Acht. Den 10. marschierte die Französische Armee in das abgestochene Lager bey Eppeghem; der Marsch dauerte bis den 19. hin und har, da die Franzosen das Fort St. Margaretha einnahmen, und darauf die

Citadell

Citadell von Antwerpen

Belagerten; Diese Belagerung hielt hart, der darinn commandierende General Wied feurete auf die Belagerer erschrocklich, machte ihre Batterien unnutz, und schickte zu unterschiedlichen malen viele tausend Franzosen, durch die angezündeten Minen, in die Luft. Es ließen aber die Franzosen den Muth nicht sinken, sondern richteten ihre Batterien von Seiten der Stadt gegen die Citadelle; es schoß aber der Commandant alles samt den Häusern von der Stadt über einen Haufen, um die Franzosen von da wegzutreiben, da sie aber bereits über neun tausend Bomben in die Citadell geworfen, und so wohl Mund-als Kriegs-Munition knap zu werden begunte, ward der Commandant genöthiget zu capitulieren, und ist den 2. Brachmonat mit allen Kriegsbeizenzeichen ausgezogen, und samt der Besatzung zu der Allierten Armee getrossen.

Bei welcher Eroberung der Bischoff von Mecheln an den König in Frankreich nachstehendes merkwürdiges Gratulations-Compliment gemacher: Aller gnädigster König! der Herr der Heerschaaren ist auch der Herr des Friedens, demselben wollen Eure Majestät für Dero Siege danken! wir aber wollen um einen guten und baldigen Frieden hätten, damit Euer Majestät zu siegen aufhören möchten. Das Blut Jesu Christi ist das einzige so auf unsern Altären fließet, alles andere setzet uns in Furcht, und darum solle ein Fürst der Kirchen die Dapfermüthigkeit haben, die Furcht gegen einen Allchristlichsten König ungeschent zu bezeugen.

Hierauf tratten Ebro Majestät Dero Rückreise nach Paris an, und sind den 13. Brachmonat Abends um vier Uhr zu Versailles glücklich angelangt.

Indessen gieng in Brabant der sogenannte kleine Krieg sehr stark; der Ungarische Obrist Trips und Franquini hängete den Franzosen manche Schlappe an; Es fielen zwischen den Oesterreichischen und Franzosen viele hitzige Scharmügel vor, worben viele brave Officierer und Soldaten, doch allezeit mehr Franzosen ins Gras beißen mußten; dessen ohngeachtet ward von dem Prinz Conti den 23. Brachmonat vorgekommen

Die Belagerung der Festung Mons.

Ob schon die Arbeiter so bestimmt waren, das Wasser des Strohmis, der durch die Stadt laufft abzugraben, bis an den Mabel ins Wasser kamen, wurden dessen ungeachtet am 24. Brachmonat die Laufgräben um Mitternacht geöffnet,

den 28. thaten die Belagerten einen Ausfall, fünfzig Franzosen küßten darbey ihr Leben ein, darauf wurden zwey Forts angegriffen, so die Franzmänner glücklich eroberten, und die Nacht gefangen nahmen.

Den 29. wagten die Franzosen einen Haupt-Sturm, die Belagerten ließen sie bis an den bedeckten Weg anrücken, öffneten so fort die Schleusen, da dann viele Franzosen ein nasses und trauriges Grab gefunden. Hierauf feurten die Belagerer aus vier und siebenzig Stück und dreßsig Mörser unaufhörlich auf die Stadt, die Belagerten blieben ihnen auch nichts schuldig und antworteten mit entsezlichem Gegenseur, so daß abermahl viel tausend Franzosen umkamen. Den 1. Heumonat ruckten die Franzmänner bis an beyde Hornwerke, wagten einen Sturm, und erhielten den bedeckten Weg. Also wurde bis den 10. gleichen Monats fortgefahren, da der Commandant die weiße Fahne aufgesteckt, capitulierte und die ganze Garnison sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Die Besatzung hatte ihre Haut hier zimlich theur verkauft, dann es sollten die Franzosen fünfzehn tausend Mann bey dieser Belagerung eingebüßt haben; die gute Stadt aber hat vierhundert Häuser durch die vielen glühenden Kuglen und Bomben im Rauch müssen aufgehen sehen, und mer diese Stadt vorher gesehen hat, wurde sie jetzt in ihrer Verwüstung nicht mehr kennen.

Die Französischen Völcker nahmen hierauf noch im Heumonat das Fort St. Guislain und Anfangs Augstmonat die Festung Charleroy ein; die dassigen Bürger heffeten ein weißes Schnupftuch an eine Stangen, steckten solche auf, und wolten capitulieren; da es ihnen aber von dem Französischen General abgeschlagen worden, eröffneten sie selbst die Thor, zwangen den Commandant den 1. Augstmonat zu capitulieren, und die Garnison als Kriegsgefangene zu ergeben.

Prinz Carl reist nach Brabant.

Anfangs Heumonat verreiste Prinz Carl von Lothringen von Wien zu der Allierten Armee nach Brabant, langte den 18. beilagten Monats zu Frankfurt an, und reiste noch selbigen Abends unter Abfeuerung der Canonen, nach der Maynzischen Festung Königstein ab, den 22. aber langte Er bey der Allierten Armee zu Falkenwerth an.

Indessen ruhden beyde Haupt-Armeen einander statts im Gesicht, man erwartete täglich einer Hauptschlacht; die Allierten machten sich in die Gegend von Namur, und darmit wurden die Franzosen abgehalten diese Festung zu belagern. Anfangs

fangt Herbstmonats ruhnde die Allirte Haupt-
Armee annoch auf der Höhe von Lüttich, und ru-
hete alda nach ausgestandenen Strapazen aus, da
indessen der Prinz von Clermont von Seiten der
Franzosen commandirt war

Die Stadt und Festung Namur zu belagern.

Alle Bombardiers und zwey Brigaden Ju-
gunteers wurden zu dem End von Brüssel ihme
zugeandt, der Marschal von Sachsen aber lagerte
sich mit der Französischen Haupt-Armee bey Lon-
gern, um die Belagerung von Namur zu bedec-
ken. So bald die Französische Artillerie, beste-
hend in fünf und achtzig grossen Stücken, und
fünf und vierzig grossen Mörsern, samt denen so
bey der Belagerung Charleroy gebraucht worden,
im Französischen Lager vor Namur angelangt, er-
öffnete der commandierende General die Lauff-
gräben, und stengte an die Stadt heftig zu be-
schossen. Den 21. Herbstmonats fiel ein schwarzer
Schwärmügel in dem Lütticher Land vor, da ein
Corpo von sechs tausend Franzosen, so auf der
Fourage war, von einem Holländischen Corpo in ei-
nem Dorff ausgegriffen, ob dem Kirchhof geschla-
gen, sechshundert Mann gefangen worden / und
aber achthundert alda todt lagen; welche die au-
ten Lütticher-Bauern zur Ersatzung für ihr ihnen
abgenommenes Korn und Heu begraben lönten.
Indessen lönte Namur das entschliche Feuer der
Franzosen nicht länger aushalten; die Allirten
konten die bis über die Ohren verschangten Fran-
zosen nicht angreifen / noch die bedrängte Stadt
retten, also zog sich die Garnison aus der Stadt
in die Schlöffer zu Namur; worauf die Franzo-
sen in der Nacht vom 23. auf den 24. Herbstmo-
nats die Lauffgräben eröffnet, und die Schlöffer
heftig zu beschossen angefangen; einhundert und
dreyßig Stück spieleten sowohl Tags als Nachts
unaufhörlich auf die Festungswercker; eine Bom-
ben fiel im Fort Dauphine auf das Pulver-Ma-
gazin, welches sich entzündete / und mit vielen
wackeren Soldaten in die Luft gestogen. Am
Michaelstag war an besagtem Fort eine Bresche
geschossen, und die so groß, daß der comman-
dierende General Cromling sich entschlossen zu ca-
pitulieren, und deßwegen zwey Officiers an den
Graff von Löwenthal sandte; aber keine andere
Antwort erhalten können, als daß die Besatzung
sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte; welches
auch, nach einem heftigen und langen Wortwech-
sel unter den Häuptern der Garnison / erfolgt,

und die Besatzung nach Mons gebracht worden
ist. Vier Obriste von der Garnison wolten sich
mit ihren Regimentern lieber durch die Franzosen
schlagen als gefangen seyn, allein sie wurden über-
mehret in dem gehaltenen Kriegsrath. In wäh-
render Belagerung der Stadt und Citadelle Na-
mur / sind von der Garnison getödet worden zwey-
hundert Soldaten, fünfhundert blesiert, sieben-
hundert gefangen, und zwey tausend drehhundert
ausgerissen, also daß bey Übergab der Schlöffer
von acht tausend Mann mehr nicht als drey tau-
send zu Gefangenen gemacht worden.

Sonst ist diesen Sommer durch ein

Friedens-Vorschlag

Nach dem andern zum Vorschein kommen, so die
Bevollmächtigten der Frieden-liebenden Herren
Holländern an dem Französischen Hof, und an-
dern im Krieg verwickelten hohen Mächten, ha-
ben auswürcken sollen, allein bis hieher war alles
umsonst; indessen wann es denen Allirten schon so
schlecht gehet in Flandern, da sie immer einen ver-
sten Platz nach dem andern verlieren / so haben die
Herren General Staaten dennoch den Entschluß
gefaßt / mit ihren Verbündeten in Lieb und Leid
getreulich auszuhalten. Es lönte auch nicht an-
ders seyn, als der Friede hat sich verschlagen müs-
sen, dann da Frankreich nur unter nachlebenden
Artickeln Friede machen, so ist kein Wunder daß
dieses heilsame Werk ins Stecken gerathen wil;
dann also lautet der Französische Friedens-Vor-
trag: 1.) Forderet der König, mit allem
Recht, eine Schadloshaltung für die Kriegs-
Unkosten, welche man so lange Zeit, wegen
Hartnäckigkeit der Feinden, hat fortsetzen
müssen. 2.) Der König behalt sich die Wahl
dieser Schadloshaltung vor, und sollte sie
auch mit Beybehaltung der Oesterreichischen
Niederlanden geschehen. 3.) Von der Nie-
derreißung der Festungswerckern zu Dünkir-
chen seye kein Wort zu reden, und die Erins-
nerung desselben, als eine Aufhebung der
Tractaten anzusehen. 4.) In Ostende soll
keine fremde Garnison, noch derselben Be-
sitz einer andern Macht eingeräumt werden.
5.) Der König will auch Seine Kayserliche
Majestät in dieser Würde erkennen, wann
derselbe alle Forderungen an das Herzog-
thum Lothringen absagen; und das Rö-
mische Reich diese Cession garanttirt. 6.)
Groß-Brittanien soll das Cap Breton, ohne
Gewalt zu gebrauchen, an Frankreich wie-
derum

derum abtreten. Und wer soll dem Durchlauchtigen Don Philipp ein Königreich einräumen? einmal in Italien hat ihm der Streich mißlungen; der König in Sardinien wird nunmehr seine Rechnung auch zu machen wissen; und die Herren Genueser werden ebenfalls ihre Haut auch nicht umsonst zu Markte getragen haben, zu dem so müssen sie ja sehen, daß die Oesterreichisch- und Piemontesische Truppen in ihren Stadt und Länden solche entsetzliche Summen einsapieren, da sie doch niemals nichts angeliehen. Oesterreich und Engelland aber sind so weit von diesem Friedens-Vorschlag entfernt, daß sie lieber noch ein halb Duzend Feldzüge wagen wollen. Wie dann die Engelländer den 1. Weinmonat bis 1746. Jahrs einen

Einfall in Frankreich

Gethan, nemlich in der Landschaft Bretagne, da der Englische Admiral Anson, in Begleit dreizehn Kriegsschiffen, mit sieben bis acht tausend Mann zu Vulluc ans Land gestiegen, und nach dem sie die Französischen Küstenbewahrer mit ihrem groben Geschütz zurückgetrieben, ist der Englische General mit seinem Kriegsvolk nach dem Seehaven Orient marschirt, und hat durch einen Trompeter den Commandant wissen lassen: Daß er ihm die Stadt und Festung übergeben, auch daß er ihm zwey Millionen Brandschatzung geben, da dann niemand kein Leid geschehen solle. Aber der tapfere Französische Gouverneur ließe dem Englischen General zur Antwort werden: Er solle kommen, er wolle ihm die zwey Millionen aus den Canonen darzehlen. Indessen sollen sich die Engelländer aller Magazine der Französisch-Indiatischen Compagnie zu gedachtem Orient bemächtiget, und an Kauffmanns Waaren bey sieben Millionen Pivres, darunter für zwey Millionen an Cassee war, erobert. Von Paris aber vernahm man, daß die Engelländer den 7. Weinmonat genöthiget worden seyen, die Französischen Küsten, mit Hinterlassung drey Stücken und eines Mörsers, wiederum zu verlassen. Sonst haben

Die Engelländer grosse Vortheile auf dem Meer

Aber die Franzosen und Spanier erhalten, daß ihnen Leid wäre, wann ihnen der Anlaß genommen wurde, fernere Prisen zu machen. Nur in den Americanischen Gewässern haben sie den Spaniern vier Schiffe weggenommen, mit zwanzig Millionen Holländischen Gulden, das ist ja ein reicher

Fischang. Auch haben die Engelländer denen Franzosen und Spaniern vom April 1745. bis auf gleiche Zeit 1746. zwölfhundert sechs und achtzig Schiffe weggenommen, welche an Geldt und Waaren auf sich gehabt vier und neunzig Millionen und drey und achtzig tausend Pfund Sterlin, das heißt gekapert! Die Franzosen und Spanier sepieten zwar ihrer Seits auch nicht, und haben den Engelländern innert gleicher Zeit auf die drehhundert Fahrzeuge weggenommen.

Das Verübteste ist, daß indessen durch diesen Krieg schon eilich hundert tausend Menschen darauf gegangen sind!

Gekrönte! dencket doch, daß Gott regiert und lebt!

Wenn das Gewissen beißt, die Welt in Jammer schwebt,

Wenn Unschuld seuffzen muß, wenn Weib und Kinder heulen,

So wird kein grosses Heer die Fürsten Angst zertheilen.

Es strömt ja Christenblut, man raubet Volk und Geldt,

Wie raucht so manche Stadt, wie fällt so mancher Held?

Genug! Regenten! schont! Europa starrt und schweiget,

Bis ein behrantes Ach! das Band der Jungen beuget.

Geburt vornehmer Personen.

Den 24. Jenner gebar Ihre Königl. Hohelt die Eron. Prinzessin von Schweden einen Prinzen zur Welt, welchem der Name Gustav bengelegt wurde.

Den 3. Heumonat came die jetztregierende Königin in Dänemark mit einer Prinzessin glücklich nieder; und den 19. gleichen Monats brachte die Madame la Dauphine eine Prinzessin zur Welt, so aber dieselbe bald wiederum verlassen müssen.

Folget also zum Beschluß der

Tod grosser Potentaten.

Den 9. Heumonat verließ die Welt Philippus der Fünfte König in Spanien, in einem Alter von zwey und sechszig Jahr und sieben Monat. Die Madame la Dauphine brachte ihr Leben nicht höher als auf zwanzig Jahr und sechs Wochen. Den 6. Augstmonat beschloß Ihre Majestat der König von Dänemark Christianus der Sechste, Morgens um sechs Uhr, auf dem Lust-Schlosse zu Hirschholm, Dero Ruhmvollen Lebens

E N D E.